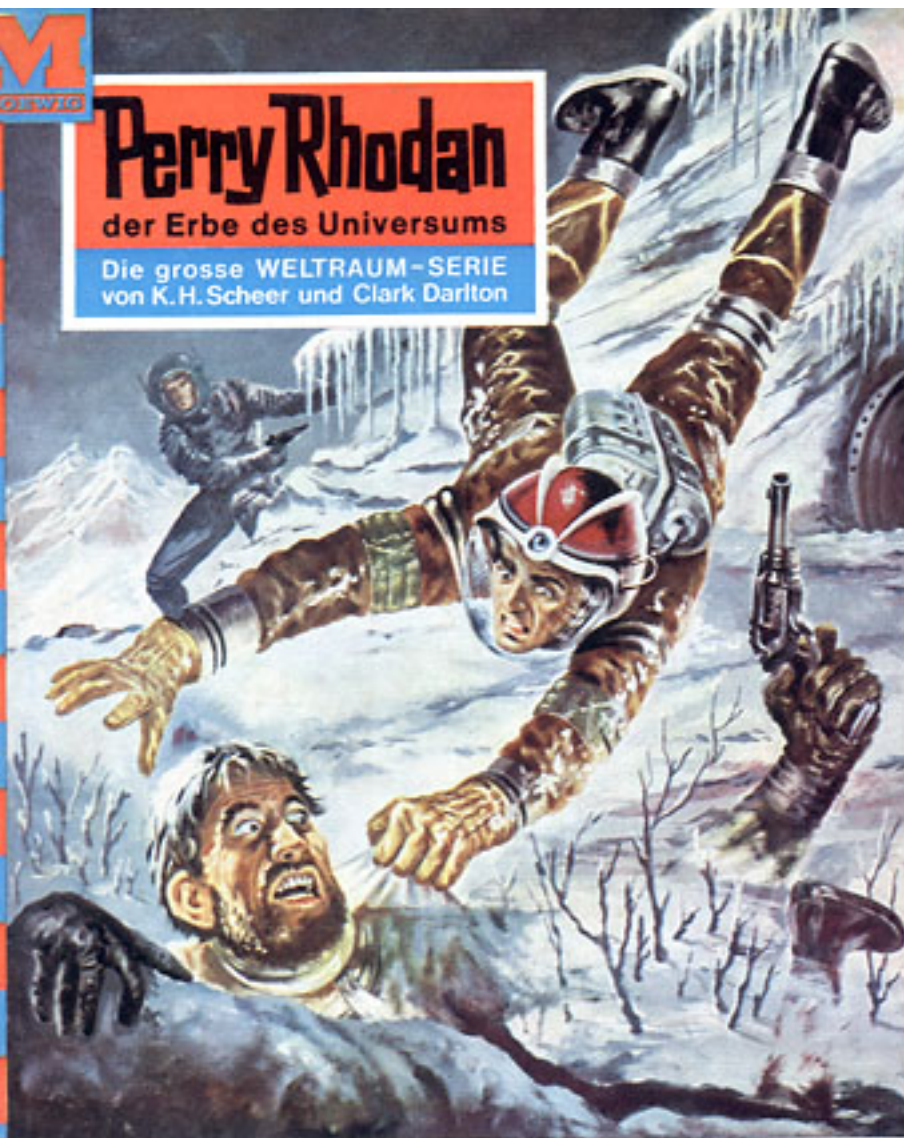


**M**  
MOEWIG

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Himmel ohne Sterne

Sie folgen dem Ruf des Geistwesens vom Planeten Wanderer —  
und durchstreifen das Nichts zwischen den Milchstraßen . . .

Nr. 95

70 Pfg.

Österreich 4,- S.  
Schweiz - 30 Fr.  
Italien 140 Lire  
Sonderpreis Berlin  
50 Pfg.

## Himmel ohne Sterne

*Sie folgen dem Ruf des Geistwesens vom Planeten Wanderer - und durchstreifen das Nichts zwischen den Milchstraßen ...*

**von Clark Darlton**

*Als im Jahre 1971 mit der Entdeckung des auf dem Mond gestrandeten arkonidischen Forschungsraumers der Grundstein zur Vereinigung der irdischen Menschheit und dem aus dieser Vereinigung erwachsenden Solaren Imperium gelegt wurde, ahnte noch niemand - auch nicht Perry Rhodan, der Begründer des terranischen Sternenreiches - welche Anstrengungen und Nervenkraft es im Laufe der Jahre kosten würde, dieses Reich gegenüber Angriffen von innen und außen zu erhalten.*

*Perry hat jedoch eines klar erkannt: Die Sicherheit der Menschheit und ihre Höherentwicklung waren nur dann garantiert, wenn in der ganzen Galaxis Friede herrschte!*

*Auch Atlan, der Unsterbliche, der erst vor kurzem die gigantische Maschine abgelöst hatte, die mit ihren unerbittlich zuschlagenden Robotflotten jede Revolution gegen die arkonidische Zentralgewalt im Keime zu ersticken pflegte, will den Frieden.*

*Atlan, jetzt Imperator Gonozal VIII. genannt, und Perry Rhodan, der Administrator des Solaren Imperiums, unterstützen sich - schon aus reinem Selbsterhaltungstrieb - gegenseitig bei ihren Bemühungen. Perry Rhodan, der mit der Rettung der arkonidischen »Schläfer« Atlan einen großen Dienst erwiesen hat, weilt mit dem Superschlachtschiff DRUSUS gerade auf Arkon III, als etwas geschieht, womit der Administrator längst nicht mehr gerechnet hatte: Perry Rhodan und die Mutanten empfangen aus den Weiten des Universums einen telepathischen Ruf von unglaublicher Stärke, und mit diesem Ruf beginnt die abenteuerliche Fahrt in den HIMMEL OHNE STERNE!*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Administrator des Solaren Imperiums.

**„ER“ oder „ES“** - Das seltsame Wesen vom Planeten »Wanderer«.

**Gucky** - Der Mausbiber sieht seinen Doppelgänger.

**Reginald Bull** - Perry Rhodans bester Freund.

**Oberst Baldur Sikermann** - Schiffsführer der DRUSUS.

**Wuriu Sengu** - Der Späher des Mutantenkorps.

**Nex, Regoon, Laar und Gorat** - Führende Wissenschaftler von Barkon, dem Planeten ohne Sonne.

### 1.

Die fünf gigantischen Transport-Kugelraumer waren auf Arkon gelandet. Sie hatten eine Fünfeckformation auf dem weiten Raumfeld der dritten Hauptwelt gebildet und abgewartet.

Abwarten, so wußte jeder psychologisch Geschulte, war das beste Mittel, jemand mürrisch und gefügig zu machen. Besonders wirksam aber wurde dieses Mittel erst, wenn hinter dem Abwarten die Ungewißheit lauerte.

Perry Rhodan und Atlan, der Imperator des arkonidischen Sternenreiches, trafen sich in der Offiziersmesse der DRUSUS, die ebenfalls auf Arkon III eingetroffen war. Wenn Rhodan sein Schiff nicht verließ und Atlan bat, zu ihm zu kommen, so hatte das seinen Grund keineswegs in einem eventuell bestehenden Mißtrauen, sondern es lag einfach daran, daß die Terraner so schnell wie möglich zu dem erlöschenden Entspannungstrichter der Druuf zurückkehren wollten, um die letzte Phase

des Kampfes mitzuerleben.

Atlan - jetzt Imperator Gonozal VIII. - trat Rhodan mit ausgestreckten Händen entgegen. Seine Stimme war außergewöhnlich herzlich, als er sagte:

»Ich danke dir, mein Freund. Vielleicht habe ich es dir zuzuschreiben, wenn das Imperium nicht untergeht. Die hunderttausend nicht degenerierten Arkoniden werden mir helfen, das Reich zu stabilisieren. Aber wie war es?«

Rhodan gab den Händedruck zurück und drückte Atlan in einen Sessel. »Wie es war ...? Nun, es gab Schwierigkeiten, wie du ja weißt. Nach einiger Aufregung fanden wir das Auswandererschiff der Arkoniden. Es startete vor etwa zehntausend Jahren. Durch einen Zufall wurden die in Kälteschlaf versetzten Ahnen dann aufgeweckt - zum Glück erst vor zwei Wochen und etlichen Tagen. Als die eingeschlaferten Generationen erwachten, entstand ein Chaos an Bord des Schiffes, dessen Antrieb versagte. Immerhin gelang es den ältesten Arkoniden - sie hatten zehntausend Jahre geschlafen und sind frisch wie damals - das Kommando über das Schiff

zu erlangen. Unser Eingreifen verhinderte dann das Schlimmste. Wir betäubten die erwachten Ahnen mit einem Gas und luden sie dann in die von dir geschickten Transporter. Lediglich die Führer übernahmen wir in die DRUSUS. Ja - das wäre eigentlich alles.«

Atlas lehnte sich zurück und sah Rhodan voll an.

»Das wäre alles - wie du das sagst! Als gäbe es nichts Wichtigeres. Dabei steht Arkon vor der großen Wende! Hunderttausend Arkoniden alter Prägung, Abkömmlinge der Gründer des Imperiums, nicht degeneriert, im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte ...! Das wird die Grundlage der künftigen Entwicklung sein« Rhodan gab den Blick zurück. »Du meinst, ich hätte dir einen Gefallen getan, indem ich die Ahnen fand und hierherbrachte?«

Atlas schüttelte verwundert den Kopf.

»Warum fragst du nur? Du weißt genausogut wie ich, daß deine Aktion Arkon vielleicht retten wird. Ich bin überzeugt ...«

»Vielleicht habe ich meine Frage unglücklich formuliert«, unterbrach ihn Rhodan. »Ich meinte mehr: Glaubst du, daß die hunderttausend Arkoniden reichen werden?«

»Es sind immerhin hundertzehntausend, Perry! Natürlich ist es schade, daß nicht alle erwachten, aber ein solches Experiment mußte Verluste bringen. Seien wir froh, daß es wenigstens diese Überlebenden gab.«

»Du mußt in erster Linie froh sein, wenn das plötzliche Auftauchen längst Totgeglaubter keine Probleme mit sich bringen wird. Um ein Beispiel zu nennen: Werden die stolzen Arkoniden dich als ihren Imperator anerkennen?«

»Sie werden!« nickte Atlas selbstbewußt. »Wenn sie aus den Transportern steigen, wird meine Robotarmee sie empfangen. Ein Geschwader, bestehend aus Kreuzern und Schlachtschiffen, wird gerade von einem Einsatz zurückkehren und auf dem Raumfeld landen. Keine Sorge, Perry. Ich werde schon dafür sorgen, daß die Ahnen von der jetzigen Macht Arkons überzeugt werden. Außerdem habe ich noch einen Trumpf im Hintergrund, den sie nicht stechen können.«

»Du meinst ...«

»...das Robotgehirn! Es wurde zwar erst nach ihrer Zeit konstruiert, aber es wird sie überzeugen. Schließlich war es das Robotgehirn, das mich einsetzte. Es wird jederzeit bezeugen können, daß ich ein direkter Nachkomme der ersten Imperatoren bin. Allerdings wird es auch bezeugen, daß ich so alt bin wie die ältesten Ahnen. Sie sind meine Zeitgenossen, aber ich kann es ihnen nicht erklären, wenn ich meine Unsterblichkeit nicht verraten will.«

»Sie müssen es nicht erfahren«, lächelte Rhodan. »Wenigstens vorerst nicht.«

Atlas atmete auf.

»Sicher genügt es, wenn das Robotgehirn meine direkte Abstammung erwähnt. Und dann werden die Ahnen ihren Treueid leisten, Perry!

Erst dann bin ich bereit, sie auf ihre verantwortungsvollen Posten zu schicken. So, und nun stelle mich den Ahnen vor.«

Rhodan erhob sich und drückte auf einen Knopf unter dem in jedem Raum angebrachten Interkom-Bildschirm. Das markante Gesicht von Oberst Baldur Sikermann erschien auf der Mattscheibe.

»Sir ...?«

»Ich werde jetzt mit Atlas zu den Ahnen gehen. Ist alles vorbereitet?«

»Jawohl, Sir. Ich glaube, Staatsmarschall Bull veranlaßt das Notwendige. Hm, wenn ich mir eine Bemerkung gestatten darf, Sir?«

»Bitte, Colonel!«

»Hm, ich meine. Staatsmarschall Bull übertreibt ein wenig, Sir. Er hat Ehrenwachen aufstellen lassen und zehn schwere Kampfroborer eingesetzt, die ihre Waffen präsentieren müssen, wenn Atlas die Halle betritt. Außerdem hat er angeordnet, daß die Sirenen der DRUSUS zehn Sekunden lang aufheulen, in allen Gängen und Teilen des Schiffes. Es sollte mich nicht wundern, Sir, wenn eine Energiesalve abgefeuert wird ...«

»Beunruhigen Sie sich nicht, Colonel, das wird ganz bestimmt nicht passieren. Im übrigen scheinen Sie zu vergessen, daß Atlas inzwischen der Imperator von Arkon wurde. Nun ... immerhin. Sie wissen das! Aber die Ahnen wissen es noch nicht! Darum das Theater! Einverstanden?«

»Ja - Sir ... natürlich bin ich einverstanden. Ich dachte nur ...«

»Schon gut, Sikermann. Es ist also alles vorbereitet? Gut, dann lassen Sie die Sirenen heulen!«

Sikermanns Gesicht zeigte Betroffenheit, bevor es vom Bildschirm verschwand. Der Oberst war ein äußerst fähiger Offizier, aber von der Diplomatie des Säbelrasselns verstand er nicht viel - oder wollte es nicht verstehen.

Rhodan und Atlas betraten durch ein Spalier der Ehrenwache die Halle, in der die führenden Männer der erwachten Ahnen warteten. Die Roboter salutierten. Im Schiff verstummten die Sirenen.

Bully, der bei den Ahnen stand, trat vor und nahm Haltung an.

Er meldete, daß die erwachten Schläfer bereit seien, den Imperator zu begrüßen.

Dann schritt Atlas neben Rhodan die Front der Arkoniden ab, die vor zehntausend Jahren auf eine lange Reise gegangen waren.

Es war alles sehr feierlich und eindrucksvoll.

Irgendwo im Hintergrund von Rhodans Gehirn aber war auch ein leises, verhaltenes telepathisches Kichern. Jemand schien sich über die diplomatische Schau köstlich zu amüsieren, jemand, der aber gleichzeitig Rhodans Gedanken lesen konnte. Denn das Kichern verstummte sofort.

Rhodan nahm sich vor, später mit Gucky zu reden, um ihm die Leviten zu lesen.

Schließlich - wenn die führenden Arkoniden von Atlans Macht überzeugt waren, mußten es die übrigen in den fünf Transportern auch sein.

\*

Die Telepathen John Marshall, Betty Toufry, Ishy Matsu und Mausbiber Gucky saßen mit einigen anderen Mutanten in der Messe der DRUSUS und vertrieben sich die Zeit bis zum bevorstehenden Start.

Wie üblich fand zwischen John Marshall und Betty Toufry ein hartes Duell in dreidimensionalem Schach statt. Wie gebannt beobachteten die anderen das Spiel, das in seiner Art einmalig war. Durch Antigravfelder gehalten schwebten die zweihundertsechsfünfzig Figuren in dem Kubus, der doppelt soviel Kubikfelder enthielt. Die Figuren konnten in andere Ebenen überwechseln und sogar springen.

»Du bist am Zug, Betty«, piepste Gucky und rutschte unruhig auf seinem Sessel hin und her. »Ist doch kinderleicht jetzt. Mindestens einen der Könige kannst du schachmatt setzen.«

Das Spiel hatte schließlich acht Könige.

Betty starrte weiter auf den flimmernden Kubus und streichelte dabei Guckys rotbraunes Fell.

»So? Meinst du, es wäre besonders klug, in einer Ebene einen Sieg zu erringen - und dafür mindestens zwei eigene zu verlieren? Ich dachte, du spieltest besser Schach, Gucky.«

Man konnte in der Tat bei einem Spiel achtmal verlieren. Man mußte aber mehr als achtmal soviel denken als bei gewöhnlichem Schach. Es war daher kein Wunder, wenn dreidimensionales Schach meist nur von Mutanten gespielt wurde.

Betty zog. Sie drückte auf eine Schaltanlage auf ihrer Seite; eine der Figuren glitt eine Ebene tiefer und auf ein anderes Feld.

John Marshall versank in Nachdenken.

Gucky sah plötzlich auf. Er blickte zur Tür. Sekunden später öffnete sie sich, und Rhodan trat ein.

Der Administrator des Solaren Imperiums nickte den Mutanten zu und setzte sich in einen der freien Sessel, die zwanglos um die Schachspiellanlage gruppiert worden waren. Es schien reiner Zufall, daß sein Platz neben Gucky war.

Der Mausbiber ließ sich wieder in die Polster zurücksinken und zeigte nur noch Interesse für das

Spiel.

»Du hättest dir die große Parade ansehen sollen«, sagte Rhodan leise zu ihm. »Sehr eindrucksvoll, versichere ich dir. Ich gehe jede Wette darauf ein, daß alle hundertzehntausend Schläfer Atlan den Eid leisten werden« Gucky sah gegen die Decke. »Und das hat er mir zu verdanken«, murmelte er und spielte damit auf die unbestreitbare Tatsache an, daß er das Schiff der Ahnen entdeckt hatte. »Hoffentlich denkt Atlan immer daran, daß wir Freunde sind.«

»Das wird er niemals vergessen, mein Kleiner. Atlan ist mehr Terraner als Arkonide. Es kann nichts geben, was ihn zu unserem Gegner machen würde.«

Rhodan ahnte noch nicht, wie sehr er sich irrte, aber jenes Ereignis, das ihn eines Besseren belehren würde, lag noch weit in der Zukunft.

Gucky schien beschossen zu haben, seine Skepsis aufzugeben und das Thema zu wechseln. Mit einem kurzen Seitenblick überzeugte er sich davon, daß John Marshall dabei war, seine Partie gegen Betty Toufry zu verlieren, dann meinte er, zu Rhodan gewandt: »Wann starten wir?«

»Sikermann hat bereits seine Anweisungen. Wir werden einen kleinen Umweg machen, ehe wir zur Erde zurückkehren. Es gibt einige Planeten, denen ich einen Besuch abstatten möchte.«

Gucky sah nicht sehr glücklich aus.

»Aber ich dachte immer ...«

Weiter kam er nicht.

Es geschah etwas völlig Unerwartetes und Unerklärliches.

Rhodan, der Guckys Worte deutlich hören konnte, spürte plötzlich einen fast körperlichen Schmerz im Kopf. Es war, als presse sich eine unsichtbare Hand um sein Gehirn und wolle es zerdrücken. Unwillkürlich griff er sich an den Kopf - wenigstens wollte er das tun. Aber seine Glieder waren wie gelähmt. Er konnte sich kaum noch rühren.

Gucky und den anderen Telepathen erging es nicht anders.

*Perry Rhodan!*

Der Gedanke stand klar und zwingend in aller Gehirn. Er kam aus dem Nichts und war so intensiv, daß er schmerzte. Keiner der Mutanten wäre in der Lage gewesen, so stark und suggestiv zu denken, daß er auf mentalem Wege hätte Schmerzen erzeugen können.

*Perry Rhodan!*

Diesmal war der Gedanke zwingender und drängender. Es war, als tappe der Urheber noch im dunkeln, wo er Rhodan erreichen könne. Vielleicht war das sogar auch der Fall.

John Marshall stöhnte auf und sackte in sich zusammen. Er hatte den körperlichen Schmerz nicht ausgehalten und war bewußtlos geworden. Die beiden Mädchen hingegen schienen

widerstandsfähiger zu sein. Sie hockten blaß und regungslos in ihren Sesseln. In ihren Augen, die weit aufgerissen waren, stand der Ausdruck maßlosen Erstaunens und Erschreckens.

*Perry Rhodan - antworte!*

Ein Verdacht durchzuckte Rhodan. Es gab im ganzen Universum nur ein einziges Lebewesen, das derartige telepathische Kräfte besaß. Aber es war viele Lichtjahrtausende von Arkon entfernt

Er wagte einen Seitenblick, als der Schmerz im Gehirn für Sekunden ein wenig nachließ. John Marshall lag in seinem Sessel; er war offensichtlich ohne Besinnung. Betty Toufry starrte mit weit aufgerissenen Augen gegen die Decke der Messe, als warte sie auf etwas, Ishy Matsu begegnete hilflos Rhodans Blick. Gucky hielt dagegen die Augen geschlossen und schien in sich hineinzulauschen.

Ehe eine neue Botschaft eintraf, entschloß sich Rhodan, dem Rufer zu antworten. Eine zweite telepathische Botschaft von gleicher Intensität wie die erste konnte schwere psychische Schäden - zumindest bei John Marshall - hervorrufen. Rhodan begriff ganz nebenbei, welche Macht der Unbekannte besaß. Er konnte über Lichtjahrtausende hinweg - wenn er wollte - einen Menschen töten.

»Ich habe deinen Ruf vernommen, alter Freund!« sagte Rhodan laut und dachte dabei an einen künstlichen Planeten, der jetzt irgendwo in der Weite zwischen den Sternen trieb. »Mußtest du uns so erschrecken?«

Gucky, im Sessel neben Rhodan, öffnete blitzschnell die Augen. In ihnen leuchtete Verstehen auf - und so etwas wie Beruhigung. Dann nickte er befriedigt und versank erneut in erwartungsvolle Meditation.

John Marshall begann sich zu regen. Er stöhnte leise und richtete sich mühsam auf. Als er die Augen öffnete, begegnete er Rhodans warnendem Blick.

»Abschirmen, damit die Impulse abgeschwächt werden! Dein Gehirn ist zu empfindlich«, riet Gucky mit leiser Stimme.

Ehe Rhodan etwas sagen konnte, traf die Antwort aus dem Nichts ein.

*Ich erwarte dich, Perry Rhodan! Sofort!*

Diesmal war der Impuls zwar nicht weniger intensiv, aber es fehlte die schmerzhaft Dringlichkeit von vorhin. Rhodan hatte sogar das Gefühl, als enthalte der Gedankenimpuls so etwas wie Erleichterung. Natürlich mußte das Einbildung sein.

»Wo erwartest du mich?« fragte Rhodan in die Ungewißheit hinein.

Die Antwort kam in der gleichen Sekunde:

*Auf Wanderer! Es ist wichtig! Komm sofort!*

Rhodan nickte vor sich hin. Das war die Gewißheit.

Das unsterbliche Wesen auf Wanderer rief ihn, Perry Rhodan. Und es rief ihn nicht zum Spaß. In der mentalen Stimme war Sorge gewesen, fast ein wenig Verzweiflung. Sollte ES wieder in Schwierigkeiten geraten sein, wie schon einmal, als die Druuf angriffen?

»Nenne mir die augenblickliche Position von Wanderer!«

Rhodan hielt es für einen guten Einfall, danach zu fragen. Der Kunst-Planet war nicht stationär im Raum verankert, sondern verfolgte einen Kurs quer durch das Universum. Um den Standort zu bestimmen, mußte Rhodan das große Computersystem auf der Venus befragen. Es würde Zeit vergeudet.

Er wartete, aber das unsterbliche, unbegreifliche Wesen antwortete nicht mehr. Die Stimme aus dem Nichts war verstummt.

Marshall erholte sich sichtlich.

»Die Position von Wanderer!« wiederholte Rhodan drängender. »Was ist geschehen?«

Die Antwort blieb abermals aus.

Der Unsterbliche antwortete nicht mehr.

Betty Toufry sagte:

»ES hat sich zurückgezogen. Warum sollen wir nach Wanderer fliegen? Was will ES von uns?«

ES - so nannten sie das unbegreifliche Wesen, das ihnen die relative Unsterblichkeit durch die Zelldusche auf Wanderer verliehen hatte. ES verkörperte eine ganze, untergegangene Zivilisation, war die energetische Zusammenballung ihrer Intelligenz und unvergänglichen geistigen Substanz. Selten hatten sie ES gesehen, und wenn, dann nur als kleine, flimmernde Energiekugel.

Und nun hatte ES sie gerufen. Über eine Entfernung von mehr als dreißigtausend Lichtjahren hinweg.

John Marshall hatte Bettys Frage verstanden.

»Vielleicht hat ES uns etwas Wichtiges mitzuteilen oder zu zeigen. Jedenfalls bin ich froh, daß der Schmerz vorüber ist. Es war furchtbar. Mir war, als senkten sich glühende Massen in mein Hirn. Vielleicht ist meine Empfindlichkeit für telepathische Impulse zu groß, aber es war das erstemal, daß ich es als Nachteil empfand.«

»Hilfe?«

Rhodan sah Marshall zweifelnd an und schüttelte leicht den Kopf. »Ich weiß nicht, ob es ein Hilferuf war. Eigentlich klang es mehr wie ein Befehl. Trotzdem weiß ich nicht recht, was ich von der Aufforderung, nach Wanderer zu kommen, halten soll.«

Gucky richtete sich auf. Seine klugen Augen ruhten auf Rhodan.

»Wir haben keine andere Möglichkeit, als den Wunsch des Unsterblichen zu erfüllen. Starten wir?«

Rhodan zuckte die Achseln. »Das stand ohnehin fest. Wir können den Start höchstens beschleunigen. Leider müssen wir zur Venus, um die Position von Wanderer zu finden. Eine andere Möglichkeit gibt es nicht, wenn ES uns nicht hilft. Und das scheint nicht der Fall zu sein.«

Er stand auf und schritt zum Interkom. Mit einem Hebeldruck stellte er die Verbindung zur Zentrale her. Sikermann meldete sich. Er war dabei, den Kurs und die notwendigen Transitionen errechnen zu lassen. »Starten Sie sofort, Oberst. Nehmen Sie die restlichen Berechnungen unterwegs vor. Ich komme gleich noch zu Ihnen.«

Sikermann bestätigte den Befehl. Der Schirm erlosch. Gucky seufzte. »Also wieder mal nichts mit dem Urlaub«, murmelte er entsagend. »Es kommt aber auch immer etwas dazwischen. Bully wird sich freuen, wenn er davon erfährt.« Rhodan sah an Gucky vorbei. »Ich möchte wissen, was auf Wanderer geschehen ist.« Sie hätten es alle gern gewußt.

\*

Bully hatte sich in seine Kabine zurückgezogen und geschlafen. Rhodans bester Freund und Stellvertreter wußte, daß bis zum Start noch einige Stunden vergehen würden. Er war daher einigermaßen überrascht, als er das Vibrieren der anlaufenden Aggregate spürte, auf die Uhr schaute und feststellte, daß er kaum zehn Minuten geschlafen hatte. Nanu ...?

Mit einem Satz war er aus dem Bett und beim Interkom.

Oberst Sikermann beantwortete den Anruf.

»Warum starten wir, Oberst? Was ist passiert?«

»Der Start wurde vorverlegt, Sir. Auf Befehl vom Chef. Mehr weiß ich auch nicht.«

»Hm - das sehe ich mir an. Danke, Oberst.«

Bully unterbrach die Verbindung und spürte das Stärkerwerden der Vibration. Noch wenige Sekunden, dann würden die Triebwerke einsetzen. Ohne spürbaren Andruck würde die DRUSUS Beschleunigung aufnehmen und in den Raum vordringen.

Fast hätte Bully vergessen, seine Uniform anzuziehen, so in Gedanken versunken war er. Erst im letzten Augenblick kam ihm zum Bewußtsein, daß er noch den Pyjama trug. Na, das wäre vielleicht ein Fressen für Gucky geworden ...!

Als er fünf Minuten später die Zentrale betrat, war Arkon III nur noch eine hell schimmernde Kugel. Seitlich kam die Sonne Arkon in den Bereich der Bilderfassung.

Sikermann drehte sich nur kurz nach ihm um und widmete sich dann erneut seinen mannigfachen Kontrollaufgaben. Rhodan saß in einem der Sessel

und beobachtete die Bildschirme.

»Was ist los, Perry? Warum der übereilte Start?« fragte Bully. Rhodan klärte ihn auf. Er schloß: »Leider gab uns der Unsterbliche keine Positionsdaten, also müssen wir den Computer auf der Venus befragen. Wir verlieren dadurch fast einen Tag. Kann es sein, daß ein Allwissender etwas vergißt?«

Darauf wußte auch Bully keine Antwort, denn er war bestimmt nicht allwissend.

Immerhin fühlte er sich beruhigt, gleichzeitig aber drängte sich ihm eine Vermutung auf, die er ohne Zögern aussprach:

»Der Vorfall beweist, daß der Unsterbliche uns jederzeit erreichen kann, aber niemals weiß, wo wir sind. Ist das nicht paradox?«

»Absolut nicht, Bully. Seine telepathische Reichweite ist unbegrenzt, das steht fest. Auf der anderen Seite kann er unsere Gedanken nur dann empfangen, wenn wir sie auf ihn konzentrieren. Vielleicht ist es ihm dann aber möglich, Entfernung und Richtung zu bestimmen. Er dürfte also jetzt, wo wir intensiv an ihn denken, bereits wissen, daß wir gestartet sind.«

Oberst Baldur Sikermann sagte mit fester Stimme:

»Transition in zehn Minuten!« Niemand achtete auf ihn. Die Transition, der Sprung durch den Hyperraum, war etwas so Normales und Gewöhnliches wie das Gasgeben beim Auto. Andruckabsorber würden jeden Andruck verschlucken. Lediglich der Verzerrungsschmerz bei der Rematerialisation würde Zeugnis davon ablegen, daß man Tausende von Lichtjahren in einer einzigen Sekunde zurückgelegt hatte.

»Ich habe aber nichts von der Botschaft des Unsterblichen bemerken können«, gab Bully zu bedenken. Es klang fast ein wenig beleidigt.

Rhodan nickte.

»Ich habe mir auch schon Gedanken deswegen gemacht«, gab er zu. »Nur die Telepathen fangen die Impulse auf, und zwar unter recht unangenehmen Begleiterscheinungen. Wahrscheinlich ist es so, daß Telepathen ein empfindlicheres Gehirn haben. Jedenfalls muß der Unsterbliche so gesendet haben, daß nur Telepathen die Botschaften auffangen konnten. Sicher aus einem guten Grund, wie ich mir denken kann. Nicht jeder sollte sie hören! Außerdem mußte dafür gesorgt werden, daß ich ebenfalls die Information erhielt. Wie ES sich mir verständlich gemacht hat, obwohl ich kein Telepath bin, das allerdings ist mir unklar.«

»Über dreißigtausend Lichtjahre hinweg eine gute Leistung«, lobte Bully mit Anerkennung in der Stimme. »Und was nun?«

»Wir werden früh genug erfahren, was ES von uns will. Es sieht so aus, als benötige ES unsere Hilfe.



Hm, eigentlich ein erhebendes Gefühl, wenn unsterbliche Wesen unsere Hilfe benötigen.«

»Wer weiß, was auf Wanderer passiert ist«, entgegnete Bully.

Sikermanns Stimme unterbrach das Gespräch:

»Noch acht Minuten bis zur Transition.«

Bully ließ sich nicht in seinem Gedankengang unterbrechen.

»Wer weiß, was auf Wanderer passiert ist«, wiederholte er und betrachtete den Bildschirm mit nebensächlichem Interesse. Arkon war beträchtlich kleiner geworden. Die DRUSUS glitt eben mit dreiviertel Lichtgeschwindigkeit am Festungsring des Imperiums vorbei. Die Erkennungssignale wurden automatisch abgestrahlt. »Der Unsterbliche benötigt unsere Hilfe, soviel steht jedenfalls fest. Sonst hätte *ES* sich nicht an uns gewandt. Hat *ES* ja bisher auch nicht getan. Also - *ES* braucht unsere Hilfe. Nun taucht die Frage auf, weshalb *ES* unsere Hilfe braucht, und da habe ich eine ganz bestimmte Vermutung.«

Leider erfuhr niemand mehr, welche Vermutung Bully hegte. Während er sprach, war Rhodan nämlich plötzlich zusammengezuckt, als habe ihn ein schmerzhafter Schlag aus dem Nichts gegen den Kopf getroffen. Bully hatte es nicht gesehen, weil er den Bildschirm betrachtete, während er seine Gedanken klarlegte. Nun aber, während des letzten Satzes, hatte er sich erneut Rhodan zugewandt.

Er stockte, als er Rhodans Gesichtsausdruck bemerkte. Rhodan begegnete seinem Blick. »Was ist?« fragte Bully erschrocken. »Wanderer ...?«

Rhodan nickte, gab aber sonst keine Antwort.

»Noch fünf Minuten bis zur Transition!« gab Sikermann bekannt, der nichts von dem Vorfall bemerkt hatte, weil seine Aufmerksamkeit ausschließlich den Kontrollen galt.

Bully verhielt sich schweigsam. Er beobachtete Rhodan der immer noch im Sessel saß, aber ein wenig in sich zusammengesunken schien. Fast gleichzeitig öffnete sich die Tür, und John Marshall stürzte in die Kommandozentrale. Mit dem üblichen Luftwirbel materialisierte der Teleporter Gucky und hüpfte auf seine Couch neben Rhodans Sessel.

»Diesmal hat es mir kaum etwas ausgemacht«, stammelte Marshall sichtlich erstaunt darüber, nicht in Ohnmacht gefallen zu sein. »Haben Sie es auch gehört, Sir?«

Rhodan schüttelte den Bann von sich ab.

»Ja, ich vernahm die neue Botschaft. Ich hoffe, Sie haben sie sich gemerkt, damit wir vergleichen können. Die Position des Planeten Wanderer wurde dreimal wiederholt. Oberst Sikermann - notieren Sie: PB-ZH-97H. Haben Sie?«

»Das ist sie haargenau!« piepste Gucky und lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand.

Marshall bestätigte die Angaben ebenfalls. Sikermann war beunruhigt. »Transition in drei Minuten, Sir! Neue Anordnungen?«

»Ja! Stoppen Sie die Transition. Sie erhalten neue Daten« Rhodan sagte es und wandte sich dann an Bully. »Es war ein Befehl, der jetzt von Wanderer hier eintraf. Ein regelrechter Befehl, kein Zweifel.«

»Befehl? Was für ein Befehl?«

»Wir haben nicht die Venus, sondern Wanderer direkt anzufliegen. Die Position des Kunstplaneten wurde angegeben.«

»Und das ist geschehen, während ich sprach?«

»Marshall und Gucky haben die Botschaft auch vernommen. Ich nehme an, auch Betty und Ishy sind orientiert. Merkwürdig ...«

Rhodan zögerte. Bully fragte: »Was ist merkwürdig, Perry? Der Befehl?«

»Nein, das weniger; aber die Art der Mitteilungen, die nur von den Telepathen und mir aufgenommen werden können, ist außergewöhnlich. Früher konnte jeder an Bord des Schiffes die Botschaften des Unsterblichen vernehmen.« Oberst Sikermann hatte inzwischen die Transition abgestoppt und die neuen Daten in den Navigationscomputer eingegeben. Nach einiger Zeit glitten die Streifen mit den neuen Transitionsangaben auf den Tisch. Der Oberst nahm sie und leitete sie weiter. Nach etwa zwei Minuten gab er bekannt:

»Neue Transition in fünf Minuten möglich. Vier Sprünge bis zum Bestimmungsort. Entfernung ...«

»Schon gut, Oberst, sparen Sie sich die Einzelheiten. Wie lange werden wir einschließlich der Zwischenpausen benötigen?«

»Zwanzig Stunden, Sir« Rhodan sah auf die Uhr. »Wecken Sie mich in neunzig Minuten. Ich bin in meiner Kabine.«

Bully sah ein wenig ratlos hinter ihm her, bis die Tür sich geschlossen hatte.

»Mächtig kurz angebunden heute«, stellte er fest und stieß Marshall mit dem Ellenbogen in die Seite. »Nun berichten Sie mir mal ausführlich, mein Freund, was dieser Unsterbliche von uns wollte? War es wirklich ein Befehl? Hat er keine Hinweise gegeben, was denn nun eigentlich passiert ist?«

Gucky auf seiner Couch lachte glucksend.

»Neugierig ist unser guter Bully aber wirklich nicht. Er hätte eben Telepath werden sollen, statt in Terrania die Bars unsicher zu machen. Nein, wir werden ihm nichts verraten, nicht wahr. Marshall?«

John Marshall zuckte die Schultern.

»Was sollten wir ihm denn auch schon verraten, Gucky? Wir wissen ja selbst nichts - nur, daß wir sofort und unverzüglich nach Wanderer kommen sollen, jener geheimnisvollen Kunstwelt, die um einen unbekannten Mittelpunkt kreist und dafür Jahrmillionen benötigt. Was uns dort erwartet ...?«

Weiß Rhodan es vielleicht?«

»Niemand weiß es - leider«, murmelte Gucky und rollte sich zusammen.

Bully verließ wortlos und ein wenig gekränkt die Zentrale.

## 2.

Vor der vierten und letzten Transition erschien Rhodan in der Zentrale. Die letzten Vorbereitungen liefen. In wenigen Sekunden war es soweit. Nur ein Gedanke beherrschte die Männer: Wird es diesmal klappen? Werden wir Wanderer nicht wieder verfehlen, so wie damals?

Rhodans Gesicht war ausdruckslos, als das Universum draußen verschwand und sich scheinbar neu bildete. Mehr als fünftausend Lichtjahre legte die DRUSUS in dieser einen Sekunde zurück.

Die Sterne erschienen wieder. Sie leuchteten kalt und unpersönlich, und doch war jeder von ihnen die Mutter allen Lebens ihrer Planeten. Die Konstellationen waren Rhodan unbekannt, aber er sah Wanderer sofort.

Der Kunstplanet, eine flache Scheibe mit einem Halbkugel-Energieschild darüber, existierte in einem anderen Raum und in einer anderen Zeit. Man konnte ihn nur mit dem neu entwickelten Zeit-Ortungsgerät auffinden und seinen Standort bestimmen. Die reflektierten Suchstrahlen zeichneten sich, ähnlich wie bei Radar, auf einem Spezialeschirm ab.

»Die Koordinaten haben gestimmt«, stellte Sikermann fest. »Es scheint alles in Ordnung zu sein.«

»Wenigstens existiert Wanderer noch«, nickte Rhodan. »Nehmen Sie Kurs darauf zu, Oberst. Entfernung?«

Sikermann blickte auf die Instrumente.

»Zwölf Lichtminuten, Sir. Die DRUSUS verlangsamt bereits.«

Rhodan wollte sich gerade abwenden, da sagte Sikermann:

»Der Antrieb, Sir ...! Er hat sich ausgeschaltet. Ich habe nicht ...«

Rhodan war stehengeblieben.

»Nicht ungewöhnlich, wenn man bedenkt, daß wir erwartet werden. Der Unsterbliche hat uns die Arbeit der Landung abgenommen. Gut, lassen Sie die Triebwerke abgeschaltet. Ich glaube, wir benötigen sie nun nicht mehr. Und machen Sie sich keine Sorgen. Von jetzt an wird uns das Denken abgenommen.«

Bully kam in die Zentrale. Er hatte die letzte Transition verschlafen, wie es schien. Mit einem Blick auf die Schirme orientierte er sich.

»Aha!« sagte er mit einer Stimme, die jeden Zweifel ausschloß. »Wir sind da!«

»Sogar schon mehr, als du denkst«, bestätigte Rhodan und klärte ihn darüber auf, daß die DRUSUS bereits ferngesteuert wurde. Dann fügte er hinzu: »Ich wundere mich nur, daß ES uns nicht von Arkon aus holen konnte. Sind *IHM* also doch Grenzen gesetzt?«

Unwillkürlich lauschten sie, aber der Unsterbliche reagierte nicht.

»Na ja«, meinte Bully großzügig. »Dreißigtausend Lichtjahre oder so sind ja auch eine ganz nette Entfernung. Das wird *ES* nicht können.«

»Was kann *ES* nicht?« fragte jemand mit piepsiger Stimme hinter Bully.

Bully fuhr herum und starrte Gucky an. Der Mausbiber war auf einmal da gewesen. Niemand hatte ihn kommen sehen. Bei einem Teleporter kein Wunder. Gucky war einfach in der Zentrale materialisiert.

»Kannst du es dir nicht abgewöhnen, harmlose Leute zu erschrecken?« rief Bully wütend. »Jeder halbwegs anständige Teleporter sollte sich durch eine Schwefelwolke ankündigen.«

»Was *ES* nicht kann, habe ich gefragt. Nun ...?«

Es war derart ungewöhnlich, daß Gucky nicht auf Bullys Protest reagierte, daß sogar Rhodan stutzig wurde. Er drehte sich um und betrachtete den Mausbiber aufmerksam, aber er konnte nichts Ungewöhnliches an ihm feststellen.

»Frechdachs!« knurrte Bully empört.

»Dickwanst!« kam es zurück, aber gleichzeitig passierte etwas, was völlig unmöglich war. Denn einen Meter neben Gucky materialisierte Gucky.

Ein kleiner, kaum sichtbarer Luftwirbel, und der Mausbiber entstand aus dem Nichts. Der Anblick der beiden sich aufs Haar gleichenden Mausbibers war so verblüffend, daß Bully erschrocken zurückwich, bis er mit dem Rücken gegen einen Sessel stieß.

»Was, was ...?« ächzte er kreidebleich und sah von einem Gucky zum anderen. Dann versagte ihm die Sprache.

Rhodan dachte schnell und logisch. Beim zweiten Gucky hatte er den Luftwirbel der Materialisation gesehen, beim ersten nicht. Außerdem erkannte er auf dem Gesicht des zuletzt erschienenen Mausbibers maßloses Erstaunen. Der echte Gucky war viel zu erschrocken über sein leibhaftiges Ebenbild, um auch nur einen einzigen Ton hervorzubringen. Mit weit aufgerissenen Augen und offenem Mund starrte er seinen Zwillingbruder an.

»Willkommen auf der DRUSUS, alter Freund«, sagte Rhodan und verneigte sich leicht in Richtung des ersten Gucky, der natürlich nichts anderes als eine Gedankenmaterialisation des Unsterblichen war. »Du hättest dir aber auch eine andere Gestalt aussuchen können.«

»Deinem Freund Bully wäre sicher die Callas



lieber gewesen, aber leider ist die große terranische Sängerin schon lange tot. Was kein Hindernis wäre, übrigens. Aber um deine Frage zu beantworten: Ich bin nicht allmächtig, Perry Rhodan. Es war nicht einfach, dich zu finden. Aber nun bist du hier, und ich bin sehr froh darüber. Du mußt mir helfen.«

»Dir helfen?«

Rhodan verbarg sein Erstaunen nicht. »Wie sollte ich dir, dem Unsterblichen, helfen?« Es kam Rhodan merkwürdig vor, auf diese Weise mit dem Ebenbild von Gucky sprechen zu müssen, der immer noch restlos erschüttert am selben Fleck stand und nur allmählich begriff, welchen Spaß sich der Unsterbliche mit ihm und Bully erlaubt hatte.

»Du wirst es erfahren, mein Freund.« Der Doppelgänger Guckys grinste und zeigte dabei ein Gegenstück des bereits berüchtigten Nagezahns. »Du wirst mit diesem kleinen Gesellen und einem deiner Mutanten, Wuriu Sengu, zu mir kommen, sobald dein Schiff auf Wanderer gelandet ist. Eine Aufgabe liegt vor dir, Rhodan. Sie zu lösen wird nicht einfach sein - aber du wirst es schaffen« Gucky begann, sich zu erholen. Als erstes klappte er den Mund zu. Der Nagezahn verschwand. Dann holte er tief Luft. Nach einem innerlichen Anlauf sagte er:

»Sogar die kahle Stelle am Schwanz ist vorhanden!« In seiner Stimme war Bewunderung. »Ich bin damit einmal versehentlich einem Elektroherd zu nahe gekommen. Es ist nicht zu fassen ...!«

Sein Doppelgänger nickte in der gleichen charakteristischen Art, die man bei Gucky gewohnt war.

»Ich habe dich genau kopiert, kleiner Freund. Genausogut hätte ich natürlich Bully nehmen können aber das wäre wegen der größeren Materiemenge anstrengender gewesen - und ich muß mich schönen.«

»Schonen?« warf Rhodan ein. »Neue Schwierigkeiten?«

»Nein, aber der Halbraum ...«

Rhodan begriff. Für den Unsterblichen waren seit dem damaligen Abenteuer erst Sekunden oder vielleicht Minuten vergangen. Dabei lag es bereits mehr als zwei Jahre zurück.

»Was soll ich für dich tun?«

»Später«, erwiderte der Unsterbliche in der Gestalt Guckys. »Du wirst alles früh genug erfahren. In zehn Minuten deiner Zeitrechnung wird die DRUSUS bei der Energieglocke anlangen. Das Schiff wird verankert werden. Dann hole ich dich und deine beiden Begleiter.«

»Warum ausgerechnet Sengu, den Späher?«

»Nichts im Universum geschieht ohne einen Grund«, gab der falsche Mausbiber zurück - und war von einer Sekunde zur anderen plötzlich

verschwunden.

Gucky starrte auf die Stelle, an der sein Doppelgänger gestanden hatte. Seine helle Stimme zitterte leicht, als er sagte:

»Das war ich, kein Zweifel! Jedes Haar war echt - unglaublich! Ob ES jedes Lebewesen kopieren kann? Das ist ja Materialisation eines Gedankens!« Er schüttelte verwundert den Kopf und wandte sich Bully zu. »Aber du mußt zugeben, daß ich schön bin. Ich hätte mich stundenlang betrachten können« Bully räusperte sich. »Es wäre schrecklich gewesen, wenn der Unsterbliche dein Ebenbild zurückgelassen hätte - dann gäbe es nämlich zwei von deiner Sorte an Bord der DRUSUS. Und das hätte ich nicht überlebt.«

Oberst Sikermann, der mit bewunderungswürdiger Gelassenheit über den Vorfall hinwegging, entthob Gucky einer Antwort.

»Wir nähern uns Wanderer. Die Geschwindigkeit ist stark abgesunken. Zu sehen ist immer noch nichts, aber wenn die Instrumente nicht täuschen, müssen wir jeden Augenblick gegen die Energieglocke stoßen.«

Er hatte das letzte Wort kaum gesprochen, da ging eine leichte Erschütterung durch das Schiff. Sie spürten es in den Füßen. In der gleichen Sekunde sanken alle Zeiger auf den Skalen dem Nullpunkt entgegen. Der Bildschirm des Spezial-Orters wurde schwarz. Die normalen Bildschirme hingegen zeigten nach allen Richtungen die Sterne des Universums.

»Hole Sengu«, forderte Rhodan Gucky auf. Als der Mausbiber die Zentrale verlassen hatte, fuhr er fort: »Ich weiß nicht, was nun geschehen wird, aber wir wollen Vertrauen zu *IHM* haben. Oberst Sikermann, Sie können sich darauf verlassen, daß die DRUSUS relativ zu Wanderer stationär im Raum verbleibt. Sie haben nur zu warten, bis ich zurückkehre - wann das sein wird, entzieht sich meiner Kenntnis. Und du, Bully, mußt leider zurückbleiben. Der Unsterbliche will es so.«

»Der kann mich nicht leiden«, murmelte Bully enttäuscht. Aber es klang nicht sehr echt, denn Rhodans Freund vermochte nicht, seine Erleichterung ganz zu verbergen. Seine Erleichterung darüber nämlich, daß er in der DRUSUS bleiben konnte. Rhodan lächelte wissend. »Ich glaube nicht, daß er sich von Gefühlen leiten läßt, obwohl ES solche kennt. Gucky besitzt eine dreifache Parabegabung und ist deshalb bestens geeignet, ungewöhnliche Situationen zu meistern - und mich vor Gefahren zu schützen. Sengu ist Späher. Er kann durch feste Materie hindurchsehen. Dieser Umstand verleitet mich zu der Vermutung, daß ES eine Aufgabe für mich bereithält, die nicht auf Wanderer zu suchen ist. Denn auf Wanderer wäre ein Späher unnötig. Also ... reine Zweckmäßigkeit! Zufrieden, Bully?«

Bully nickte stumm. Ihm war nicht wohl in der Haut. Aber ihm blieb keine Zeit, weiter über das Problem nachzudenken, denn Gucky betrat mit Sengu die Zentrale. Wuriu Sengu war Japaner. Die Zelldusche hatte ihn jung erhalten. Sein wuchtig gebauter Körper verriet Kraft, und die kurzen Stoppelhaare ähnelten ein wenig Bullys roten Borsten. Das war aber auch, außer dem Körperbau, die einzige Ähnlichkeit. Die Augen Sengus verrieten nicht viel von seinen Fähigkeiten, aber in ihnen schimmerte ein wenig von der Zeitlosigkeit, die allen relativ Unsterblichen zu eigen war. Und es waren Augen, denen kein materielles Hindernis gesetzt war. Sie sahen durch alles hindurch.

»Ich denke«, sagte Rhodan, »wir begeben uns jetzt zur Hauptschleuse. *ES* wird uns dort abholen - oder abholen lassen. Ziehen wir uns die leichte Raum-Kombination an. Für alle Fälle. Du auch, Gucky.« Er blieb an der Tür noch einmal stehen. »Wir bleiben, wenn es geht, in Verbindung. Ich weiß nicht, ob der Telekom funktionieren wird, aber beunruhigt euch nicht, wenn ihr nichts von uns hört. Wir sind in guten Händen.«

Stumm sahen Sikermann und Bully hinter ihnen her.

In der Schleuse wurden die Raumanzüge aufbewahrt. Sie wählten die leichteren Kombinationen, die für kurze Zeit auch einen Aufenthalt im Vakuum der Raumes erlaubten, aber nicht so schwer waren wie die anderen Anzüge. Ein kompliziertes Aggregat in Mikrobauweise sorgte für Temperaturregelung und Erneuerung der Atemluft.

Gucky besaß eine Sonderausführung der Kombination. Er schlüpfte hinein und achtete nicht auf das leichte Grinsen des Japaners, als er sich abmühte, die im Hinterteil befindliche Öffnung zu finden. Sie war dazu da, seinen manchmal hinderlichen Biberschwanz aufzunehmen. Nach gleichem Prinzip wie ein Taucheranzug gearbeitet, bestand die Kombination trotzdem aus einem Stück. Guckys Biberschwanz steckte nun in einer Art Tasche und war vor allen schädigenden Einflüssen geschützt. Er sah zweifellos komisch aus und wußte das auch.

*Perry Rhodan!*

Sie »hörten« alle drei die Stimme, die zu ihnen sprach. Die Bedeutung der beiden Worte entstand einfach in ihrem Gehirn, und es war so, als stände *ES* direkt neben ihnen.

»Wir warten in der Schleuse. Was sollen wir tun?«

*Herauskommen!*

Rhodan zuckte mit den Schultern und drückte auf einen Knopf, der die Interkom-Anlage betätigte. Sikermanns besorgtes Gesicht erschien auf dem kleinen Bildschirm an der Wand.

»Sir?«

»Öffnen Sie die Hauptschleuse und schließen Sie sie wieder, sobald wir das Schiff verlassen haben.«

»In Ordnung, Sir.«

Es klang durchaus nicht so sicher, wie man es von Sikermann gewohnt war. Der Oberst machte sich offensichtlich Sorgen. Aber er stellte keine unnötigen Fragen.

Die beiden Männer und der Mausbiber sahen, wie unsichtbare Hände das innere Schott versiegelten. Dann wurde die Luft abgesaugt. Als der Druck entsprechend gefallen war, traten die Anlagen ihrer Raum-Kombinationen in Tätigkeit. Der Sender schaltete sich ein, um eine Verständigung zu ermöglichen.

Als keine Luft mehr in der Schleuse war, schwang die Außenluke auf.

Rhodan trat bis zur Schwelle vor und blieb stehen. Er wartete, bis Sengu und Gucky neben ihm waren. Schweigend harrten sie der Anweisungen des Unsterblichen.

Vor ihnen lag das Universum. Über einen unendlichen Abgrund hinweg leuchteten zehntausend Sterne in ungestörter Pracht. Fast alle besaßen sie Planeten, aber nur wenige davon waren bewohnt. Immerhin noch genug, um jeden Gedanken an die Einsamkeit des Weltalls absurd erscheinen zu lassen.

Irgendwo mußte Wanderer sein. Rhodan suchte vergeblich nach einem Anzeichen für das Vorhandensein des künstlichen Planeten. Genau unter sich erblickte er zwischen den Sternen einen Spiralnebel. Er konnte zwei, aber genauso gut auch fünf Millionen Lichtjahre entfernt sein. Eine ganze Milchstraße, wie die eigene, von der er nur einen winzigen Teil erst kannte. Wie groß war eigentlich das Universum ...?

*Tretet aus der Schleuse!*

Der Befehl kam ganz plötzlich und ohne Ankündigung. Sengu und Gucky sahen Rhodan zweifelnd an. Dann schauten sie hinein in die bodenlose Ewigkeit.

Rhodan nickte ihnen zu und stieß sich kräftig ab. Die geringe Anziehungskraft der *DRUSUS* ließ ihn sofort los, und er schwebte hinein in das Gewimmel der Sterne. Gucky folgte ihm sofort, aber er zog Sengu mit sich, um ihm den Entschluß zu erleichtern. Der Mausbiber hatte in blitzschneller Reaktion seinen Abstoß so berechnet, daß er Rhodan langsam einholte. Etwa dreihundert Meter vom Schiff entfernt trafen die drei zusammen und hielten sich fest. Es wurde Zeit, daß der Unsterbliche sich ihrer annahm.

Als hätte *ES* ihren Wunsch vernommen, meldete *ES* sich:

»Ich hole euch jetzt. In wenigen Sekunden durchstoßt ihr den Energieschirm, dann könnt ihr meinen Planeten sehen.«

Diesmal war die Stimme so deutlich, daß sie von

dem gesprochenen Wort nicht mehr zu unterscheiden war.

Die DRUSUS schien plötzlich zu beschleunigen. Sie wurde schnell kleiner. Aber das war nur eine Täuschung. In Wirklichkeit folgten die Körper Rhodans, Sengus und Guckys einem unvermittelt vorhandenen Gravitationsfeld.

Und dann brachen sie durch das neutralisierte Energiedach.

Von einer Sekunde zur anderen veränderte sich das ganze Universum.

Die Sonne schien, aber es war keine natürliche Sonne, sondern ein künstlicher Stern, extra für Wanderer gemacht. Sie stand genau im Mittelpunkt des Energiehimmels und schien hinab auf die wellige Landschaft einer Welt, die wie der zu Materie gewordene Traum eines Idealisten aussah. Blaue Flüsse wanden sich zwischen den Hügeln und Wäldern und strebten einem fernen Meer zu.

Die drei fielen langsam der Oberfläche von Wanderer entgegen, aber dann wurde ihr Fallwinkel kleiner und schließlich flogen sie parallel der endlosen Ebene mit dem weiten Horizont, der von keiner Krümmung verkürzt wurde. Dann kam die Stadt in Sicht. Rhodan wußte, daß sie nicht von richtigen Lebewesen bevölkert war, sondern höchstens von den materialisierten Phantasiegebilden des Unsterblichen. Vielleicht war sie aber diesmal auch leer. Einige der Gebäude hatten sich verändert. Überhaupt schien es Rhodan so, als wäre nichts auf Wanderer gleichgeblieben. Die Traumwelt unterlag ständig dem Wechsel der jeweiligen Vorstellungen und Wünsche ihres Erschaffers.

Immer noch glitten sie in geringer Höhe über die bewaldeten Hügel dahin und näherten sich der Stadt. Dann begannen sie, weiter zu sinken. Auf einem weiten Feld dicht vor der Stadt landeten sie. Im gleichen Augenblick ließ die unsichtbare Hand des Unsterblichen sie los, und sie erhielten ihr natürliches Gewicht zurück. Rhodan schätzte, daß die Schwerkraft etwa der der Erde entsprach.

»Perry Rhodan!« Sie fuhren herum. Zuerst sahen sie niemand, aber dann erkannte Rhodan gegen den hellen Himmel eine kleine, fast durchsichtige Kugel von kaum zehn Zentimeter Durchmesser. Unwillkürlich erinnerte sie ihn an Harno, das Fernsehwesen. Aber Harno weilte auf der Erde bei Marschall Freyt, den es ständig über den Aufenthalt von Rhodan unterrichtete.

»Ich habe diese Gestalt angenommen, weil sie einfach zu formen und zu halten ist. Meine Energien sind begrenzt. Folge mir, Perry Rhodan. Deine Freunde sollen hier warten.«

Rhodan nickte Sengu und Gucky kurz zu und folgte der Kugel, die in geringer Höhe vor ihm herschwebte, genau auf ein Kuppelgebäude zu, das

entfernt an die Physiotronhalle erinnerte. »Ich muß gestehen, daß ich allmählich neugierig werde«, sagte er ein wenig spöttisch, aber ohne verletzen zu wollen. »Warum so geheimnisvoll?«

»Nur das, was man nicht weiß, scheint geheimnisvoll, mein Freund«, lautete die Antwort, von der Rhodan beim besten Willen nicht zu sagen vermochte, ob sie gesprochen oder nur gedacht wurde. Jedenfalls hörte er die Stimme des unbegreiflichen Wesens so deutlich, als stünde ES leibhaftig neben ihm. »Ich werde dir alles sagen, was ich weiß. Aber wenn ich alles wüßte, brauchte ich dich nicht zu bemühen. Im Universum geschehen Dinge, die sich nicht logisch erklären lassen. Du mußt mir helfen, sie zu finden.«

»Im Universum?« dehnte Rhodan seine Gegenfrage, während vor ihm ein weites Tor aufglitt. Die Kugel schwebte in den dahinterliegenden Raum. Rhodan folgte ihr und betrat die Halle. »Oder meinst du nur die Galaxis?«

Über ihm schimmerte die Kuppel in silbernem Licht. Die Halle war leer, aber dann erkannte er, daß in ihrer Mitte ein einzelner Sessel stand, genau unter der diffusen Lichtquelle. Die energetische Kugel - Verkörperung des Unsterblichen - schwebte zu dem Sessel und blieb dicht vor ihm in der Luft hängen.

»Ich meine das Universum«, sagte ES mit seiner lautlosen und doch eindringlichen Stimme. »Setz dich, Perry Rhodan! Ich habe mit dir zu sprechen.«

Rhodan befolgte die Aufforderung. Der Sessel war breit und nahm sofort die bequemste Stellung für ihn ein. Es schien, als lebe er, so prompt reagierte er auf die geringste Körperbewegung.

»Du sorgst dafür, daß die Unterredung nicht zu anstrengend wird für mich. Was aber ist mit dir? Hat die Kugelgestalt Vorteile?«

»Sie hat *alle* Vorteile, die es überhaupt gibt, mein Freund. Darum wählte ich sie« Rhodan entsann sich, daß Harno einmal etwas Ähnliches behauptet hatte. »Und ich muß meine Kräfte schonen«, fuhr ES fort. »Ich bin sehr geschwächt. Es ist reiner Zufall, daß ich von der schrecklichen Gefahr erfuhr, die uns alle bedroht. Frage mich nicht nach der Natur dieser Gefahr, denn ich könnte dir nicht antworten. Ich weiß nur eines: Die Barkoniden scheinen ihr bereits erlegen zu sein.«

*Die Barkoniden ...?*

Es war Rhodan, als durchzuckte ihn ein elektrischer Schlag. Die Barkoniden!

Damals, als der Unsterbliche ihn mit auf den Ausflug in die Unendlichkeit genommen hatte, war alles wie ein Traum gewesen. Mit einem Schiff, das milliardenfache Lichtgeschwindigkeit flog, waren sie in den dunklen Raum zwischen den Milchstraßen vorgestoßen und hatten die Barkoniden gefunden und ihren Planeten vor der sicheren Vernichtung bewahrt.

Und nun ...

»Die Barkoniden sind einer unbekannten Gefahr erlegen?« wiederholte Rhodan die Vermutung des Unsterblichen. »Wie kannst du das wissen, wenn du nicht einmal die Gefahr genau kennst?«

»Frage mich nicht nach meinen Beobachtungsmöglichkeiten, du würdest ihre Natur doch nicht begreifen. Jedenfalls empfange ich keine Gedankenimpulse der Barkoniden mehr. Sie können also kein Bewußtsein mehr besitzen. Lebewesen ohne Bewußtsein aber - sind tot.«

Rhodan starrte auf die flimmernde Kugel. Wenn er sich vorstellte, daß sie das mächtigste und unglaublichste Wesen aller Zeiten verkörperte, erschien ihm das alles noch phantastischer.

»Und ihr wandernder Planet? Barkon? Was ist mit ihm?«

»Von ihm habe ich keine Nachricht, Rhodan. Lebende und denkende Wesen finde ich, wo immer sie auch sein mögen. Aber Planeten ...?«

»Du hast also auch Barkon verloren! Wie sollen wir Barkon jemals wiederfinden, wenn du ihn verlorst? Ein einzelner Planet, dazu ohne Sonne, in der unermeßlichen Weite des intergalaktischen Raumes ...«

»Ihr werdet Barkon finden, denn ich gebe euch ein Schiff, Rhodan. Ein Schiff, wie es noch niemals eines gegeben hat. Es ist so schnell, wie du willst. Und im Bug sitzt ein Suchgerät, das sich erst im Raum zwischen den Milchstraßen einschaltet - und dann findet es den einzigen Planeten, der zwischen den beiden Galaxien wandert. Wenn ich also auch nicht weiß, wo Barkon jetzt ist, das Schiff wird ihn finden.«

»Und wenn wir uns in der Unendlichkeit verirren?« gab Rhodan zu bedenken.

Aber der Unsterbliche antwortete sofort:

»Sagte ich dir eben nicht, daß ich denkende Wesen stets zu finden vermag? Ich würde das Schiff immer wieder entdecken können, solange ihr lebt und denkt. Deine Sorge also, in der Unendlichkeit verlorenzugehen, ist unnötig. Erst wenn ihr tot seid, bleiben eure Gedankenimpulse aus - aber dann dürfte es ja auch gleichgültig sein.«

»Allerdings«, bestätigte ihm Rhodan gelassen. »Das Schiff wird also ferngesteuert fliegen?«

»Nur bedingt, mein Freund. Ich bringe es auf den ungefähren Kurs, dann lasse ich es frei. Der Sucher schaltet sich ein und korrigiert den Kurs so, daß ihr Barkon anfliegt und dort landet. Dann seid ihr auf euch allein angewiesen. Wenn ihr ausgestiegen seid, wird das Schiff starten und im Raum warten, bis du es zurückbefiehlst. Aber verschwende deinen Befehl nicht - du hast nur einen! Einmal gelandet, muß das Schiff innerhalb zehn Minuten starten, sonst verläßt es Barkon ohne euch. Vergiß das niemals, Perry

Rhodan.«

Rhodan sah nachdenklich zu der flimmernden Kugel empor.

»Und ... das ist alles, was du mir sagen kannst? Ich muß selbst herausfinden, was auf Barkon nicht stimmt?«

»Ja. Und wenn es möglich ist, sollst du auch helfen. Ich hoffe, es ist nicht zu spät dazu. Keine Gedankenimpulse mehr - ich bin besorgt. Sie können doch nicht einfach alle tot sein.«

»Dann käme jede Hilfe zu spät. Aber - gestatte mir eine Frage. Als wir damals nach Barkon flogen und das Experiment retteten, um so die Barkoniden vor der Vernichtung zu bewahren, fiel mir schon auf, daß du für jenes Volk eine große Sympathie empfindest. Warum ist das so? Du kümmerst dich sonst auch nicht um das Schicksal der Intelligenzen in der Milchstraße - warum gerade um das der Barkoniden? Hat es einen besonderen Grund?« Der Unsterbliche antwortete: »Die Barkoniden sind in jeder Hinsicht eine außergewöhnliche Art, die allein mit ihrem Versuch, einen Planeten durch das Meer der sternlosen Unendlichkeit zu steuern, unsere Sympathie verdienen« Rhodan nickte. »Du hast mir sehr diplomatisch geantwortet - ich bin so schlau wie zuvor.«

»Das ist für gewöhnlich die Aufgabe der Diplomaten.« In Rhodans Gehirn war der Eindruck heiterer Ironie, die aber sofort wieder von Sorge abgelöst wurde. »Aber nun wollen wir keine Zeit mehr verlieren, denn ich beherrsche sie in dieser Situation nicht. Sonst wäre es ja einfach, die Barkoniden in der Vergangenheit aufzusuchen und die vielleicht verhängnisvolle Zukunft abzuwenden. Deine Freunde warten auf dich, alter Freund. Und - auch das Schiff.«

Die Kugel schien sich zu verfärben. Sie stieg langsam der gewölbten Decke der Halle entgegen, wurde größer und durchsichtiger - und war plötzlich spurlos verschwunden.

Rhodan erhob sich aus dem Sessel und schritt zum Eingang, der sich vor ihm auftat. Bevor er die Halle verließ, drehte er sich noch einmal um.

Der Sessel stand nicht mehr da. Die Stelle, an der er gewesen war, war jetzt leer.

Der Unsterbliche verschwendete keine Energie. Jede Materie, die er mit seinem unsterblichen Geist schuf, war Energie. Um sie zurückzuerhalten, verwandelte er die Materie wieder.

Hinter ihm glitt das Tor wieder zu. Er ging weiter. Im Schein der künstlichen Sonne von Wanderer erkannte er draußen auf dem Feld, wo er von Gucky und Sengu erwartet wurde, einen silbern schimmernden Zylinder. Er war etwa zehn Meter lang und hatte einen Durchmesser von drei Metern. Während der Bug platt abgerundet war und aus

durchsichtigem Material bestand, war das Heck spitz zulaufend. Eine kleine Luke, gerade groß genug für einen Mann, stand offen. Dahinter lag eine kleine Schleuse.

Dicht neben dem Schiff erkannte Rhodan die Gestalten von Sengu und Gucky. Die beiden Mutanten schienen unschlüssig, was sie tun sollten.

Als Rhodan sie erreichte, sagte Gucky:

»Zuerst setzt ES mir einen Doppelgänger vor die Nase und freut sich über meinen Schreck, und nun zaubert ES uns ein Schifflein daher, so einfach aus dem Nichts. Zuerst glaubte ich ja, ein Teleporter wolle materialisieren, aber dann wurde es doch dieses Schiff. Was sollen wir damit: ein Geschenk?«

»Wie man's nimmt«, entgegnete Rhodan und fuhr mit der Hand prüfend über das glatte, kühle Metall. »Jedenfalls werden wir jetzt einsteigen und einen Ausflug unternehmen. Ich erkläre euch alles später, wenn wir unterwegs sind.«

Gucky betrachtete ihn mißtrauisch. Er schien Rhodans Gedanken zu ignorieren. »Unterwegs? Wohin?«

»Zu den Barkoniden, Kleiner. Sie sind in Schwierigkeiten, und wir sollen ihnen helfen. Na, was ist? Hast du Angst vor dem Zauberschiff?«

Gucky, der genau wie Rhodan und Sengu den leichten Plastikhelm abgenommen hatte, schüttelte sich.

»Angst ...?« piepste er vorwurfsvoll. »Nein, Angst habe ich nicht. Höchstens ein ganz kleines bißchen ...«

Sengu stellte keine Fragen. Er wußte, daß er ruhig in das Schiff gehen konnte, wenn Rhodan es auch tat. Und so dauerte es keine zwanzig Sekunden, bis sie alle drei in der Schleuse standen. Noch während die Außenluke langsam zuschwang, öffneten sie die Innenluke und gelangten durch einen schmalen Gang zur Kommandozentrale, dem einzigen zugänglichen Raum des Schiffes. Er nahm mehr als die Hälfte der gesamten Konstruktion ein. Wenn der Rest dem Antrieb diente, so mußte dieser von einer Art sein, wie ihn sich Rhodan nicht vorstellen konnte.

Die vordere Hälfte der Zentrale war durchsichtig. Man konnte gut nach allen Seiten sehen, außer genau in Heckrichtung. Gucky stieß einen erfreuten Pfiff aus, als er neben der Tür zur Zentrale eine breite Couch entdeckte. Sie sah genauso aus wie alle Ruhelager dieser Art die von ihm bevorzugt wurden. Mit einem Satz schwang er sich auf die weichen Kissen und streckte die Glieder.

»So lasse ich es mir gefallen«, lobte er die Arbeit des Unsterblichen. »Man hat meine Wünsche wieder einmal erraten ...«

Rhodan und Sengu fanden zwei bequeme Sessel vor der halbrunden Bugscheibe. Als sie sich darin niederließen, war es ihnen so, als säßen sie direkt im

Freien. Woraus das unsichtbare Material bestand, war nicht festzustellen. Es fühlte sich an wie Glas, schien jedoch sehr dünn und unwahrscheinlich fest zu sein.

Ohne, daß sie etwas spürten, sackten das Feld und die Stadt plötzlich unter ihnen weg. Es war, als bewege sich nur der Planet Wanderer, aber nicht sie. Der flache Horizont, rund wie ein Kreis, weitete sich. Dann, bevor das ganze Scheibengebilde des Kunstplaneten in seinem ganzen Umfang sichtbar wurde, stießen sie durch die Energieglocke.

Das hügelige Bergland mit den kleinen Flüssen und breiten Tälern verschwand und machte dem Weltraum Platz. Es wurde gerade in diesem Augenblick offensichtlich, daß Wanderer von einem Spiegelfeld umgeben war und so unsichtbar für jeden wurde, der sich von außen her näherte. Statt des Planeten erblickten die drei Beschauer nur die kalten, fremden Sternbilder eines unbekannten Teils der Milchstraße.

Rechts eilte ein heller Stern vorbei und versank in der grundlosen Tiefe, die sich an der Stelle aufgetan hatte, an der vorher der Kunstplanet gestanden hatte. Sie sahen ihn nur aus den Augenwinkeln heraus, aber Rhodan hatte ihn erkannt.

»Die DRUSUS! Ein winziger Lichtfleck - mindestens zwanzig Kilometer entfernt. Wir beschleunigen.«

Wuriu Sengu, der bedächtige Japaner, wagte den ersten Einwand.

»Sir, wir fliegen ohne Sternkarten, ohne zu wissen, wie dieses Schiff angetrieben wird. Ja, wir wissen nicht einmal, wo unser Ziel liegt. Wir sind völlig von den Launen des Unsterblichen abhängig - und wir wissen doch aus Erfahrung, daß er rauhe Scherze liebt.«

»Diesmal, mein lieber Sengu, scherzt ES nicht, weil ihm nicht danach zumute ist. ES hat uns mit einer Mission betraut, die sehr wichtig zu sein scheint. Ich bin davon überzeugt, daß wir in diesem kleinen Schiff so sicher sind wie in der DRUSUS - vielleicht sicherer.« - »Aber an etwas zu essen und trinken hat ES nicht gedacht!« triumphtierte Gucky nicht ohne heimliches Bedauern. »Oder glaubst du, daß ES solche Dinge auch aus Gedanken materialisieren kann?«

»Ja, das glaube ich. Und wenn du dich umsiehst, wirst du alles finden, was wir zum Leben benötigen - ich gehe jede Wette darauf ein.«

Gucky rutschte prompt von seiner Couch und begann, das Schiff bis in den letzten Winkel hinein zu durchstöbern. Rhodan ließ ihn gewähren und widmete sich erneut der Beobachtung.

Das war in seinem Fall nicht so einfach. Er war es gewohnt, den Kurs und die Geschwindigkeit seiner Schiffe selbst zu bestimmen und sie einem bestimmten Ziel zuzuführen. Jetzt aber saß er im Bug

eines winzigen Schiffes, nur durch eine dünne Scheibe von dem tödlichen Vakuum getrennt, und mußte sich auf die Fähigkeiten des Unsterblichen verlassen, der keineswegs unfehlbar war. Hinzu kam, daß er sich keine Vorstellung von den Sicherheitsmaßnahmen machen konnte, die der Unsterbliche getroffen hatte, sein Leben und das seiner Begleiter zu schützen. Wenn ES auch nur die geringste Kleinigkeit vergessen hatte ...?

Es gab keine Funkgeräte an Bord, keine Kontrollen. Sie saßen wie Gefangene in einer fast völlig durchsichtigen Kabine und wurden durch Kräfte getrieben und gesteuert, die selbst Rhodan für immer ein Rätsel bleiben würden.

»Da!« rief Sengu plötzlich und zeigte nach vorn. »Ws ist das, Sir? Die Sterne ...?«

Rhodan hatte aus den Augenwinkeln heraus die Bewegung schon wahrgenommen. Die Bewegung der Sterne! »Wir bewegen uns mit irrealer Geschwindigkeit«, sagte er mit verhaltener Erregung. »In meinem Leben habe ich das erst einmal erlebt. Damals, als ich die Barkoniden besuchte, flog ich auch so schnell, aber der Unsterbliche war bei mir, und es war mehr ein Traumflug. Diesmal aber ...«

»Wir verstoßen gegen fundamentale Naturgesetze«, vermutete Sengu nachdenklich. »Ob Effekte auftreten? Zeitverschiebung? Unendliche Masse ...?«

»Ich glaube nicht, daß wir uns um solche Dinge Sorgen zu machen brauchen. Dieses Schiff - nun, das scheint nicht der treffende Ausdruck zu sein. Ich glaube vielmehr, daß wir in einem zu Materie gewordenen Gedanken des Unsterblichen sitzen, der auch wiederum von Gedanken vorangetrieben wird. Ein unvorstellbares Phänomen, wenn man es wissenschaftlich zu analysieren versucht. Wir sollten uns nicht mehr den Kopf zerbrechen, sondern das Schauspiel genießen.«

Im Verlauf des kurzen Gesprächs waren die Sterne sichtlich schneller geworden. Die Konstellationen verschoben sich, während man hinsah. Sie veränderten sich und wurden zu fremdartigen Sternbildern, wie man sie noch nie zuvor gesehen hatte. Gleichzeitig fiel den beiden Männern auf, daß der Raum vor ihnen sternenermer wurde.

In Richtung des Hecks aber drängten die Sonnen sich zusammen und bildeten bald eine weiß schimmernde Wolke, die nur hier und da von dunklen Stellen unterbrochen wurde.

»Es ist wirklich nicht zu fassen!« piepste Gucky schrill, als er wieder in die Zentrale kam. Aber er meinte nicht das wunderbare Schauspiel, das die beiden Männer schweigend und zutiefst ergriffen betrachteten. Seine nächsten Worte bewiesen das eindeutig. »Sogar an Mohrrüben für mich hat ES gedacht!«

Rhodan drehte sich um.

Gucky stand im Rahmen der Tür und hielt ein Bündel anscheinend frisch geernteter Karotten in der einen und einige Konservendosen in der anderen Hand. Sein Nagezahn blitzte vor Vergnügen.

»Fleisch für euch - und eine Dose Bier!«

Rhodan sah Sengu an.

»Hatten Sie an Bier gedacht?« fragte er belustigt. »Wann?«

»Eben, Sir. Als wir vom Essen sprachen« Rhodan nickte.

»Dachte ich es mir doch! Also sind wir doch nicht so allein, wie wir es uns dachten. ES ist bei uns, wenn ES sich auch nicht meldet.«

So etwas wie Beruhigung teilte sich Rhodan mit, als er das feststellte.

Er mußte sich eingestehen, daß ihm der Gedanke, völlig auf den Zufall angewiesen zu sein, nicht sonderlich behagt hatte.

»Da hast du dein Bier, profaner Mensch«, sagte Gucky und reichte dem Japaner die Dose. »Ich hätte mir ja denken können, daß du es warst, der an so etwas dachte.«

»Du Mohrrüben - ich Bier!« konterte Sengu und nahm die Dose.

Rhodan stellte mit einem Seitenblick fest, daß die Konserven, die Gucky auf die Couch legte, irdischer Herkunft waren - oder zumindest zu sein schienen. Es waren die gleichen Dosen, wie sie in Terrania in jedem Geschäft zu haben und auf den terranischen Raumschiffen üblich waren.

»Herrje!« japste Gucky plötzlich und sprang wieder hoch. Er ließ dabei sogar das Bündel Mohrrüben fallen. »Was ist denn mit den Sternen los? Fahren wir Karussell?« Es war in der Tat erstaunlich. In den letzten Minuten mußte sich ihre Geschwindigkeit derart erhöht haben, daß Lichtjahre keine Rolle mehr spielten. Mit normalen technischen Hilfsmitteln war das völlig ausgeschlossen, aber bei diesem Schiff handelte es sich ja auch nicht um eine normale technische Konstruktion.

Rechts und links wurden die Sterne zu vorbeiziehenden Strichen. Aber mit jeder Minute wurden es auch weniger. Genau in Zielrichtung war ein nicht ganz kreisförmiger, dunkler Fleck. Sein Rand war unregelmäßig gestaltet und wurde von Sternen gebildet, die scheinbar noch bewegungslos im Universum standen. Das kam daher, weil das Schiff fast genau auf sie zuflog. Je weiter seitwärts ein Stern stand, desto schneller bewegte er sich. Genau rechts und links wurden sie helle Lichtstriche.

Genau in der Mitte des schwarzen, sternenlosen Loches stand ein weißliches Nebelfleckchen. Rhodan kannte es. Der Andromedanebel!

Sie waren jetzt am Rande der eigenen Galaxis und näherten sich mit unvorstellbarer Geschwindigkeit



dem riesigen Abgrund, der die beiden benachbarten Milchstraßen voneinander trennte.

»Wir fahren nicht Karussell, Gucky«, klärte Rhodan den Mausbiber auf. »Wir fliegen im Gegenteil genau geradeaus, etwa wie ein Lichtstrahl, nur viel schneller. Sehr viel schneller sogar. Ein Lichtstrahl würde nur langsam hinter uns herkriechen. Wir bewegten uns durch einen Raum der Irrealität.«

»Der Linearantrieb muß so ähnlich funktionieren.«

»Nur so ähnlich, das stimmt. Beim Linearflug tauchen wir nicht in den Hyperraum ein. Aber ich weiß nicht, ob wir mit dem Linearantrieb so schnell wie jetzt fliegen werden. Wir werden es wissen, wenn das erste Versuchsschiff fertig ist - aber das kann noch Jahrzehnte dauern.«

Gucky hatte Couch und Mohrrüben im Stich gelassen. Klein und vom direkten Anblick der Ewigkeit erschüttert, stand er neben Rhodans Sessel und betrachtete das einmalige Schauspiel der vorbeiziehenden Sterne.

»Als ich Barkon das erstemal besuchte«, sagte Rhodan, »war es fast genauso, aber damals hatte ich ein richtiges, kleines Schiff. Dies hier aber ... es ist wohl eine Art Energieblase.«

»Jetzt sind kaum noch Sterne zu sehen«, murmelte Gucky kläglich. »Es werden immer weniger. Was ist, wenn die letzten da vorn hinter uns liegen?«

»Dann sind wir im intergalaktischen Raum, Kleiner. Ein Staubkorn in der Unendlichkeit zwischen den Milchstraßen, ein winziger Tropfen im Ozean. Es gibt nichts, womit man es vergleichen könnte.«

»Ein Universum ohne Sterne - welcher Anblick!« Wuriu Sengu verbarg seine innere Angst nicht. »Wir werden einen Himmel sehen, der ohne Sterne ist. Einen völlig schwarzen Himmel ohne Licht.«

Rhodan sah geradeaus, aber er lächelte ein wenig.

»O doch, Sengu, wir werden Licht sehen. Das Licht von Milliarden von Sternen, zusammengeballt zu einem winzigen Stäubchen, das wie ein verwaschener Fleck aussieht - eine fremde Milchstraße. Und wir werden nicht nur eine sehen, sondern viele Hunderte. Ihr Licht benötigt Jahrmillionen, uns zu erreichen, manchmal sogar Jahrtausende. Es sind unvorstellbare Entfernungen, die uns von ihnen trennen, und doch sind es Sternansammlungen wie unsere eigene Milchstraße. Auch dort werden intelligente Lebewesen existieren, die vielleicht ihre Instrumente auf unsere Galaxis richten und doch nicht mehr als ein winziges Lichtfleckchen erkennen - bestehend aus Milliarden Sonnen, die Tausende von bewohnten Planeten bescheinen.«

»Das Universum ist groß«, murmelte Sengu ergriffen.

»Es ist schade«, nickte Rhodan zustimmend, »daß wir nur dieses eine Wort besitzen. Es drückt bei weitem nicht das aus, was wir zu sagen beabsichtigen. *Groß* ist auch ein Planet, eine Sonne. Und das Universum ist auch nur *groß*. Was aber ist es wirklich?«

Sie schwiegen und starrten hinaus. Die letzten Sterne begannen nun schon schneller zu wandern und zogen dann seitlich vorbei. Sie versanken hinter dem Schiff im milchigen Meer der weißen Lichtwolke.

Nur der ferne Andromedanebel war geblieben. Er stand unbeweglich und unverändert in der Mitte des schwarzen Loches, das mehr als drei Viertel des gesamten Blickfeldes einnahm. Wenn man genauer hinsah, konnte man ein elliptisches Gebilde erkennen, das im Zentrum etwas verdickt war. Trotz der unvorstellbaren Geschwindigkeit des Schiffes vergrößerte sich diese Linse aber nicht.

»Unsere Milchstraße!« flüsterte Sengu plötzlich, der sich umgedreht hatte und nach hinten schaute. »Mein Gott - das ist unsere Milchstraße ...!«

Rhodan wandte sich ebenfalls um. Die riesige, weiße Sternenwolke schrumpfte schnell zusammen. Es war, als fiele die Ballung der Milliarden Sonnen in einen bodenlosen Abgrund hinein. Man konnte zusehen, wie sie kleiner wurde.

»Unvorstellbar«, murmelte Rhodan. Seine Stimme zitterte unmerklich. Seine rechte Hand ruhte auf der Schulter des Mausbibers, der sich selten ruhig verhielt und von dem Anblick so erschüttert war, daß er kein Wort mehr hervorbringen konnte. So hatte Rhodan seinen kleinen Freund noch nie gesehen.

»Ich glaube, wir träumen«, meinte Sengu genauso leise wie zuvor. »Das kann doch keine Wirklichkeit sein!«

»Unser Erlebnis bewegt sich an der Grenze zwischen Traum und Wirklichkeit«, erwiderte Rhodan gepreßt. »Wir werden später nicht mehr sagen können, was Traum und was Wirklichkeit war. Eins aber ist sicher: Wir sind körperlich hier und fliegen durch das Universum. Wir sehen mit unseren Augen das, was wirklich geschieht. Also ein echter Traum ist es nicht, was wir erleben. Aber auf der anderen Seite ...«

Seine Stimme endete in einem Seufzer. Dann schwieg er.

Er hätte nicht gewußt, was es noch zu sagen gab.

\*

Auf ihren Uhren vergingen drei Stunden.

Die eigene Milchstraße war in der Unendlichkeit versunken und zu einem großen, milchigen Fleck mit zerfasertem Rand geworden. Deutlich waren die Spiralarme zu erkennen, die hinein in die Schwärze des leeren Raumes griffen. Irgendwo stand auch die

Sonne des Planeten Terra. Der Andromedanebel hatte sich kaum verändert. Er war nur unmerklich näher gerückt.

Sonst war das Universum bis auf winzige und kaum sichtbare Sternnebel leer. Es war dunkel und schwarz, einsam und tot.

Der Anblick legte sich wie ein Alpdruck auf die beiden Männer und den Mausbiber.

»Drei Stunden!« sagte Rhodan einmal. »Ich mag nicht an die Entfernung denken, die wir inzwischen zurückgelegt haben.«

Niemand antwortete ihm. Drei Stunden hatten zwar genügt, die Galaxis zu einem Nebel werden zu lassen, aber sie waren nicht genug gewesen, die Erschütterung im Herzen Sengus und Guckys abklingen zu lassen.

Die Minuten vergingen schwer und langsam. Zögernd nur tropften sie in das Meer der Zeit, das seine Bedeutung verloren zu haben schien.

Plötzlich war es Rhodan, als ginge ein Zittern durch das kleine Schiff. Der Fleck des Andromedanebels wanderte nach rechts und blieb dann wieder stehen. Eine zweite Erschütterung. Dann nichts mehr.

»Das Schiff hat den Kurs geändert«, sagte Sengu.

Rhodan nickte stumm. Also hatten erst jetzt die von dem Unsterblichen erwähnten Spezialinstrumente ihre Tätigkeit aufgenommen. Vor wenigen Sekunden erst hatten sie den wandernden Planeten Barkon entdeckt, jene Welt, die vor Jahrhunderttausenden mit ihrer Sonne aus der Milchstraße gewandert war. Ihre Bewohner, die geheimnisvollen Barkoniden, hatten ein gewagtes Experiment unternommen, als sie ihre Sonne verließen, um mit ihrem Planeten in die Galaxis zurückzukehren.

Das war vor mehr als sechzig Jahren Erdzeit gewesen. Seitdem konnte der wandernde Planet nicht weit gekommen sein.

Und wie weit war er jetzt noch entfernt? Auch das konnte Rhodan nicht wissen, aber er wußte ja auch nicht genau, wie schnell sie durch das sternenlose Nichts eilten.

Merkwürdig war, daß sie keine Müdigkeit verspürten, obwohl sie schon lange nicht mehr geschlafen hatten. Sengu hatte seine Dose Bier inzwischen geleert und mit Rhodan eine Mahlzeit verzehrt. Guckys Mohrrüben hatten sich gelichtet; das Bündel war sichtbar kleiner geworden.

Eine weitere halbe Stunde verging. Der Anblick des Alls blieb gleich, und sie hatten keine Gelegenheit, eine Ortsveränderung zu beobachten. Es schien, als schwebten sie bewegungslos in dem großen Nichts. Dann sagte Sengu plötzlich: »Da vorn ist etwas ...!«

Rhodan sah genauer hin. Der Planet schob sich

seitlich in ihren Kurs. Er war kaum zu erkennen, da er von keiner Sonne beschienen wurde. Er war schwarz wie seine Umgebung - aber nicht völlig schwarz. Ein ganz matter Grauschimmer kennzeichnete seine Umrisse, und Rhodan erkannte mit fast körperlich schmerzhafter Gewißheit, daß es sich um Schnee handelte. Nur die hohe Albedo ließ Barkon für das menschliche Auge sichtbar werden.

Der Planet kam schnell näher, aber das Schiff flog jetzt längst nicht mehr so schnell und verlangsamte weiter. Es hielt genau auf Barkon zu.

Ihre Augen gewöhnten sich allmählich an das Dämmerlicht, das in Wirklichkeit nur der Widerschein entfernter Milchstraßen war, ganz besonders aber der eigenen, die immer noch hell und deutlich schräg hinter dem Heck stand.

»Wir landen!« rief Gucky schrill, als das Schiff eine Wendung beschrieb und sich auf die Oberfläche von Barkon hinabsenkte. »Alles ist grau - was ist das?«

»Schnee, Gucky! Die künstlichen Wärmespender, die an die Stelle der verlorenen Sonne getreten sind, scheinen nicht ganz so stark zu sein, wie man angenommen hatte. Die Barkoniden haben sich unter die Oberfläche zurückgezogen. Das war geplant. Aber der Schnee ...?«

Er schwieg. Der Schnee, wußte er, war nicht vorgesehen.

Das Schiff landete in der Nähe des Äquators, der nichts mehr mit Sonne oder Wärme zu tun hatte. Hier lag der Schnee genauso wie an den Polen. Sanft setzte es auf. Weiter geschah nichts.

Rhodan starrte auf die weißlich schimmernde Landschaft, die einsam und ohne jedes Anzeichen von Leben vor ihm lag. Bis zum fernen Horizont erstreckte sich die weiße Wüste, darüber stand der schwarze, sternenlose Himmel. Die milchigen Nebelflecke der Galaxien waren etwas undeutlich zu sehen, wahrscheinlich eine Folge der Atmosphäre.

Atmosphäre ...? Im Schiff befanden sich keinerlei Instrumente, um das Vorhandensein einer Atmosphäre nachzuweisen. Barkon hatte eine atembare Atmosphäre besessen, soviel stand fest. Rhodan sah wieder zum Himmel empor. Seiner Ansicht nach hätte man den Andromedanebel nicht ganz so deutlich sehen dürfen, wie es der Fall war.

Sollte ...?

Nein, das war unwahrscheinlich. Und warum auch? Die Barkoniden hatten die technischen Hilfsmittel entwickelt, mit denen sie ihre Welt aus dem Gravitationsfeld ihrer Sonne lösen und auf die Reise zur Milchstraße bringen konnten. Sie hatten sicherlich auch verhindern können, daß ihre Atmosphäre sich verflüchtigte. Die Kälte draußen mußte täuschen. Die Sicht war klarer, als man es von der Erde her vielleicht gewöhnt war.

»Ich fürchte, wir müssen hinaus in die Kälte«, sagte Rhodan. Sengu schauderte zusammen. Gucky klappte den Plastikhelm über den Kopf und murmelte dumpf: »Dann schalte ich aber die Heizung ein. Wie gut, daß wir die Raumanzüge angelegt haben.«

Sengu folgte dem Beispiel Guckys. Auch Rhodan war erfreut, der Kälte entgehen zu können, aber er zögerte noch.

»Packen wir die restlichen Konserven ein. Hier ist ein Beutel. Wie kommt der überhaupt hierher?«

Niemand wußte es. Sie taten die wenigen Dosen hinein, und Sengu nahm ihn an sich. Rhodan griff in die Tasche seines Anzuges, holte den kleinen Nadelstrahler hervor und überprüfte die Ladung. Auch der Japaner und Gucky trugen eine Energiewaffe.

»Gehen wir«, sagte Rhodan und verschloß seinen Helm. Die Lufterzeugungsanlage setzte sich sofort automatisch in Betrieb. Die Temperatur im Anzug konnte von Hand geregelt werden.

Kaum hatten sie die Schleuse betreten, da schloß sich die Innenluke. Gleichzeitig fast öffnete sich der Ausstieg.

Der Sog hätte Gucky, der vorn stand, fast hinausgerissen.

Barkon besaß keine Atmosphäre mehr!

Da wußte Rhodan endgültig, daß etwas Schreckliches passiert sein mußte.

### 3.

Als letzter sprang Sengu auf die Oberfläche Barkons hinab und versank bis zu den Knöcheln im Schnee. Es wurde sofort empfindlich kalt, und sie mußten die Temperatur neu regeln.

Rhodan sah sich aufmerksam nach allen Seiten um. So weit er blicken konnte, reichte die unendliche Schneewüste. Bis zum fernen Horizont erstreckte sie sich, konturlos und ohne Abwechslung. Die Linie, an der Oberfläche und Himmel zusammenstießen, war kaum zu erkennen. Die heimatliche Milchstraße stand dicht über dem Horizont. Wenn man sie anstelle der Sonne als Tagesgestirn nahm, mußte es später Nachmittag sein. Die anderen Welteninseln waren kalte Lichtflecke, die ohne Bedeutung blieben. Barkon war ein Planet ohne Licht und jetzt anscheinend auch ohne jede Hoffnung. Rhodan sah hinab zum Boden. Irgendwo dort unten mußten die Barkoniden sein. Er hatte ihre Vorbereitungen miterlebt, sich in die Tiefe des Planeten zurückzuziehen, weil ihnen das die einzige Möglichkeit zu sein schien, die lange Reise durch das Nichts zu überstehen. »Das Schiff!«

Guckys erschrockene Stimme war der erste Laut in ihren Helmen, seit sie auf Barkon weilten. Rhodan fuhr herum. Was er sah - oder was er nicht sah - ließ

ihn erstarren. Das Schiff war verschwunden. Zum Glück entsann er sich der Worte des Unsterblichen. Er konnte das Schiff ja jederzeit zurückrufen, allerdings nur einmal. Dann mußten sie einsteigen und Barkon wieder verlassen. Auf keinen Fall aber, so sagte er sich, würde das geschehen, bevor er Gewißheit über das Schicksal der Barkoniden besaß.

»Keine Sorge, Gucky. Wir können das Schiff zurückholen, wenn wir es brauchen. Was ist sonst? Kannst du etwas feststellen?«

»Nichts, Perry! Keine Gedankenimpulse. Wenn du mich fragst, auf dieser Eiswüste lebt niemand.«

»Auch nicht unter der Oberfläche?«

Gucky betrachtete den Schnee zu seinen Füßen.

»Da unten? Von da kommen auch keine Impulse.«

In Rhodan sträubte sich alles dagegen, den Tod einer ganzen Planetenbevölkerung einfach zu akzeptieren, ohne einen Beweis dafür erhalten zu haben. War es möglich, daß die Planetenkruste so dicht war, um Gedankenimpulse bis an Guckys empfindliches Gehirn dringen zu lassen?

»Und Sie, Sengu? Was sehen Sie?« Der Japaner sah ebenfalls in den Schnee, aber Rhodan wußte, daß seine Augen weiter sahen als seine eigenen. Der Blick Sengus drang durch Schnee und Felsgestein in das Innere des Planeten ein, Meter für Meter. Wie weit eigentlich? Rhodan gestand sich ein, die Leistungsgrenze Sengus nicht zu kennen. Schweigend wartete er. Endlich hob Sengu den Kopf und sah ihn an.

»Nichts, Sir. Bis in tausend Meter Tiefe nichts.«

Das besagte noch gar nichts. Der Planetenantrieb, wußte Rhodan, lag in fünftausend Meter Tiefe. Aber bevor er Sengu weitersuchen ließ, wollte er sich die Oberfläche Barkons ansehen. Vom Schiff aus war das nicht möglich gewesen. Außerdem hatten sich ihre Augen auch jetzt erst an das Dämmerlicht gewöhnt.

»Gucky, wir springen. Jeweils Sätze von fünfzig Kilometer. Richtung Ost.«

Gucky seufzte und nahm die beiden Männer bei der Hand. Der körperliche Kontakt bewirkte, daß nicht nur er allein, sondern auch Rhodan und Sengu teleportierten und den Sprung durch den Hyperraum unternahmen. Zwar mußte er erheblich mehr Paraenergie aufwenden, aber eine gewisse Zeit konnte er das durchhalten.

Als sie materialisierten, hatte sich die Landschaft kaum verändert. Nur die Milchstraße war ein kleines Stück weiter abgesunken.

»Hier sieht es nicht viel besser aus«, kommentierte Gucky und sprang erneut. Hundert Kilometer. Tausend Kilometer. Nichts änderte sich. Täler, Berge, Ebenen - alles war mit einer dicken Schicht Schnee überzogen, der niedergeschlagenen Atmosphäre Barkons. Sengu stellte fest, daß diese

Schicht an manchen Stellen bis zu fünfzig Meter dick war, an anderen wiederum nur zwei oder drei Meter. Es hatte also früher noch Stürme gegeben, die aber mit dem Dünnerwerden der Lufthülle verschwanden.

Der Schnee war hart gefroren. Nur an der Oberfläche hielt sich eine dünne, lockere Schicht, die sich erst kürzlich niedergeschlagen haben mußte.

Sie hatten etwa den Planeten halb umrundet, und Gucky wollte gerade zu einem neuen Sprung ansetzen, als Sengu hastig rief:

»Wellenimpulse! Mechanischer Natur. Ich kann sie spüren!«

Rhodan wußte noch gar nicht, daß Sengu auch Wellenimpulse feststellen konnte. Auf eine entsprechende Frage erklärte der Mutant ihm, daß die empfindlichen und mutierten Augennerven darauf ansprachen und der so entstehende Sehfehler sich deutlich bemerkbar mache.

»Was meinen Sie mit *mechanischer Natur*?«

»Maschinen - aber sie arbeiten nicht mehr. Ich würde sagen, es sind die letzten Ausstrahlungen stillgelegter atomarer Aggregate.«

Dann konnte es noch nicht lange her sein, daß Barkons Anlagen aufgehört hatten zu arbeiten. Vielleicht lebten doch noch einige der Barkoniden in den nur langsam abkühlenden unterirdischen Räumen ...? Rhodan überlegte. Da standen sie nun, einsam und verlassen auf einer toten Welt, deren Dörfer und Städte unter dem Schnee begraben worden waren. Hier oben würden sie nichts mehr vorfinden. Wenn es noch Leben gab, dann in den Tiefen des Planeten. Die Hauptstadt ...? Rhodan versuchte sich zu erinnern.

»Gucky, wir ändern die Richtung und vergrößern die Sprünge. Fast nördlich jetzt - und dreitausend Kilometer.«

Wieder nichts. Sengu konnte auch keine Wellenimpulse mehr feststellen. Drei weitere Sprünge. Und dann ... die große Stadt!

Rhodan erkannte sie sofort an den Umrissen, die sich deutlich unter dem Schnee abzeichneten. Einige der höchsten Gebäude ragten sogar noch über das weiße Leinentuch heraus und gaben letzte Gewißheit, daß dies die einstige Hauptstadt der Barkoniden gewesen war.

Im allgemeinen lag nicht viel Schnee. Die Durchschnittshöhe mochte fünf Meter betragen, hier und da vielleicht zehn. Wenn man in den Straßen stand, hätte man meinen können, in einer Goldgräbersiedlung Amerikas vor zwei Jahrhunderten zu weilen. Die hohen Schneewehen und die vereinzelt niedrig erscheinenden Bauten erinnerten an die entsprechenden Bilder, die jeder aus den Stereofilmen kannte.

»Gucky?«

»Nichts, absolut nichts! Hier lebt niemand mehr.«

Wenn der Mausbiber keine Gedankenimpulse auffing, gab es hier auch niemand, der dachte. Und jedes lebendige Wesen dachte, wenn es halbwegs intelligent war.

Das schwarze Nichts spannte sich über der toten Stadt. Nicht nur dieser Planet, sondern das ganze Universum schien plötzlich ohne Leben zu sein. Rhodan hatte das Gefühl, nur er, Sengu und Gucky lebten. »Sengu?«

»Keine Impulse, Sir« Rhodan fühlte erste Verzweiflung. Vorerst weigerte er sich gegen die Alternative, blind mit Gucky ins Innere des Planeten zu springen. Ein solches Vorgehen barg unvorstellbare Gefahren in sich. Natürlich rematerialisierten sie nach einem Teleportersprung nur dort, wo keine andere Materie vorhanden war. Aber angenommen, sie kamen an einer Stelle aus dem Hyperraum, wo eine nachgiebige Materie war, wie Wasser oder glutflüssiges Magma ...?

»Etwa fünfhundert Kilometer westlich von hier ist der Haupteingang zur Unterwelt. Ich war dort. Ein Tunnel führt von dort aus zur Steuerzentrale der Antriebswerke und sonstigen Anlagen. Dort sollten auch die Luft und die Lebensmittel erzeugt werden.«

Gucky nahm die Hände der beiden Männer.

»Versuchen wir es. Hier haben wir nichts mehr verloren.«

Verloren, das war das Wort. Es schien Rhodan, als habe Gucky, ohne es zu wollen, den Nagel auf den Kopf getroffen. Barkon schien verloren zu sein - und mit Barkon auch die Barkoniden.

Der erste Sprung brachte sie wieder in eine Schneewüste ohne Erhebungen oder sonstige hervorstechenden Merkmale. Erst beim vierten Sprung zögerte Rhodan. Er betrachtete aufmerksam den schneebedeckten Gipfel eines nahen Berges, der die wieder aufgetauchte Milchstraße zur Hälfte verdeckte.

»Ich glaube, hier war es. Näher zum Berg hin, Gucky.«

Sie materialisierten am Fuß des einzelnen Berges.

»Der Tunnel führt schräg in den Berg hinein, bis hinab in fünftausend Meter Tiefe. Keine Gedankenimpulse, Gucky?«

»Nichts. Alles tot.«

»Nein - nicht alles!« Das war Sengu. Er blickte hinab auf den Boden und hielt beide Augen weit geöffnet. Es war, als sähe er etwas. »Impulse?«

»Kaum spürbar, Sir, aber vorhanden. Wie eben. Ersterbende Ausstrahlungen. Wenn es dort unten Maschinen gibt, so müssen sie abgestellt worden sein. Aber es dauert lange, bis die letzten atomaren Rückstände verstrahlt sind. Wir wissen, daß die Treibstoffherzeugung bis zum letzten Augenblick läuft. Werden die Aggregate abgeschaltet, muß der verbleibende Rest zerstrahlt werden - oder er

zerstrahlt von selbst. Diese Impulse sind es, die ich sehen kann.«

»Und - was sehen Sie sonst?«

»Ich bin noch nicht tief genug«, erinnerte der Mutant an die Tatsache, daß er nur schichtweise in die Tiefe vordrang. »Erst bei zweitausend Meter. Aber ich sehe abgedunkelte Gänge und Tunnels. Es brennt kein Licht, aber die Anlagen sind vorhanden. Ich kann nicht viel erkennen, denn trotz meiner Fähigkeit bin ich auf reflektiertes Licht angewiesen.«

Rhodan erkannte die Schwierigkeiten sofort. Ohne Licht konnte selbst der Späher nichts sehen.

»Aber Sie könnten Gucky die notwendigen Sprungdaten geben?«

Sengu nickte, ohne sich ablenken zu lassen.

»Das wird möglich sein. Aber ...« Er sprach den Satz nicht zu Ende. »Achtung!« rief Gucky, der als Telepath jegliche Mentalstrahlung registrierte. »Jemand kommt!«

Rhodan wirbelte herum und sah in die Richtung, in die Gucky mit ausgestrecktem Arm zeigte. Er sah nichts. Nur die Schneewüste und den fernen Horizont. Auch in den anderen Richtungen konnte er nichts entdecken, was sich bewegt hätte. »Wo?«

Unsicher geworden, ließ Gucky den Arm sinken.

»Kann ich mich so täuschen? Dort war jemand! Er dachte! Was er dachte, weiß ich nicht, aber er dachte!«

»Als Telepath kannst du jeden Gedanken analysieren und seine Bedeutung erkennen«, sagte Rhodan befremdet. »Diesmal nicht?«

»Es waren nur Impulse ohne Bedeutung, aber sie waren nicht freundlich. Das spürte ich, ohne sie zu kennen. Da - jetzt wieder! Stärker und näher! Es kommt auf uns zu ...«

Rhodan bemerkte erstaunt, daß sich Guckys Fellhaare auf dem Nacken sträubten. Dann kam die Sorge über ihn. Es kam äußerst selten vor, daß Gucky Angst hatte. Und wenn, dann bestand größte Gefahr.

Sengu hatte es aufgegeben, mit seinen Augen die Oberfläche zu durchdringen. Er stand dicht neben Rhodan, bereit, jeden Moment Guckys Hand zu ergreifen, sobald der Chef das Zeichen gab. Aber vorerst geschah das noch nicht.

Rhodan starrte immer noch in die von Gucky angegebene Richtung. Er sah nichts.

»Es muß jetzt ganz nahe sein«, flüsterte Gucky mit belegter Stimme. »Und es denkt ...« Jetzt spürte Rhodan es auch. Vorsichtig drängte sich etwas in seine Gedanken ein und übte einen fühlbaren Druck aus. Der Druck wurde allmählich zu Schmerz, erträglich zwar, aber unangenehm, weil man sich seiner nicht erwehren konnte.

Jemand versuchte, von seinem Bewußtsein Besitz zu ergreifen. Aber wer?

Makellos lag die Schneefläche vor ihm. Und dort,

nur wenige Meter entfernt, mußte der Unbekannte stehen. Ein Unsichtbarer.

Aber es waren keine Fußspuren vorhanden. Jeder Unsichtbare hätte in dem weichen Schnee Spuren hinterlassen müssen. Rhodans Augen begannen zu tränen, als er versuchte, einen Hinweis zu finden. Die Schmerzen im Kopf nahmen ständig zu.

»Versuche es telekinetisch!« rief er Gucky zu.

Der Mausbiber nickte. Er konzentrierte sich auf die nicht sichtbare Materie, die dicht vor ihm sein mußte - und schlug zu.

Sein Schlag führte ins Leere. Der Schmerz blieb.

Rhodan tastete nach dem Energiestrahler, aber dann sah er das Sinnlose seiner Absicht ein. Er konnte nicht auf etwas schießen, das er nicht sah. Wenigstens noch nicht.

»Es geht nicht«, sagte Gucky verzweifelt. »Aber ich glaube, ich kann ihn - oder es - telepathisch erreichen. Meine Gedanken stoßen auf Widerstand. Die Entfernung beträgt vielleicht zehn Meter, mehr nicht.«

Das war immerhin schon etwas. Die Richtung und Entfernung ließen sich bestimmen. Mehr leider nicht. Vorerst wenigstens nicht.

»Kannst du die Größe bestimmen?«

»Ich spüre nur in seinen Gedanken einen Widerstand, sonst nichts. Es ist, als wären die Gedanken des Unbekannten das einzige Materielle an ihm. Sein Körper - er hat keinen Körper in unserem Sinne.«

Ein plötzlicher Verdacht entstand in Rhodan, aber er verwarf ihn sofort wieder. Nein, es handelte sich keinesfalls um einen Druuf. Die waren nur deshalb unsichtbar gewesen, weil sie in einer anderen Zeitebene existierten. Das war hier offensichtlich nicht der Fall.

Plötzlich ließ der Schmerz im Gehirn nach.

Gucky blieb unbeweglich stehen. »Er hat seinen mentalen Angriff aufgegeben. Seine Kraftreserven sind geringer als die unsrigen. Sein Versuch, uns unter seinen Willen zu zwingen, ist fehlgeschlagen.«

»Ist es nur einer?«

Gucky gab keine Antwort. An die Möglichkeit, es mit mehreren Gegnern zu tun zu haben, schien er noch nicht gedacht zu haben. Zwar hatte sich sein Nackenfell wieder gelegt, aber die Sorgenfalten auf der Stirn waren geblieben.

»Nein, es sind jetzt mehrere. Sie nähern sich uns von allen Seiten.«

Immer noch war nichts zu sehen, keine schattenhaften Umrisse und vor allen Dingen keine Fußspuren.

Rhodan nickte Sengu zu und nahm Guckys Hand. Der Japaner ergriff die andere.

»Sobald ein neuer Angriff erfolgt, springen wir.« Sie warteten. Nicht lange.

Aus dem Nichts zuckte plötzlich ein blaßblauer Energiestrahle und fuhr dicht vor ihren Füßen in den Schnee, der sofort schmolz und zu verdampfen begann. »Los!« rief Rhodan. Gucky hatte den Sprung so berechnet, daß sie keine zwei Kilometer entfernt wieder materialisierten. Sie standen ein wenig erhöht auf der sanft ansteigenden Flanke des Berges und konnten die Stelle, an der sie eben noch gewesen waren, sehr gut einsehen.

Ein wahres Feuerwerk tobte dort. Aus den verschiedensten Richtungen kamen die tödlichen Strahlen und verwandelten den Schnee in einen kleinen See, der brodelnd zu kochen begann. Der Wasserdampf verflüchtigte sich schnell nach allen Seiten, sofern er sich nicht sofort wieder niederschlug.

»Sie nehmen an, wir hätten uns ebenfalls unsichtbar gemacht«, vermutete Rhodan. Er war sich seiner Sache durchaus nicht sicher. »Jetzt versuchen sie, uns zu vernichten.«

Im gleichen Augenblick hörten die Angriffe auf. Die Energiestrahlen erloschen und blieben aus. Der See begann, schnell zu erstarren. Er wirkte auf die große Entfernung wie ein gläsernes Auge, das jemand in der Schneewüste verloren hatte. Gucky lauschte.

»Sie kommen hierher«, flüsterte er. »Ich kann es nicht mit Bestimmtheit sagen, aber ich meine, es wären nicht mehr als fünf oder sechs von ihnen. Sie denken wieder. Und ich fürchte, sie haben auch unsere Gedankenimpulse aufgespürt, darum stellten sie den nutzlosen Angriff ein.«

»Dann werden sie sich aber auch den Kopf zerbrechen, wieso wir so schnell hierhergekommen konnten«, bemerkte Rhodan mit einer Spur von Triumph. »Wie schnell sind sie?«

»Nicht sehr schnell«, gab Gucky zurück. »Ein Mann, der rennt, ist schneller hier.«

Sie starrten in Richtung des Eisbeckens. Von dort mußten sie kommen und in zwei oder drei Minuten hier sein. Nichts bewegte sich aber in der abfallenden Ebene. Kein Schneewölkchen verriet den Ansturm der unsichtbaren Verfolger.

Jetzt spürte auch Rhodan den Schmerz im Schädel wieder.

»Was sind das nur für Wesen?« hauchte er fragend. »Sie sind unsichtbar und anscheinend körperlos.«

Sie sind Telepathen und können unsere Gedanken doch nicht erraten sonst hätten sie ja vorher von unserem Teleportersprung gewußt. Sie denken, aber wir können mit ihren Gedanken ebenfalls nichts anfangen. Sie nehmen keinen Kontakt auf, sondern greifen sofort rücksichtslos an. Sie versuchen, uns zu töten.«

»Wer immer sie auch sind«, murmelte Gucky

empört, »sie sind mir höchst unsympathisch. Sollte ich jemals einen von ihnen erwischen aber wie soll man jemand erwischen, der nicht existiert?«

»Sie existieren!« betonte Rhodan. »Aber anders, als wir es uns vorzustellen vermögen. Wie weit noch?«

Statt einer Antwort erfolgte der Angriff.

Der erste Energiestrahle verfehlte sie, und bevor der zweite kam, teleportierte Gucky. Diesmal gleich zehn Kilometer und hinauf zum Gipfel des Berges.

Sie standen auf einem kleinen, vereisten Plateau, gut viertausend Meter über der Ebene. Das Vakuum machte sich durch das Fehlen jeglichen Windes angenehm bemerkbar. Für Rhodan und seine Begleiter war es völlig gleichgültig, ob sie in der Ebene oder auf dem Gipfel des Viertausenders standen.

Das Plateau maß etwa zwanzig Meter im Quadrat und war eben. Wenn die unsichtbaren Angreifer ihnen hierher zu Fuß folgen wollten, lag eine anstrengende Aufgabe vor ihnen. Oder besaßen sie Flugzeuge und Fernwaffen?

»Kannst du ihre Gedanken noch auffangen, Gucky?«

Rhodan erhielt nicht sofort Antwort. Der Mausbiber bemühte sich, die fremden Impulse zu orten. Dann schüttelte er den Kopf.

»Sie haben nur eine geringe Reichweite - wie ist das möglich?«

Dafür allerdings, so mußte sich Rhodan eingestehen, gab es keine Erklärung.

Am Rande des Plateaus lagen einige größere Felsbrocken, die mit einer dicken Eisschicht überzogen waren. Sie bildeten den eigentlichen Gipfel. Einer der Steine sah aus wie eine breite Bank.

Gucky konnte nicht widerstehen. Er ließ die Hände der Männer los und setzte sich vorsichtig auf die Bank.

»Ich hoffe, die Heizung im Anzug funktioniert auch hinten gut genug«, sagte er und seufzte zufrieden. »Da sitzen wir nun auf einem Berg und sehen uns die Welt von oben an.«

Rhodan ließ in seiner Wachsamkeit nicht nach. Das Auftauchen der Unsichtbaren hatte alle seine Berechnungen über den Haufen geworfen. Zuerst hatte er heimlich mit einer technischen Katastrophe gerechnet, der die Barkoniden zum Opfer gefallen waren. Die Maschinen konnten versagt haben. Aber nun sah die Sache völlig anders aus. Irgend jemand - irgend etwas - war aus dem All gekommen und hatte von dieser Welt Besitz ergriffen. Aus dem All ...? Von wo? Konnte es Wesen geben, denen es gelungen war, die gewaltige Entfernung von mehr als hunderttausend Lichtjahren zu überwinden? Theoretisch war das möglich. Es gab Hypersprünge bis zu dreißigtausend Lichtjahren, aber bisher hatte es



noch niemand gewagt, in den intergalaktischen Raum zwischen den Milchstraßen vorzustößen. Bisher! Nun war es also geschehen! »Sengu, versuchen Sie weiter, etwas zu finden«, bat Rhodan.

Der Japaner sah hinab in die Ebene. Wortlos nickte er.

Der Blick war nach allen Seiten frei, ausgenommen dort, wo sich die Felsbrocken zum Gipfel auftürmten. Nichts behinderte die Sicht. Der weit entfernte Horizont war eine undeutlich schimmernde Linie, weil der nur schwach angeleuchtete Schnee mit dem Schwarz des Weltraums verschwamm. Dazwischen aber war und bewegte sich nichts. Und doch lauerte irgendwo die unheimliche, unsichtbare Gefahr.

Sengu sagte leise: »Die breiten Korridore führen schräg in die Tiefe. Sie sind leer und verlassen. Kein Lebewesen ist zu sehen. Einzelne Fahrzeuge stehen herum, als habe man sie einfach vergessen. Jetzt sehe ich eine Halle mit gewölbter Decke. Nach allen Richtungen führen die Gänge weiter hinab. Welchem soll ich folgen?«

»Dem mit den Schienen«, erwiderte Rhodan aus einer Erinnerung heraus. »Es ist doch einer da mit Schienen?«

»Ja, das stimmt.« Im Tonfall des Japaners lag Verwunderung.

Wieder trat Schweigen ein. So lange, bis Rhodan wieder den bohrenden Schmerz im Kopf verspürte. Das erste Warnzeichen! Die Unsichtbaren waren wieder auf dem Vormarsch.

Gucky sprang mit einem Satz hoch. Er zeigte in östliche Richtung, aber nicht hinab in die Ebene, sondern schräg hinauf in den schwarzen Himmel.

»Sie kommen - sehr schnell!« Sengu gab seine Spähertätigkeit auf und ergriff die Hand des Mausbibers. Rhodan folgte seinem Beispiel.

»Wo?«

»Von oben her«, erwiderte Gucky erregt. »Können sie fliegen?«

Sie erfuhren nicht, ob die Unsichtbaren von Natur aus fliegen konnten oder ob sie dazu Flugzeuge oder Raketen benutzten. Eines aber erfuhren sie mit Sicherheit: Die Unsichtbaren sahen sie und griffen an.

Über ihnen blitzte im Nichts ein blendender Schein auf. Ein blaßblauer Strahl fuhr herab und zerschnitt das Eis des Plateaus. Rhodan besaß genug Geistesgegenwart, die Spur des Energiestrahles zu verfolgen. Er veränderte seine Richtung nicht, und der Winkel zur Oberfläche blieb gleich, aber er wanderte mit erstaunlicher Schnelligkeit über das Plateau, den Hang hinab - und erlosch. Gucky flüsterte:

»Sie entfernen sich - aber jetzt kehren sie zurück.«

Damit stand fest, daß die Unsichtbaren in einer

Maschine saßen, die ebenfalls unsichtbar war. Sie flogen einen Bogen und setzten zum zweiten Angriff an. Vielleicht zielten sie diesmal genauer. »Weg!« rief Rhodan. Gucky war längst darauf vorbereitet. Er sprang.

Diesmal materialisierten sie in einer Entfernung von fast tausend Kilometer mitten in einem Gebirge. Das war reiner Zufall, aber Rhodan erkannte auf den ersten Blick, daß der Platz für ihre Zwecke geeignet war. Wenn die Fremden auch Flugzeuge besaßen, in diesem zerklüfteten Tal konnten sie nur schlecht damit operieren. Vielleicht waren sie für einige Zeit sicher.

»Sengu - an die Arbeit!«

Rhodan wartete, bis der Japaner nickte, dann sagte er zu dem Mausbiber: »Und du achtest auf die Unsichtbaren. Beim geringsten Anzeichen, daß sie sich nähern, gibst du Alarm.«

Die beiden Mutanten kannten ihre Aufgabe. Es bedrückte Rhodan ein wenig, daß er im Augenblick so gut wie überflüssig war, da ihm die Fähigkeiten der Mutanten fehlten. Er konnte nichts anderes tun, als das Ergebnis ihrer Bemühungen abzuwarten.

So etwas wie Hoffnungslosigkeit beschlich ihn. Was nützte das alles, wenn sie ständig auf der Flucht vor den Unbekannten sein mußten, die ihnen zumindest zahlenmäßig überlegen waren? Wie sollten sie den Barkoniden helfen, wenn sie selbst alle Hände voll zu tun hatten, um sich am Leben zu erhalten?

Der bisherige Aufenthalt auf Barkon war nichts als eine ständige Flucht gewesen, rekapitulierte Rhodan, während er einige Schritte abseits ging und geistesabwesend die Steininformationen betrachtete, die eine merkwürdige Regelmäßigkeit aufwiesen. Zuerst fiel ihm das nicht auf, aber dann wurde er stutzig.

Die glatte, senkrechte Wand war schneefrei. Nur eine dünne, durchsichtige Eisschicht bedeckte sie. Rhodans Hand strich langsam darüber hinweg. Die Wand war fugenlos und glatt.

Für einen Naturfelsen jedenfalls zu glatt.

Rhodan sah sich um. Soweit er erkennen konnte, war das Tal durchaus nicht unzugänglich. Es konnte sehr gut sein, daß sich hier ein weiterer Zugang zur Unterwelt Barkons befand.

Seine Vermutung bestätigte sich, als Sengu sagte:

»Wieder schwache Ausstrahlungsimpulse, Sir. Außerdem ein Tunnel in die Tiefe. Ich verfolge ihn. Tausend Meter, zweitausend ...«

»Achtung!«

Guckys Stimme war schrill und verriet höchste Gefahr.

Rhodan riß mit einer instinktiven Bewegung den Strahler aus der Tasche und entscherte ihn. Er hatte nicht die Absicht, bis in alle Ewigkeit weiter zu

fliehen. Sie mußten den Angreifern endlich zeigen, daß sie sich auch wehren konnten. Einmal mußte dieser Versuch unternommen werden.

Sengu begriff sofort. Er entscherte ebenfalls seinen Strahler.

»Es ist nur einer, glaube ich«, sagte Gucky zögernd.

»Nimm deine Waffe!« forderte Rhodan ihn auf.

Guckys Gesichtsausdruck verriet nur wenig Zuversicht. Trotzdem befolgte er Rhodans Anweisung und zog den Energiestrahler. Er deutete in Richtung des Talausganges.

»Ja, es ist nur einer. Er muß schon vorher hier gewesen sein. Seine Gedanken sind in erster Linie neugieriger Natur, mehr kann ich nicht feststellen.«

»Eine Art Wächter«, vermutete Rhodan und sah in die gleiche Richtung, in die auch Gucky blickte. Er verspürte das Bohren im Gehirn, das allmählich schmerzhaft wurde. Sehen konnte er nichts, auch keine Spuren im Schnee. Und doch näherte sich ihm ein Wesen, das intelligent war und dessen Technik Energiewaffen konstruiert hatte. »Wie weit noch?«

»Zwanzig oder dreißig Meter, so genau kann ich das auch nicht ...«

Gucky sprach den Satz nie zu Ende. In etwa fünfundzwanzig Metern Entfernung blitzte es auf.

Der blaue Strahl verfehlte Sengu um ganze zwei Meter. Noch während der Japaner sich in Deckung warf, eröffnete Rhodan das Feuer. Er zielte genau auf den Entstehungspunkt des blauen Strahls, der urplötzlich erlosch. Aber Rhodan stellte das Feuer nicht ein. Er bemerkte, daß der grelle Energiefinger seiner eigenen Waffe von einem unsichtbaren Hindernis abfloß welches in seinen Umrissen fast menschenähnlich wirkte. »Los!« rief Rhodan Gucky zu. Der Mausbiber las in Rhodans Gedanken und begriff.

Er begann ebenfalls auf das unsichtbare Ziel zu schießen. Sengu blieb am Boden liegen, aber auch er eröffnete nun das Feuer.

Die flammenden Umriss des unsichtbaren Angreifers wurden deutlicher. Sein Körper war also widerstandsfähig genug. Energiestrahlen zu reflektieren. Konnte er nicht vernichtet werden? Aber dann sah Rhodan etwas, das ihm neue Hoffnung gab.

Der Fremde schwankte und erwiderte das konzentrische Feuer nicht.

Aber es waren nur die Umriss, die zu sehen waren, nicht der eigentliche Körper des Unsichtbaren. Die abfließenden Energiestrahlen machten das möglich. So ähnlich mußte es sein, wenn man einen Eimer Wasser über einen unsichtbaren Menschen leerte. Am Wasser würde man die Umriss des Menschen erkennen können.

Doch dann, für wenige Sekunden, geschah das Unfaßbare.

Vielleicht war es das Zusammentreffen der drei grellen Energiestrahlen, vielleicht auch ein anderer Umstand. Rhodan wagte seinen Augen nicht zu trauen, als er plötzlich dreißig Meter vor sich den Schnee verschwinden sah - und zwar den Schnee *jenseits* der feurigen Umriss.

Der Unsichtbare nahm Gestalt an. Er wurde sichtbar. Er wurde zu fester Materie!

»Feuer einstellen!« rief Rhodan und begann zu laufen.

Es waren ein verzweifelter Gedanke und eine genauso verzweifelte Hoffnung, die ihn vorantrieben. Der Fremde hätte längst wieder geschossen, wenn ihm der Gegenangriff nichts ausgemacht hätte. Und wenn er jetzt Form angenommen hatte und mit seinem Körper sogar den Schnee abdeckte, dann mußte man ihn auch mit den Händen greifen können.

Und genau das war es, was Rhodan vor hatte.

Gucky und Sengu hatten ihre Waffen gesenkt und sahen mit aufgerissenen Augen zu, was Rhodan tat. Der Mausbiber war viel zu verblüfft, um seine telekinetischen Fähigkeiten einzusetzen und den Fremden vielleicht festzuhalten. Er stand nur da und schaute. Der Arm mit der Pistole hing schlaff am Körper herab.

Noch während Rhodan mit einem gewaltigen Satz die letzten, trennenden Meter zurücklegte, begannen sich die Formen des Fremden wieder zu verflüchtigen. Der Schnee schimmerte bereits wieder durch. Da war Rhodan heran. Seine Hände - nun völlig frei, denn die Waffe hatte er fallen lassen packten zu und fühlten Widerstand. Die Finger krallten sich in etwas Weiches. Ein Strom haßerfüllter Gedanken traf ihn und ließ ihn unwillkürlich zusammenzucken. Die Schmerzen im Gehirn wurden unerträglich.

Und dann entmaterialisierte der Fremde und entglitt Rhodans Händen. Ein zweiter Angriff erfolgte nicht mehr. Die Gedankenimpulse wurden schwächer und erloschen ganz.

Rhodan bückte sich und nahm seine Waffe auf. Gucky sagte:

»Was war das? Keine Teleportation, kein Spiegelfeld ...? Du hast ihn greifen können, aber er verschwand wieder. Ich begreife nichts mehr.«

»Sei beruhigt, ich habe auch keine Erklärung«, entgegnete Rhodan verbittert. »Aber immerhin wissen wir nun, daß sie nicht ganz so unempfindlich sind, wie wir befürchteten. Im konzentrischen Feuer unserer Waffen werden sie sichtbar und materiell. Vielleicht empfinden sie sogar Schmerzen. Wer weiß, vielleicht sterben sie sogar und entmaterialisieren dann. Ich möchte nur wissen, wer sie sind, woher sie kommen und was sie hier wollen.«

Die schweigende Landschaft unter dem ewigen

und sternenlosen Himmel gab keine Antwort.

»Dort drüben die Wand«, fuhr Rhodan fort, »sie ist künstlich oder zumindest bearbeitet worden. Vielleicht können Sie feststellen, was dahinter ist, Sengu.«

Das war für den Japaner nicht schwer.

»Sie ist nur einen Meter dick, dahinter liegt eine Halle - sieht aus wie ein Bahnhof. Viele Schienen und Fahrzeuge. Weichen. Dann ein Tunnel schräg in die Tiefe. Zwei Schienenstränge. Kein Licht.«

Rhodan zeigte auf den Beutel, den Sengu trug.

»Wir haben eine Lampe mitgenommen. Also gut, Gucky, bringe uns hinter die Wand. Wir werden uns Barkon jetzt von innen ansehen. Ich fürchte, auf der Oberfläche haben wir nichts mehr verloren - wir könnten höchstens das Leben verlieren. Das da eben ...« er zeigte auf die Stelle, an der er den Fremden gefühlt hatte »... war purer Zufall.«

Gucky kam herbei und nahm die Männer bei der Hand.

»Ich fühle mich auch wohler, wenn ich eine Decke über mir sehe und nicht diesen unheimlichen Himmel ohne Sterne. Wie man sich doch an die Sterne gewöhnen kann ...«

»Man merkt es erst, wenn man sie nicht mehr sieht«, nickte der Mausbiber, konzentrierte sich und teleportierte.

#### 4.

Der Sprung überbrückte nicht mehr als zehn Meter, aber er führte durch die dicke Steinmauer, die sie im materiell stabilen Normalzustand nicht hätten überwinden können.

Es war dunkel. Rhodan versuchte zuerst, die Finsternis mit den Augen zu durchdringen. Dann schaltete er die Lampe ein. Der Schein wurde von glatten Wänden zurückgeworfen, spiegelte sich auf blinkenden Gleisen und wurde von kleinen metallenen Wagen reflektiert, die überall umherstanden. Genauso hatte Sengu es geschildert. Gucky atmete hörbar auf. »Ehrlich gesagt - draußen habe ich noch schwache Impulse auffangen können, aber hier ist nichts. Ob der Felsen ihre Gedanken aufhalten kann? Dann könnten sie ja auch unsere nicht aufspüren, und wir wären sicher.«

»Wenn sie keinen leichteren Eingang gefunden haben«, schwächte Rhodan den Optimismus des Mausbibers ab. Der Schein der Lampe wanderte durch die Halle. »Wir werden es herausfinden, wenn wir tiefer gehen.«

»Gehen ...?« dehnte Gucky und betrachtete seine kurzen Beinchen. Rhodan zeigte auf die Wagen. »Wir nehmen ein Taxi, Kleiner, dann wirst du nicht müde. Wir könnten auch springen, aber ich will sehen, wohin wir geraten. Der Tunnel ist sicher,

Sengu?«

»Soweit ich sehen kann - ja.«

»Dann ab! Hoffentlich sind die Antriebe noch in Ordnung! Ich kann mich dunkel entsinnen, wie man diese Karren fährt. Die Kontrollen sind einfach.«

Die Transportwagen besaßen unterschiedliche Größen und waren für verschiedene Zwecke gedacht. Einige von ihnen glichen Mannschaftswagen und hatten zwanzig oder dreißig Sitze, andere wieder waren kleiner und boten nur zwei oder vier Personen Platz.

Sie wählten einen mit zwei hintereinanderliegenden Sitzbänken. Sengu nahm neben Rhodan Platz, während Gucky sich genüsslich auf der hinteren Bank räkelte.

»Da sind zwei Knöpfe, die man ziehen kann«, erklärte Rhodan langsam. »Der eine regelt die Geschwindigkeit, mit dem anderen kann man bremsen. Na, mehr wird bei der Talfahrt wohl auch kaum nötig sein. Es geht sogar ziemlich steil nach unten, wenn ich mich recht erinnere.«

»Ziemlich«, bestätigte Sengu, dem nicht so wohl wie Gucky war.

Der Bremsknopf war herausgezogen. Rhodan schob ihn ein Stück in die Verschalung, und schon begann der Wagen zu rollen, hinein in den schwarzen Schlund des Tunnels. Die Handlampe war viel zu schwach, um den Weg ausreichend zu beleuchten.

»Halten Sie die Lampe«, bat Rhodan und begann, das Armaturenbrett zu untersuchen. Sekunden später flammten zwei starke Scheinwerfer auf. »Na also, dachte ich es mir doch!«

Jetzt ging es besser. Man sah wenigstens fünfzig Meter weit und konnte feststellen, ob die Strecke frei war. Der Wagen hatte inzwischen Geschwindigkeit aufgenommen, und es wäre mehr als unangenehm gewesen, jetzt gegen ein Hindernis zu prallen. Sengu konnte trotz seiner Fähigkeiten nicht viel sehen, da es zu dunkel war. Materie konnten seine Augen durchdringen, aber gegen die völlige Abwesenheit des Lichtes waren auch sie fast machtlos.

»Wellenimpulse deutlich zu spüren«, sagte er einmal zögernd. »Aber noch sehr weit weg. Wie weit, kann ich nicht mit Sicherheit feststellen.«

Sie fuhren fast eine Stunde. Dann sagte Sengu plötzlich:

»Bremsen Sie, Sir! Ich glaube, der Tunnel ist zu Ende. Vielleicht noch fünfhundert Meter.«

Rhodan zog den Bremsknopf heraus. Der Wagen verringerte seine Geschwindigkeit, worauf Gucky seine ständige Sprungbereitschaft aufgab. Zwar saß es sich bequem auf der hinteren Bank, die weich gepolstert war, aber er traute der Blindfahrt nicht so ganz.

Fünf Minuten später wurde das Licht der Scheinwerfer von einer Wand reflektiert, die das

Ende des Tunnels bildete. Der Wagen hielt. Rhodan betrachtete die offensichtlich künstliche Wand, die so dicht abschloß, daß sogar die versenkten Schienen in ihr verschwanden, als führten sie hier nicht weiter.

Gerade dieser Umstand aber verriet Rhodan, worum es sich handelte.

»Eine Druckschleuse! Hoffentlich kommen wir so durch, sonst müssen wir uns drüben einen neuen Wagen suchen. Sengu, was sehen Sie?«

»Eine Kammer, dahinter eine zweite Wand, genau wie diese. Sie können recht haben, Sir. Vielleicht eine Luftschleuse.«

Rhodan kletterte aus dem Wagen, ließ die Scheinwerfer aber eingeschaltet.

»Eigentlich sollte sie automatisch funktionieren, aber wenn die Aggregate stillstehen, kann man das wohl kaum verlangen. Sicher gibt es aber auch Handbedienung. Wenn nicht, muß Gucky es versuchen.«

Der Mausbiber seufzte und blieb sitzen.

»Wenn ich schon arbeiten muß, dann von hier aus.«

Rhodan trat zu der Wand und untersuchte sie gründlich. Er fand in der rechten unteren Ecke ein Stellrad und drehte daran. Zum Glück wurde der Mechanismus der Schleuse durch ein Notaggregat gespeist. Die Wand teilte sich in der Mitte über den Schienen und glitt zur Seite. Rhodan trat in die Schleuse und entdeckte an der zweiten Wand ein weiteres Stellrad. Er winkte zu den beiden Gefährten zurück.

»Alles in Ordnung! Sengu, lassen Sie den Wagen langsam in die Schleuse rollen. Aber passen Sie auf, daß Sie nicht gegen die Wand prallen!«

Der Japaner gab keine Antwort; der Wagen rollte an und hielt wenige Zentimeter vor der zweiten Wand. Gucky grinste anerkennend, gab aber keinen Kommentar dazu.

Bevor Rhodan das zweite Tor öffnete, ging er zu dem ersten Stellrad und drehte es in die alte Stellung zurück. Die erste Wand begann sich wieder zu schließen. Schnell sprang Rhodan in die Schleuse und wartete, bis sich das Tor geschlossen hatte. Unter normalen Umständen hätte er das nicht getan, ohne sich zu vergewissern, daß der zweite Ausgang funktionierte. Aber schließlich hatte er ja Gucky dabei.

Als die zweite Wand auseinanderglitt, verspürte Rhodan einen Luftzug. Er kam aus der Fortsetzung des Tunnels. Die Schleuse füllte sich mit Luft.

Hier unten gab es eine Atmosphäre!

Der Wagen rollte ein Stück weiter dann schloß Rhodan die Schleuse.

Er stand wohl zehn Sekunden lang unbeweglich, ehe er die Hände hob und mit ruhigen Bewegungen den Verschuß des leichten Raumhelmes löste.

Gucky rief plötzlich mit schriller Stimme:

»Tu es nicht, Perry! Wenn die Luft giftig ist ...!«

»Die Barkoniden sind Sauerstoffatmer«, beruhigte ihn Rhodan und nahm den Helm ab. Es war warm und ein wenig stickig, aber die Luft war sonst gut. Er atmete sie in tiefen Zügen ein und aus, ohne, daß er eine nachteilige Wirkung verspürte. »Ihr könnt die Helme abnehmen, damit wir Energie sparen. Wer weiß wie lange wir die Anzüge noch benötigen.«

Er kletterte zu den anderen in den Wagen und löste die Bremse.

Nach zwei Stunden sah Sengu gegen die Decke und sagte:

»Ich kann die Oberfläche sehen. Wir befinden uns jetzt ungefähr viertausend Meter tief. Lange kann es nicht mehr dauern.«

»Ich komme mir vor wie ein Maulwurf«, murmelte Gucky aus dem Hintergrund und rollte sich zusammen, um ein wenig zu schlafen. Sie hatten alle die Heizungen ihrer Anzüge ausgeschaltet, denn hier unten war es angenehm warm. Sengu öffnete eine Dose mit Obst, und sie stillten ihren Hunger. Von dem süßen Saft allerdings wurde der Durst nicht geringer.

»Ich hätte mir mehr als nur eine Dose Bier wünschen sollen«, machte Sengu sich Vorwürfe. »Ich glaube, mit Erneuerung der Vorräte können wir nicht mehr rechnen - wenigstens hier nicht.«

»Wir kommen noch einen Tag hin, wenn wir uns einschränken. Und wenn der Durst zu schlimm wird, muß Gucky zur Oberfläche und Schnee holen.«

»Schnee ...?« Der Mausbiber schüttelte sich und kramte in der Tasche seines Anzuges. Mit einiger Anstrengung zerrte er eine Mohrrübe daraus hervor. »Lieber verdurste ich!«

Rhodan lächelte, gab aber keine Antwort. Er hatte das Gefühl, als würde es wärmer. Sie mußten sich allmählich den eigentlichen Wohnvierteln nähern - wenigstens der Stelle, an der sie geplant gewesen waren.

Er erschrak über die Konsequenz dieses Gedankens. Aber sie brachte ihn gleichzeitig auf eine Idee.

»Gucky, was ist mit Gedankenimpulsen? Kannst du keine empfangen?«

Eine Weile lauschte der Mausbiber in sich hinein.

»Nichts, gar nichts! Wir scheinen allein auf dieser Welt zu sein, bis auf die Unsichtbaren - und das sind keine normalen Denker. Aber wenn die Barkoniden so sind, wie du sie geschildert hast: Humanoide und sehr menschlich, dann müßte ich sie finden. Irgendwo auf dieser Welt, die du Barkon nennst.«

»Kein Impuls? Nicht ein einziger?«

»Tut mir leid - nein« Rhodan wehrte sich gegen die Vermutung, daß die unsichtbaren Angreifer ein ganzes Volk ausgelöscht haben könnten. Seit einer

Million Jahren existierten die Barkoniden bereits, und sie hatten einen weiten Sektor der Galaxis besiedelt, vielleicht waren sie sogar die Vorfahren der Arkoniden und Terraner. Und nun sollten sie innerhalb eines halben Jahrhunderts ausgestorben sein?

Irgend etwas stimmte da nicht. Aber was?

Der Tunnel führte nun nicht mehr schräg nach unten, sondern verlief waagerecht. Längst schon hatte Rhodan die Bremse ganz abgestellt und auf Fahrt geschaltet. Die Schienen verliefen schnurgerade, und der Wagen schoß mit irrsinniger Geschwindigkeit dahin. Eine Stunde, zwei Stunden. Genau in Richtung des Haupteinganges, wo der erste Angriff der Unsichtbaren erfolgt war.

»Ich sehe Licht«, sagte Sengu plötzlich in das Schweigen hinein, das nur von dem leisen Surren des Antriebes unterbrochen wurde. »Zehn Kilometer vor uns ist Licht, aber nur sehr wenig und diffus. Sieht mehr wie eine Notbeleuchtung aus.«

»Was können Sie sonst noch erkennen?«

»Maschinen und weite Hallen, Gänge und Korridore, viele Türen. Dahinter weitere Hallen, die mit Maschinen angefüllt sind. Aggregate. Generatoren, ein Saal, dessen Wände aus Bildschirmen bestehen. Aber die Schirme sind außer Betrieb. Auch die Maschinen stehen still. Von ihnen jedoch geht die Reststrahlung aus, die ich auffangen konnte. Glauben Sie, Sir, daß wir uns der Steuerzentrale nähern?«

»Mit Sicherheit genau der Zentrale, in der ich vor sechzig Jahren weilte und einen geringfügigen Fehler korrigierte, der die Barkoniden vor der sicheren Vernichtung bewahrte. Wie es scheint, sind meine Bemühungen vergebens gewesen.«

Das Tempo des Wagens verringerte sich erheblich. Dann fuhr er in eine weite Halle ein. Der Schienenstrang verzweigte sich und vervielfachte die Möglichkeiten der Weiterfahrt. Aber Rhodan hatte nicht vor, weiterzufahren. Er ließ den Wagen halten.

»Wir sind da. Genau an dieser Stelle hier stieg ich damals auch aus. Aber ich könnte nicht mit Sicherheit sagen, aus welcher Richtung ich kam. Nun, wir werden das später feststellen.«

Er kletterte aus dem Wagen und stand einige Sekunden unschlüssig. Dann wandte er sich an Sengu.

»Die Maschinenhallen liegen in dieser Richtung?« Er zeigte auf eine Tür. Als Sengu nickte, fuhr er fort: »Ja, jetzt kenne ich mich wieder aus. Gehen wir.«

Sengu stand schnell auf und war bald neben Rhodan. Gucky benötigte länger. Mit aufreizender Umständlichkeit kletterte er aus dem Hintersitz und watschelte dann mit seinem unbeholfen wirkenden Gang über den Gehsteig.

»Was willst du im Maschinenraum?« wollte er

wissen, obwohl er als Telepath Rhodans Absichten längst erraten hatte. »Den eingeschlafenen Planeten aufmöbeln?«

Rhodan hatte eine scharfe Entgegnung auf der Zunge, aber plötzlich sah er Gucky nachdenklich an. Auf seiner Stirn stand eine steile Falte.

»Kinder und Narren - und manchmal auch Mausbiber - sprechen die Wahrheit«, murmelte er dann. »Wir können zumindest versuchen, die stillstehenden Aggregate wieder zu aktivieren. Vielleicht erfahren wir bei der Gelegenheit, was mit den Barkoniden geschehen ist« Gucky schaute ihm verdutzt nach, als er zu der einzelnen Tür schritt und sie nach kurzem Zögern durch einen Handdruck öffnete. Dann grinste er verlegen und hoppelte hinterher. Sengu folgte ihm. Er hatte nicht viel von dem begriffen, was vor sich gegangen war, denn schließlich konnte er keine Gedanken lesen.

Die Maschinen standen in langen Reihen schweigend in der weiten Halle. Sie blitzten vor Sauberkeit und schienen erst gestern installiert worden zu sein. An der Decke entlang zogen sich Leitungen und dicke Kabel, verschwanden in den Wänden und verbanden die Maschinenblöcke mit den Kontrollen der Schaltzentrale. Hinter der Halle, wurde ihm von Sengu bestätigt, lagen weitere Hallen.

Ihre Schritte hallten dumpf von den kahlen Wänden wider.

In der Haupt-Schaltzentrale machten sie halt. Rhodans Lampe war hell genug, den Saal zu erleuchten.

Es war eine Kontrollanlage, deren Kompliziertheit keineswegs ihrer gigantischen Aufgabe nachstand. Von hier aus war der Planet aus der Kreisbahn um seine Sonne gezwungen und auf die lange, einsame Reise durch den kosmischen Raum gebracht worden. Jener halbrunde Block dort, auf dessen blanker Oberfläche Hunderte von Knöpfen und Skalen saßen, war vielleicht die Steuerung. Oder die riesige Schalttafel drüben über den Tischen? Mit ihr ließ sich vielleicht die Lebensmittelerzeugung oder die Lufterneuerung regeln.

Rhodan drehte sich langsam um seine Achse und betrachtete die komplizierte Anlage mit sinkendem Mut. Wie sollte er jemals diese Anlage kennenlernen, mit der ein ganzer Planet für Jahrhunderttausende vom Sonnenlicht unabhängig gemacht werden sollte?

Er trat vor und sah auf die Skalen der Halbkugel. Alle Zeiger waren in Nullstellung. Er lauschte; nicht das geringste Geräusch war vernehmbar. Alles war still und wie tot.

Auch die Maschinen waren tot. Sengu hatte es bestätigt. Sengu ...?

Rhodan zeigte auf eine Tür am anderen Ende der Zentrale.

»Dort hinten liegt eine Halle, unter der sich die

Energieerzeugungsanlage befindet. Die Reststrahlung wird von dort kommen. Können Sie das überprüfen?«

Sengu ging zur Tür und betrat die Nebenhalle. Rhodan und Gucky folgten ihm. In der Mitte der Halle hob sich deutlich ein Runddeckel von fünf Meter Durchmesser ab. Rhodan zeigte darauf.

»Dort unten ist der Reaktor. Er ist größer und leistungsfähiger als alles, was wir uns vorzustellen vermögen. Nun, Sengu? Ist er in Betrieb?«

Sengu sah auf den Deckel - sah durch ihn hindurch.

»Die Anlage ist außer Betrieb, Sir. Der Reaktor wurde stillgelegt. In den Bleikammern liegen noch Reste strahlender Materie, die übrigblieb. Es ist niemand zu sehen.«

»Versuchen Sie, die Steuerleitungen bis in die nebenan gelegene Zentrale zu verfolgen. Vielleicht entdecken wir die zum Reaktor gehörenden Kontrollen.«

Der Japaner machte sich an die Arbeit - eine für Uneingeweihte unfassbar wirkende Arbeit. Seine Augen durchdrangen alle Hindernisse und fanden die Führungskabel, verfolgten sie durch Wände und Mauern bis zu ihrem Ausgangspunkt. Dabei schritt der Japaner langsam durch die Halle, immer auf den Boden sehend, bis er die Zentrale erreichte. Seine Augen suchten, sein Blick wanderte weiter. Bis er auf dem halbkugelförmigen Ding hängenblieb.

»Das, Sir, ist die Kontrollanlage des Reaktors.«

Rhodan hatte es geahnt, aber nun war er seiner Sache sicher.

Die einzelnen Knöpfe, Hebel und Skalen trugen keine Bezeichnung, aber sie waren in verschiedenen Farben gehalten, um eine Unterscheidung möglich zu machen. Das Herausfinden ihrer Bedeutung konnte nur nach optischen Mutmaßungen vorgenommen werden.

»Das Hauptkabel endet hier«, sagte Sengu und zeigte auf einen Komplex mit nur drei Knöpfen. Einer davon war grün, der andere gelb und der dritte rot. »Ich würde es ja für einen verrückten Zufall halten, wenn gerade der grüne Knopf der Startknopf wäre.«

»Und der rote bedeutet Stop, was?« grinste Gucky. Rhodan blieb ernst. »Zufall ...?« Er dehnte das Wort bedeutungsvoll. »Wer weiß, ob es wirklich nur ein Zufall ist.«

Seine Hand näherte sich langsam dem grünen Knopf, blieb über ihm hängen, dann - als wolle er verhüten, daß er es sich anders überlege drückte er ihn tief in den Sockel.

In den ersten zehn Sekunden geschah nichts, dann begann die Decke des Raumes zu glühen, wurde langsam heller, bis die Zentrale in grelles Licht getaucht war. Der Reaktor lieferte wieder Energie.

Rhodan schaltete seine eigene Lampe aus und

schob sie in die Tasche. Dann hielt er die Hand prüfend in die Luft.

»Nun - merkt ihr etwas?« fragte er.

Ein warmer Luftstrom zog über sie dahin. Er war aber nicht nur warm, sondern brachte auch Frischluft. Erst jetzt fiel ihnen auf, wie abgestanden die bisher in den Hallen und Gängen vorhandene Luft gewesen war.

»Es scheint, als begännen alle Anlagen wieder zu arbeiten«, sagte Sengu. »Ich möchte nur wissen, wer den Reaktor abgeschaltet hat.«

»Die Unsichtbaren?«

Gucky schien sich nicht sicher zu sein. »Wir sind hier unten bisher noch keinem begegnet.«

»Das bedeutet noch lange nicht, daß sie *nicht* hier waren«, entgegnete Rhodan und verspürte wachsendes Unbehagen. »Wenn ihr etwas bemerkt, feuert sofort. Wir wissen ja, daß sie das nicht gern haben.« Er sah sich um, als suche er etwas, dann meinte er: »Wir sollten nun versuchen, eine Spur der verschwundenen Barkoniden zu finden. Sie müssen doch irgendwo sein. Jetzt, wo die Energieversorgung sichergestellt ist, haben wir wenigstens Licht.«

»Fahren wir mit dem Wagen weiter?« spekulierte Gucky, obwohl doch gerade er es am einfachsten haben konnte. »Hier sind ja nur Maschinen, sonst nichts.«

»Die Wohnstädte liegen auf gleicher Höhe - ja, wir könnten es mit dem Wagen versuchen. Oder können Sie etwas sehen, Sengu?«

»Ehrlich gesagt, Sir, ich habe mich bisher nur um die Anlagen gekümmert, nicht um die Barkoniden. Vielleicht gelingt es mir aber ...« Irgendwo klickte es. Sie hörten es genau, und es war kein Zweifel möglich. Gleichzeitig hörte das deutlich spürbare Vibrieren zu ihren Füßen auf. Die Decke wurde langsam dunkler und schließlich schwarz. Der erfrischende Luftzug blieb aus.

Jemand hatte den Reaktor wieder ausgeschaltet.

Rhodan riß die Lampe aus der Tasche und ließ den Schein durch die Zentrale gleiten. Sie standen etwa zwanzig Meter von der Halbkugel entfernt und hätten jeden sehen müssen, der sich in ihrer Nähe aufhielt.

Der Raum war leer. Rhodan hielt in der einen Hand die Lampe, in der anderen seine Energiepistole. Mit einem entschlossenen Ruck setzte er sich in Bewegung und ging zu der Halbkugel. Er traute seinen Augen nicht. Der grüne Knopf war wieder aus dem Sockel herausgesprungen. Jemand mußte auf den roten gedrückt haben.

Ihm war, als stünde der Unsichtbare ihm direkt gegenüber, aber keinerlei Gedankenimpulse waren aufzufangen.

»Gucky, jemand hier?«

»Niemand! Wir sind die einzigen hier unten, die denken.«



Das war beruhigend, sofern es die Unsichtbaren anging. Wenn Rhodan an die Barkoniden dachte, war diese Auskunft alles andere als beruhigend. Menschen, die nicht dachten, waren tot, denn selbst im Schlaf fand das Gehirn keine Ruhe und arbeitete weiter.

Seine Hand senkte sich auf den grünen Knopf hinab und drückte ihn ein. Sofort flammte das Licht wieder auf. Mehrere der Skalen schlugen an. Zeiger zitterten. Unter ihren Füßen summte es. Die gigantische Maschinerie lief erneut an. Klack!

Fassungslos starrte Rhodan auf den grünen Knopf, der herausgesprungen war. Das Licht erlosch. Die Maschinen schwiegen.

Er hatte es diesmal genau gesehen. Zuerst war der rote Knopf, wie von unsichtbaren Fingern bewegt, eingedrückt worden, ehe der grüne heraussprang, durch die Relaischaltung dazu gezwungen.

Er schaltete den Reaktor wieder ein und hielt seine Hand schützend über den roten Knopf, so dicht, daß niemand ihn eindrücken konnte, auch wenn er unsichtbar sein sollte. Klack!

Es war unbegreiflich. Rhodan fand keine Erklärung für das Phänomen. Vielleicht eine ferngesteuerte Aktion von der Oberfläche des Planeten aus. Niemand wußte, wer die Unsichtbaren waren und über welche Art von Technik sie verfügten. Das Wörtchen »unmöglich« gab es im Sprachgebrauch der raumfahrenden Terraner nicht mehr, denn die Erfahrung hatte bewiesen, daß alle Rätsel des Universums eine Erklärung fanden.

Sicherlich auch dieses - wenn auch nicht unbedingt sofort.

Rhodan drückte den grünen Knopf abermals ein und behielt den Finger darauf. Mehrmals spürte er, wie der Knopf zurückspringen wollte, dann aber gab er die Versuche auf.

Das Aggregat blieb eingeschaltet und lief an.

Rhodan nahm die Hand weg und atmete auf.

»Wir können nicht ewig hier herumstehen und das Ding immer wieder einschalten. Ich weiß auch nicht, wie es mit den anderen Maschinen steht. Wenn die Fremden merken, daß sie hier nicht weiterkommen, werden sie die Zuleitungen unterbrechen. Ich möchte nur wissen, was sie eigentlich bezwecken.«

»Und ich«, sagte Gucky, »möchte wissen, wer sie sind und woher sie kommen.«

Rhodan ignorierte Guckys Wunsch, als er sagte:

»Wir werden zusammenbleiben und jetzt mit dem Wagen fahren. Gucky, du merkst dir diesen Ort genau. Falls der Reaktor wieder ausgeschaltet wird, mußt du hierher springen und ihn wieder einschalten. Hast du verstanden?«

»Ich bin ja nicht dumm!« entgegnete Gucky etwas patzig und watschelte dem Ausgang entgegen. »Nur fürchte ich, daß ich dann ganz nett hin- und

herspringen muß. Hoffentlich verliere ich euch dabei nicht.«

»Du brauchst uns nur telepathisch anzupeilen, um uns zu finden«, erinnerte Rhodan ihn. »Aber es kann natürlich auch sein, daß der Reaktor nun eingeschaltet bleibt. Gehen wir!«

Auch in der Vorhalle und im Tunnel brannte nun die Deckenbeleuchtung. Die in regelmäßigen Abständen angebrachten Lampen wurden in der Ferne zu einem einzigen Punkt.

Sie stiegen ein und fuhren los. Aber kaum waren sie fünfhundert Meter weit gekommen, da erloschen die Lampen.

»Jetzt bin ich wohl dran?« fragte Gucky, der es sich eben bequem gemacht hatte.

»Erraten«, nickte Rhodan, ohne die Geschwindigkeit zu verringern. Gucky verschwand, zwei Sekunden später wurde es wieder hell, dann war Gucky wieder zurück.

»Wenn ich den erwische, der da immer aufs Knöpfchen drückt, hau ich ihm die Hücke voll«, keuchte er drohend. »Unverschämtheit! Bin ich ein Springer?«

Rhodan mußte über den Vergleich lächeln. Die Springer waren Abkömmlinge der Arkoniden, kräftig gebaut und trugen Vollbärte. Damit war Gucky nun beim besten Willen nicht zu vergleichen.

Als der Wagen eine halbe Stunde später in eine Verbreiterung des Tunnels einfuhr, die schließlich zu einer großen Halle wurde, hatte Gucky ein dutzendmal springen müssen. In den letzten fünf Minuten allerdings war nichts mehr geschehen. Ruhig und stetig brannte das Licht. Die Luft erneuerte sich, und das Vibrieren blieb. Der Wagen hielt. Rhodan zeigte auf ein verschlossenes Tor.

»Dort ist der Eingang zur nächsten Wohnstadt - wenigstens hat Regoon es mir so erklärt. Regoon war der Chefphysiker von Barkon. Er hat den ganzen Plan ausgearbeitet und in die Tat umgesetzt. Ich möchte wissen, ob er noch lebt.«

Er erhielt keine Antwort. Die anderen wußten zu wenig von seinen Erlebnissen auf Barkon vor mehr als einem halben Jahrhundert. Sie kannten weder Regoon noch den Atomspezialisten Laar den Astronomen Gorat oder gar den Nexialisten Nex. Mit diesen vier Männern hatte er zu tun gehabt. Sie waren die führenden Barkoniden gewesen.

Das Tor widerstand allen Öffnungsversuchen. Rhodan sagte: »Der Unsterbliche hat schon gewußt, warum er mir Sie, Sengu, und dich, Gucky, mitgab. Jetzt könnt ihr beweisen, was Teamwork wert ist. Sengu, schildern Sie uns die Beschaffenheit des Schlosses.«

Der Japaner sah durch das Metall hindurch und erkannte den Mechanismus des elektronischen Schlosses, das nur mit einem bestimmten

Impulsschlüssel geöffnet werden konnte. Er schilderte die technischen Einzelheiten so plastisch, daß sowohl Rhodan als auch Gucky sich die Funktion vorstellen konnten. Rhodan nickte dem Mausbiber zu. »Jetzt du, Kleiner. Öffne es!«

Gucky setzte seine telekinetische Begabung ein. Ohne das Tor auch nur anzurühren, erfaßten seine Geistesströme die mechanischen Teile des Schlosses, die hinter der Metallwandung lagen, und bewegten sie in der richtigen Reihenfolge. Er tat genau das, was sonst der Energiestrom getan hätte.

Und das Tor glitt auf. Dahinter war Licht, helles, strahlendes Licht. Aber die Luft, die ihnen entgegenschlug, war alles andere als frisch. Sicher, der Luftstrom aus den Ventilationsschächten herab war deutlich spürbar, aber Rhodan wußte sofort, daß er erst vor einer halben Stunde eingesetzt hatte. Ohne Erneuerung würde der Vorrat an Atemluft in den riesigen Hohlräumen sicher für viele Wochen reichen, aber einmal war er zu Ende. Und dieser Zustand schien erreicht worden zu sein.

Ein breiter Korridor führte in endlose Ferne. Rechts und links waren in Abständen gleichaussehende Türen. Auf ihnen standen Nummern. Rhodan sah Gucky an. »Immer noch keine Gedankenimpulse?«

Der Mausbiber schüttelte den Kopf. Er konnte keine Gedanken auffangen. Wenn hier unten jemand war, dann war er tot - oder konnte nicht denken.

Nachdenklich sah Rhodan auf die erste Tür. Er trat näher und erkannte die flache Vertiefung für die Hand. Ein Körperwärme-Schloß.

Er legte die Hand in die Schale und wartete.

Sekunden später schob sich die Tür seitlich in die Wand. Sengu und Gucky waren neben Rhodan getreten. Sie glaubten, ihren Augen nicht trauen zu dürfen, denn was sie erblickten, war so phantastisch und grauenhaft, daß es nicht wahr sein durfte.

Die längliche Halle, etwa dreißig Meter breit und mindestens dreihundert tief, war bis zur Decke mit Metallpritschen ausgebaut, auf denen in langen Reihen die vermißten Barkoniden ruhten. Tot ...?

Ein heftiger Schreck durchzuckte Rhodan, vermischt mit Schmerz über den plötzlichen Tod eines Volkes, das er fast so liebte wie der Unsterbliche. Aber sofort regte sich in ihm die Frage: Warum waren sie gestorben - und warum waren sie in solcher Ruhe und Ordnung gestorben?

Es war ganz offensichtlich, daß sie sich auf ihre Ruhelager zurückgezogen hatten, als wollten sie schlafen. Aber sie konnten nicht nur schlafen, sonst würde Gucky ihre niemals ruhenden Gedankenimpulse empfangen. Sie mußten also tot sein, oder ... Gab es eine andere Erklärung? Es handelte sich auf keinen Fall um eine Konservierung nach der Art des Kälteschlafes, wie er von den alten Arkoniden durchgeführt worden war. Die Barkoniden

lagen angezogen auf ihren Plätzen. Keinerlei technische Einrichtung wies darauf hin, daß sie künstlich ernährt wurden oder, daß eine elektronisch gesteuerte Automatik sich um sie kümmerte. Tot ...?

Rhodan beschloß, sich Gewißheit zu verschaffen, als das Licht erlosch. Gucky stieß einen nicht gerade salonfähigen Fluch aus, den er von Bully gelernt hatte, und entmaterialisierte. Rhodan stellte flüchtig fest, daß der Luftstrom versiegte und die Vibration unter den Füßen aufhörte. Dann war Gucky wieder zurück, und das Licht brannte.

»Diese Knopfdrücker ...!« murmelte er erbittert. Rhodan trat zu der nächsten Pritsche und beugte sich zu dem regungslosen Barkoniden hinab. Es handelte sich um einen Mann in der eng anliegenden Tracht der Techniker. Seine Hautfarbe war blaß, aber es sah so aus, als schliefe er. Rhodan legte sein Ohr gegen die Brust, aber er konnte keinen Herzschlag feststellen. Auch keine Atemtätigkeit.

Aber der Körper des Barkoniden war warm.

Wenn er wirklich tot war, dann konnte er erst vor wenigen Minuten gestorben sein.

Rhodan richtete sich auf und sah Sengu fragend an. Der Japaner gab den Blick hilflos zurück. Das Licht flackerte und erlosch. Während Gucky den Schaden wieder behob, untersuchten die beiden Männer einige andere Barkoniden. Alle waren tot, aber ihre Körper hatten die lebendige Wärme noch nicht verloren. Sie atmeten nicht, ihr Herz schlug nicht, aber das Blut war nicht abgekühlt. Und ihr Gehirn dachte nicht. Gucky kam zurück. Er gestikulierte heftig mit beiden Armen.

»Drüben in der Zentrale - Gedankenimpulse! Ich habe sie deutlich empfangen können.«

»Die Unsichtbaren?« erschrak Rhodan, aber Gucky schüttelte den Kopf.

»Nein, unmöglich! Es sind ganz andere Gedanken - verzweifelte und verständliche Gedanken. Jemand wunderte sich, erwacht zu sein.«

Rhodan kniff die Augen zusammen. Er warf einen letzten Blick auf die langen Reihen der reglosen Barkoniden, dann nickte er Sengu zu und ergriff Guckys Hand.

»Bringe uns zur Schaltzentrale. Wir sehen uns den Er wachten näher an. Vielleicht erfahren wir dann endlich, was hier geschehen ist.«

Sie materialisierten dicht neben dem bekannten Kugelblock. Gucky neigte den Kopf und lauschte. Die Augen hielt er geschlossen. Dann sah er Rhodan an.

»Dort drüben, in dieser Richtung. Nicht sehr weit. Er ist jetzt völlig wach, aber ich werde aus seinen Gedanken nicht klug. Ja, er denkt richtig, ganz anders als die Unsichtbaren. Aber nur wirres Zeug.«

»Gehen wir!«

Rhodan schritt voran. Gucky wies - ihm die

Richtung. Sie passierten drei oder vier Türen und gelangten auf einen breiten Korridor, der in endlose Weite zu führen schien. Der Mausbiber steuerte auf eine der ersten Türen zu und blieb stehen.

»Dahinter ist er - jetzt auch noch ein zweiter. Vorher haben sie nicht gedacht, und nun denken sie auf einmal wieder. Komisch ...«

Ja, vielleicht komisch, dachte Rhodan, während ihn eine wilde Freude durchzuckte. Auch die anderen Toten dachten nicht. Diese hier aber waren wieder lebendig geworden ...

Er legte seine rechte Hand gegen die vertiefte Wanne und wartete. Die Tür öffnete sich langsam. Sie gab den Blick in einen nicht sehr großen Raum frei, der behaglich eingerichtet war und mit den Maschinenhallen nicht das geringste gemein hatte, auch nicht mit den riesigen Schlafkammern der Barkoniden.

Das hier war ein gemütlich eingerichtetes Zimmer, in dem gedämpftes Licht brannte, bequeme Möbel standen und eine angenehme Wärme herrschte.

Ein Mann in enganliegender Kombination kam ihnen mit unsicheren Schritten entgegen. Er war hochgewachsen und ungewöhnlich schlank. Sein Gesicht verriet große Intelligenz. Im Hintergrund lagen noch drei Männer auf ihren Betten. Einer richtete sich gerade auf und sah den Eintretenden gespannt entgegen.

»Perry Rhodan!« sagte der Schlanke und streckte seine Hände aus. »Wir haben sehr lange auf Sie warten müssen ...«

## 5.

Rhodan nahm die angebotene Hand.

»Sie sind es, Nex? Was ist geschehen?«

Der Nexialist lächelte. Es war ein etwas mutloses Lächeln. Höflich begrüßte er auch Sengu. Dann betrachtete er Gucky skeptisch, beugte sich aber schließlich zu dem Mausbiber hinab und tätschelte wohlwollend seine Schulter. Er mußte an der Uniform erkannt haben, daß er es mit einem intelligenten Wesen zu tun hatte.

»Was geschehen ist? Sie werden es noch erfahren, Rhodan. Ich werde Ihnen alles erzählen. Aber berichten Sie mir bitte zuerst, wie Sie hierhergekommen sind und wie es draußen auf der Oberfläche - aussieht.«

»Was ist mit Ihren Kontrollgeräten? Haben Sie keine Verbindung mehr zur Oberfläche?«

»Seit Wochen nicht mehr.« Der zweite Mann hatte sich inzwischen erhoben. Er war von mächtiger Statur und trug einen flammend roten Vollbart. Er streckte seine Glieder und brummte dann:

»Mich sollen die Feuergeister holen, wenn das nicht der Fremde mit dem wunderbaren kleinen

Raumschiff ist! Sehe ich richtig, Perry Rhodan?«

»Sie sehen richtig, Chefphysiker Regoon. Sie haben lange geschlafen?«

»Mehr als drei Wochen«, nickte Regoon und begrüßte die Männer. Gucky betrachtete er verwundert. »Nanu? Wer ist denn das?«

»Das ist mein Freund Gucky, ein Mausbiber, Bewohner des Planeten Tramp in der Milchstraße.«

»Ja, rechts vom Kohlensack«, nickte Gucky ernst und nahm Regoons Hand. »Du kannst mich ja mal besuchen.«

Der Bart des Barkoniden zitterte leicht.

»Er kann sprechen, dazu noch Interkosrno!« staunte er erschüttert. »Aber von uns stammt er sicherlich nicht ab ...?«

»Das würde ich mir auch verbitten!« protestierte Gucky und watschelte zu den beiden Betten, in denen sich die Schläfer zu rühren begannen. Regoon sah ihm verwundert nach und schüttelte den Kopf.

»Dieser Spezies sind wir vor einer Million Jahren aber nicht begegnet, wenn die Überlieferungen nicht lügen.«

Nex hatte Gucky längst vergessen. »Sie wollten uns noch berichten ...« erinnerte er Rhodan.

Rhodan schilderte in kurzen Worten, was sie auf der Oberfläche Barkons vorgefunden hatten, ohne den Auftrag des Unsterblichen zu erwähnen. Er verschwieg aber nicht die Angriffe der Unsichtbaren und das mehrmalige Ausschalten des Hauptreaktors durch die Fremden. Dann sagte er entschieden:

»Aber nun möchte ich wissen, was vorgefallen ist. Hat Ihr Plan nicht geklappt?«

Diesmal war es Regoon, der antwortete:

»Er hat ausgezeichnet funktioniert! Alle Maschinen arbeiteten so, wie wir es von ihnen erwarteten. Wir lösten uns aus dem Kräftefeld unserer Sonne und traten unsere Reise an - genau in Richtung der Galaxis. Das Leben hier in der Tiefe ging weiter, wie wir es vorgesehen hatten. Ein halbes Jahrhundert verging. Dann erfolgten die ersten Überfälle durch unsichtbare Intelligenzen. Nex, berichten Sie weiter.« Der Wissenschaftler nickte. »Wir beobachteten merkwürdige Dinge mit Hilfe unserer Fernsehkameras. Die Oberfläche begann sich zu verändern. Die Atmosphäre schlug sich als Schnee nieder, und jedes Leben draußen wurde unmöglich. Unsere Sonne verschwand im Nichts. Die Milchstraße kam unmerklich näher. Das alles war normal und von uns erwartet worden. Aber dann fielen zum erstenmal die Aggregate aus. Sie waren einfach abgeschaltet worden.«

Rhodan nickte, gab aber keinen Kommentar. Sengu war zu Gucky gegangen und half ihm, die beiden noch schlafenden Barkoniden zu wecken.

»Wir konnten die Maschinen wieder einschalten, aber die Vorfälle wiederholten sich. Dann fielen die

Kameras zur Oberfläche aus und konnten nicht wieder in Betrieb genommen werden. Wir fanden den Fehler nicht, aber alles wies darauf hin, daß wir angegriffen wurden. Nicht mit sichtbaren Waffen, sondern schleichend, fast unmerkbar. Bevor die Bildschirme erloschen, sahen wir nur einmal einen mächtigen Energiestrahle, der Schnee schmolz und das Wasser verdampfte, wahrscheinlich mit dem Zweck, die Oberflächennatur unseres Planeten zu untersuchen. Aber niemals sahen wir jemand, obwohl Felsen verschoben und gerückt wurden. Sie suchten uns. Und dann fanden sie uns. Die Sichtverbindung wurde unterbrochen, und die Maschinen fielen aus. Wir schalteten den Reaktor wieder ein. Minuten später schaltete er sich selbständig aus.«

»Wir kennen das«, sagte Rhodan. Nex ließ sich nicht stören.

»Wir überlegten, was wir tun sollten. Vorsorglich gaben wir die Schlaftabletten aus. Sie wurden von unseren besten Medizinern entwickelt und haben eine erstaunliche Wirkung. Wenn man sie nimmt, wird ein Teil des Organismus lahmgelegt. Man stirbt für die Umwelt. Das Herz hört auf zu schlagen, wenn auch das Blut erheblich verlangsamt weiterfließt. Eine Nahrungsaufnahme ist nicht mehr notwendig. Sauerstoff wird in so geringer Menge benötigt, daß ein Mann von einem Kubikmeter jahrelang leben kann. Der Wärmeschlaf - so nennen wir ihn, weil der Körper sich nicht abkühlt - ist das idealste Hilfsmittel, eine böse Situation zu überwinden. Unsere Lebensmittelerzeugung fiel aus, die Luftzufuhr war gefährdet. Also entschlossen wir uns, die Schlafkammern aufzusuchen und die Tabletten zu nehmen. Wir vier blieben hier in der Nähe der Zentrale und nahmen sie auch. Aber wir hatten auch gleichzeitig das Gegenmittel genommen. Sobald die Luftzufuhr wieder einsetzte, würden wir erwachen. Und sie würde erst dann wieder einsetzen, wenn die Unsichtbaren verschwanden.«

»Oder wenn jemand den Reaktor in Betrieb setzte?« vergewisserte sich Rhodan. Nex lächelte.

»Nein. Alle vierundzwanzig Stunden schaltet ihn ein Automat ein. Aber das half wenig. Die Unbekannten setzten ihn sofort wieder außer Betrieb. Sie scheinen jetzt ihre Versuche aufgegeben zu haben.«

Rhodan klopfte im Geiste dreimal auf Holz. Zwei Sekunden später mußte er erkennen, wie wenig Aberglaube nützte. Das Licht erlosch. Im Hintergrund des Zimmers stieß Gucky einen geflüsterten Fluch aus. Dann, wenig später, flammte das Licht wieder auf. Gucky kehrte zurück. Ohne auf die verblüfften Gesichter der beiden Barkoniden zu achten, sagte er:

»Sie versuchen es immer wieder. Kann man den Knopf nicht so befestigen, daß er hält?«

»Dann würden sie den Reaktor anders lahmlegen, Kleiner. Vielleicht derart, daß wir ihn nicht mehr reparieren können.«

»Wenn sie kommen, erleben sie ihr blaues Wunder«, prophezeite Gucky wütend. »Das mit dem Knopf machen sie mit Fernkontrolle, denn ich kann ihre Gedankenimpulse nicht spüren. Befestigen wir den Knopf, müssen sie selbst her - und wir bereiten ihnen einen heißen Empfang.«

Das klang einleuchtend. Vielleicht saßen die Unsichtbaren nur auf der Oberfläche und steuerten den Angriff von dort. Aber wie sollte man den Knopf ...?

»Klar! Wir werden den Knopf verschweißen«, rief Regoon aus. »Haben wir nicht Energiestrahler genug hier?«

Nachdem der Entschluß gefaßt war, beruhigte sich Gucky. Er verkündete mit der Miene eines großen Entdeckers:

»Die beiden Schlafmützen sind aufgewacht, Perry. Soll ich sie aus dem Bett werfen?«

\*

Rhodan, Sengu, Gucky und die vier Barkoniden näherten sich vorsichtig der Zentrale. Sie trugen jetzt alle Waffen. Rhodan hatte seinen leichten Strahler mit einer schweren Energiepistole der Barkoniden vertauscht. Als das Licht erlosch, schaltete Gucky mit unterdrückter Wut den Reaktor wieder ein. Regoon eilte hinter ihm her und stand bald darauf zusammen mit dem Mausbiber neben der Halbkugel.

Er richtete seine Waffe gegen den eingedrückten grünen Knopf. Der feine Strahl purer Energie traf die Ränder und schmolz sie ab. Die zähe Masse bildete, als sie schnell erkaltete, ein unüberwindliches Hindernis für den Knopf. Er konnte nun nicht mehr herausspringen, mochte der rote Stopppknopf auch noch so oft eingedrückt werden.

Rhodan versuchte es. Er preßte den Daumen mit aller Gewalt gegen den roten Knopf. Er versank zwar im Sockel, aber der grüne Kopf blieb. Der Reaktor lief weiter. Das Licht erlosch nicht.

Nex nickte befriedigt. »Nun bin ich gespannt, was sie tun werden.«

Rhodan deutete auf den Mausbiber, der zurückgetreten war.

»Er wird uns sagen, wenn sie kommen. Er spürt sie.«

Nex fragte nicht weiter, wieso Gucky die Unsichtbaren spüre, sondern machte seine Waffe schußbereit. Sie zogen sich von der Reaktor-Kontrolle zurück und verteilten sich. Sie alle wußten, worum es ging. Rhodan hatte ihnen eingehend den Plan erklärt. Was auf der Oberfläche drei gebündelte Energiestrahlen fertiggebracht hatten,

mußten sieben stärkere Strahlen erst recht möglich machen.

Sie warteten schweigend.

Niemand wußte, ob die Unsichtbaren sie sehen konnten. Vielleicht hatten sie keine normalen Sehorgane, sondern ertasteten sich nur ihre Wege. Niemand konnte es wissen.

Gucky hob die Hand und gab das Zeichen, daß er etwas kommen fühlte. Rhodan überlegte sich, wie die Unsichtbaren Zutritt zur Unterwelt gefunden hatten und wie sie sich fortbewegten. Konnten sie feste Materie durchdringen?

»Sie kommen!« flüsterte Gucky und starrte verbissen auf die Halbkugel, die das Ziel der Unsichtbaren sein mußte. Wenn sie nicht direkt in den Reaktor wollten. Aber das war nicht anzunehmen, da sie sich ja gegen Energiestrahlen als nicht immun erwiesen hatten.

Guckys Kopf drehte sich langsam. Seine Augen waren auf etwas gerichtet, das die anderen nicht sehen konnten. Aber wenn sie auch keine Telepathen wie der Mausbiber waren, so spürten sie doch den Druck im Gehirn. Und Gucky sah genau in die Richtung, aus der dieser Druck kam.

Jetzt sah Gucky auf die Halbkugel. Aber er feuerte noch nicht. Der rote Knopf sank ein. Eine unsichtbare Hand drückte ihn in den Sockel. Aber der grüne Knopf blieb, wo er war. Das Licht brannte weiter. Der Reaktor lief.

Gucky sah auf und blickte Rhodan an. Rhodan nickte. Das war das Kommando für sie alle.

Aus sieben schweren Waffen zuckten die Energieblitze. Sie kreuzten sich genau an der Stelle, an der ein Fremde stehen mußte, wenn er die Knöpfe drücken wollte. Die Ballung der furchtbaren Energie zeigte sich in Form abfließender Kaskaden von einem unsichtbaren Körper, der humanoide Formen annahm und allmählich aus dem Licht heraus materialisierte.

Der Unsichtbare wurde sichtbar. Er wand sich, als verspüre er Schmerzen, und versuchte zu entfliehen. Aber die Energiefinger hielten ihn fest. Immer deutlicher wurde er in dem gleißenden Licht. Sogar das Gesicht wurde verschwommen sichtbar, aber es blieb ohne jeden Ausdruck. Rhodan erkannte zwei Augen, einen schmalen, verzerrten Mund - mehr nicht. Er gab das Zeichen. Gleichzeitig erloschen die sieben Energieblitze. Der Fremde blieb. Er war zu Boden gesunken und wand sich in Zuckungen.

Rhodan spürte, daß die Gedankenimpulse und der damit verbundene Schmerz in seinem Gehirn nachgelassen hatten. Er sprang vor und lief auf den Gefallenen zu. Zögernd nur folgten ihm die anderen. Gucky blieb stehen und hielt Wache. Er würde das Näherkommen eines weiteren Fremden sofort bemerken und die anderen warnen.

Rhodans Hand packte den sichtbar gewordenen Unsichtbaren. Er fühlte eine Art Stoff und darunter das Fleisch. Mit aller Gewalt riß er den Gegner hoch und stellte ihn auf die Beine. Aber der Fremde mußte von dem konzentrisch angelegten Energiefeld so arg mitgenommen worden sein, daß er zumindest betäubt war. Haltlos sackte er wieder in sich zusammen.

Rhodan bückte sich. Seine Hand ließ den Fremden nicht los. Er versuchte, das Gesicht zu studieren und rieb sich mit der freien Hand über die Augen.

Das Gesicht des Fremden war wie verschleiert.

»Er wird unsichtbar!« gellte Guckys Stimme.  
»Seine Gedanken - er stirbt!«

Rhodans Hand griff fester zu, aber sie fand keinen Widerstand mehr. Sie fuhr durch den Stoff des fremdartigen Anzuges hindurch, hinein in den Körper des Unheimlichen. Noch war der Sterbende zu sehen, aber er wurde schnell transparent. Rhodan konnte schon durch den Körper hindurch den glatten Metallboden erkennen.

Angst, Schreck und Schmerz - das waren die Hauptmerkmale der Gedankenimpulse, die noch einmal auf Guckys Gehirn eindringen und schnell abklangen. Dann erloschen sie.

In der gleichen Sekunde war der Fremde verschwunden. Er war nicht nur unsichtbar geworden, sondern auch materiellos.

Er war gestorben, und er hatte sich zugleich in Nichts aufgelöst.

\*

Sie saßen im Zimmer der Barkoniden neben der Zentrale.

Seit Stunden schon lief der Reaktor ununterbrochen. Niemand hatte mehr versucht, ihn auszuschalten. Gucky, der in der Zentrale geblieben war und wachte, hatte keinerlei Impulse mehr auffangen können. Wie es schien, hatten die Unsichtbaren ihren Angriff aufgegeben.

Aber die Ruhe konnte auch täuschen.

»Wer mögen sie sein?« sann Rhodan vor sich hin und hegte die stille Hoffnung, wenigstens von Nex eine Erklärung zu erlangen. Aber der Wissenschaftler machte die Geste des Nichtwissens.

»Sie kommen aus der großen Leere zwischen den Milchstraßen: vielleicht haben sie überhaupt keinen Heimatplaneten und irrten ziellos umher. Da fanden sie uns. Scheinbar unbewohnt zieht unsere Welt durchs Universum. Sie glaubten, eine tote Welt gefunden zu haben. Dann entdeckten sie die Wahrheit - und griffen an. Aber sie sind unsichtbar und haben keinen Körper. Und doch - Rhodan, der eine war sichtbar. Er starb.«

»Ja, und als er starb, wurde er wieder materiellos. Es sieht also so aus, als wäre das ihr natürlicher

Zustand. Sie leben in der gleichen Dimension wie wir. Sie kennen keine Teleportation, aber sie erzielen einen ähnlichen Effekt. Sie sind nicht nur unsichtbar im üblichen Sinne, sondern überhaupt nicht vorhanden - aber ihr Gehirn ist gegenwärtig. Eine Erklärung gibt es dafür nicht.«

»Wir werden eine finden!« versicherte der Nexialist, der die Lehre der gesammelten Wissenschaften vertrat und das Spezialistentum ablehnte. »Eines Tages werden wir wissen, von wo sie kommen und wer sie sind.«

Rhodan wußte: Das war nur ein schwacher Trost. Solange die Unbekannten sich darauf beschränkten, Barkon anzugreifen, und ihr Betätigungsfeld nicht in die Milchstraße verlegten, konnten sie ihm gleichgültig sein. Wer aber konnte das mit Sicherheit behaupten? Es gab keine Waffen gegen die Unsichtbaren, außer Zufallstreffern mit Energiegeschützen.

Regoon kam herein. Sein roter Vollbart wehte unternehmungslustig. In seinem Kielwasser schaukelte der dicke Gorat. Sie warfen dem würdigen Atomwissenschaftler Laar einen belustigten Blick zu. Laar saß auf seinem Bett - mit einem Zylinder auf dem Kopf.

»Wozu die Jammerröhre?« erkundigte sich Regoon spöttisch. »Es stehen doch keine Staatsgeschäfte bevor, oder doch?«

Laar gab keine Antwort. Regoon vergaß seine Frage. Er wandte sich an Rhodan.

»Alle Abteilungen laufen auf Hochtouren. Der Kraftfeldgenerator arbeitet und baut eine Schutzglocke auf. Das war erst geplant, wenn wir in die Nähe der Galaxis kommen, aber wir haben Ihren Rat befolgt. Sie meinen also, die Unsichtbaren haben etwas gegen Energiestrahlen und Kraftfelder?«

»Ich bin fest davon überzeugt«, nickte Rhodan. »Sobald das Kraftfeld den ganzen Planeten umspannt und stark genug ist, werden wir ja sehen, ob ich recht hatte. Wird die Atmosphäre regeneriert?«

»Sie baut sich auf«, versicherte Regoon lebhaft. »In wenigen Wochen haben wir eine neue Lufthülle auf Barkon. Es wird zwar immer noch kalt sein, aber man kann wieder auf der Oberfläche leben.«

»Zumindest wird es genügen, daß Sie ständige Stützpunkte dort einrichten, die der Beobachtung dienen sollen. Das, was geschehen ist, darf sich niemals mehr wiederholen. Ich kam aus Zufall hierher, das nächstmal kann ich zu spät kommen. Werden Sie die Bevölkerung nun aufwecken?«

»Noch nicht«, lehnte Nex ab. »Erst wenn wir sicher sind, daß die Unsichtbaren nicht mehr angreifen.«

»Und was glauben Sie, wann wir da sicher sein können?«

Nex hob die Hände in typisch menschlicher Art,

um sein Nichtwissen zu bekunden. »Ich weiß es wirklich nicht!« Sengu sagte:

»Wir sollten mit Gucky zur Oberfläche gehen und nachsehen. Wenn die Unsichtbaren uns angreifen, dann wissen wir, daß sie ihren Plan noch nicht aufgegeben haben.«

»Später«, erwiderte Rhodan zögernd. Er wurde das Gefühl an die ungeheure Gefahr nicht los, die der bewohnten Milchstraße von den Unsichtbaren drohte. Es mußte bessere Waffen gegen sie geben als Zufälle. Vielleicht Energievorhänge ... Regoon warf ein: »Es wäre vielleicht doch gut, wir würden einige Techniker aufwecken. Allein können wir die Aufgabe nicht durchführen. Die Aggregate bedürfen der ständigen Überwachung und Pflege.«

»Nur wichtiges Personal«, schränkte Nex ein und gab die entsprechende Erlaubnis. »Was macht die Lebensmittelerzeugung?«

»Funktioniert ebenfalls«, gab Regoon Auskunft. Rhodan erhob sich.

»Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie uns einen Raum zur Verfügung stellen könnten. Einer von uns wird immer beim Reaktor wachen. Aber auch wir benötigen Schlaf, wir haben einen weiten Weg hinter uns.«

»Nebenan.« Nex stand ebenfalls auf. »Kommen Sie, ich bringe Sie hin.«

Sie lagen auf den frisch bezogenen Betten, aber der ersehnte Schlaf stellte sich nicht ein. Rhodan verspürte auch auf einmal keine Müdigkeit mehr. Ihm war, als wäre er gerade aus einem tiefen und langen Schlaf erfrischt erwacht. Konnte denn die Müdigkeit nur Einbildung gewesen sein?

Rhodan begann zu ahnen, daß der Unsterbliche über die unvorstellbare Entfernung hinweg bei ihnen war und ihnen half. Er gab ihnen frische Kräfte - und er tat es nur, um die Rettungsaktion für die Barkoniden zu beschleunigen. Mit geschlossenen Augen sagte Rhodan: »Können Sie Gucky sehen, Sengu?«

»Er steht vor der Halbkugel und döst vor sich hin. Ah, jetzt sieht er auf - in unsere Richtung. Kann es sein ...?«

»Natürlich hat er Ihre Gedanken aufgefangen, Sengu. Gucky, kannst du mich verstehen?«

»Er nickt«, sagte Sengu, über die einfache Art der Verständigung sichtlich beglückt. »Er hat verstanden.«

»Ausgezeichnet, Gucky! Irgendwelche Anzeichen von den Unsichtbaren?« Kopfschütteln. »Gut, dann komm her!« Der Mausbiber materialisierte in dem Zimmer.

»Die haben die Nase voll - wenn sie eine Nase haben«, vermutete er. »Kein Impuls, keine Knopfdrücker, nichts mehr. Reisen wir ab?«

»Nicht so hastig, Kleiner. Die vier Barkoniden



glauben, daß wir schlafen. Dich werden sie nicht vermissen. Sengu bleibt hier, du und ich unternehmen einen Ausflug.«

»Nach oben?« piepste Gucky aufgeregt. Rhodan nickte. »Sengu, ab und zu begeben Sie sich in die Zentrale und schauen nach. Wenn die Barkoniden nach uns fragen, dann sagen Sie ihnen, wo wir sind. Alles klar?« Der Japaner nickte. Gucky nahm Rhodans Hand. In einem kaum merklichen Luftwirbel, der von Energiespiralen gebildet wurde, verschwanden sie vor Sengus Augen.

## 6.

Drei Tage später hatte sich das Bild der Oberfläche bereits beträchtlich verändert.

Im Gegensatz zu ihrem ersten Besuch waren Rhodan und Gucky diesmal nicht allein. Eine Gruppe von Spezialisten der Barkoniden begleitete sie. Sie trugen hochempfindliche Instrumente für Energiemessungen bei sich. Ohne besondere Vorsicht glitt der Mannschaftswagen nach der langen Auffahrt durch das Tor an die Oberfläche.

Mit Vorbedacht hatte Rhodan die Stelle gewählt, an der der erste Angriff der Unsichtbaren erfolgt war. Der glitzernde Eissee erinnerte noch daran.

Sie alle trugen warme Bekleidung. Die Raumhelme waren geöffnet. Kalte, aber nicht mehr zu dünne Luft drang in ihre Lungen. Rhodan sah hinauf in den schwarzen, sternenlosen Himmel. Ja, der Himmel war immer noch schwarz, wie man ihn von atmosphärelosen Welten her kannte. Aber Barkon besaß wieder eine Atmosphäre. Sie war nur wenige hundert Meter dick und wurde durch ein den ganzen Planeten umspannendes Energiefeld gehalten. Dieses Feld strahlte Wärme aus. Auf den Bergspitzen hatte die gefrorene Atmosphäre längst zu schmelzen begonnen und lieferte weitere Atemluft. Das Energiefeld flimmerte leicht. Man sah es erst, wenn man eine längere Zeit den Himmel beobachtete.

Nex, der die Spezialisten anführte, sagte:

»Es wird. In einer Woche ist der größte Teil der Atmosphäre wieder gasförmig. Dann können wir die Stationen einrichten.«

Gucky, der ein wenig abseits gestanden hatte, kam herbei.

»Impulse! Noch weit weg, aber sie nähern sich langsam.«

Rhodan gab den Leuten einen Wink. Die Hälfte von ihnen stellte Geräte und Instrumente in den Schnee und zog die Waffen. Sie verteilten sich genau nach Plan. Die Entsicherungshebel klickten.

»Nun?« fragte Rhodan, der nur einen schwachen mentalen Druck spürte, der sich nicht mehr verstärkte. »Was ist los?«

Gucky hob die Schultern. »Sie machten halt.

Haben wohl Angst vor uns.«

Die zweite Hälfte der Spezialisten hantierte mit ihren Apparaturen herum. Nex gab mit ruhiger Stimme seine Kommandos. Er hatte vollstes Vertrauen zu Rhodan und seinen beiden Helfern. Besonders der kleine Mausbiber hatte es ihm angetan. In den drei Tagen hatten die beiden ungleichen Wesen lange Gespräche geführt, und Rhodan konnte bemerken, daß der Mausbiber recht nachdenklich geworden war. Er nahm sich vor, ihn bei späterer Gelegenheit nach dem Inhalt der Gespräche zu fragen. »Fertig!« sagte Nex schließlich. Rhodan spürte ein weiteres Nachlassen des Drucks. Schmerzen erzeugte er heute nicht. Wie ein vorsichtiges Tasten war er, dann zog er sich ganz zurück.

Gucky sah erstaunt zu ihm herüber.

»Aus! Sie haben wohl das Denken nun endgültig eingestellt. Merkwürdig!«

Zwei kleinere Bildschirme leuchteten auf. Wie auf einem Oszillographen liefen grüne Zackenstreifen über sie hinweg. Zwei Barkoniden bedienten sie und ließen eine Art Kamera herumschwenken. Die Streifen veränderten ihre Form, und Nex geriet ein wenig in Erregung. Rhodan blieb ruhig. »Was stellen Sie fest, Nex?«

»Vor uns, keine zwei Kilometer entfernt, ist ein Hindernis energetischer Form. Es reflektiert unsere Strahlung. Drei weitere Hindernisse in sieben Kilometer Entfernung. Gleicher Art übrigens.«

»Form?«

»Moment!«

Es folgte eine kurze Beratung mit den Technikern, dann wandte Nex sich wieder um und sagte zu Rhodan:

»Längliche Form, Torpedos. Etwa zwanzig Meter dick und hundert lang. Könnten das vielleicht ...?«

Rhodan nickte. »Ja, das sind Raumschiffe. Die Raumschiffe der Unsichtbaren, ebenfalls unsichtbar. Nur die Instrumente nehmen sie wahr.«

»Was sollen wir tun?«

»Abwarten«, empfahl Rhodan. Er hatte seine Ahnungen, aber er wollte sie bestätigt sehen. Er sah zu Gucky hinüber, der in Richtung des angegebenen Schiffes blickte. Dann empfing der Mausbiber die stumm gestellte Frage. Er murmelte:

»Keine Impulse mehr. Die Schiffswände müssen sie abschirmen.«

Auf den Bildschirmen begannen die grünen Linien wie wild zu rasen. Nex beugte sich zu einem Techniker herab und sprach leise mit ihm. Dann sagte er laut:

»Das vorderste Schiff ist gestartet. Es raste unter Energieverlust für uns durch das Kraftfeld und stößt in den Raum vor.« Er wartete wenige Sekunden, in denen er den Schirm nicht aus den Augen ließ. »Nun

ist es verschwunden. Außer Reichweite. Das bedeutet nach Ihren Maßstäben etwa zehn Lichtstunden.«

Zehn Lichtstunden in zehn Sekunden! Rhodan stieß einen leisen Pfiff aus. Eine beachtliche Leistung, wenn man bedachte, daß es sich lediglich um den Start handelte. Welche Geschwindigkeit mochten die Raumschiffe dieser Wesen erst im freien Raum entwickeln?.

»Die anderen drei Schiffe sind auch gestartet!« teilte Nex mit. »Das Energiefeld wurde aufgerissen, baut sich aber wieder auf. Nur ein geringer Teil der Atmosphäre konnte entweichen.« Er kam zu Rhodan. »Was bedeutet das alles? Sind sie geflohen?«

»Es sieht so aus«, gab Rhodan zurück und verspürte Zweifel. »Sie haben einsehen müssen, daß ihr Plan mißlang; sie zogen die Konsequenzen, wie man es von sehr intelligenten Lebewesen erwarten kann. Ich glaube. Sie können Ihre Reise in Ruhe fortsetzen und die Bevölkerung aufwecken.«

»Und sie meinen, es seien nur diese vier Schiffe gewesen?«

»Ich glaube es. Wahrscheinlich war es nur eine Erkundungsexpedition. Sie landete hier, am Ort der stärksten Ausstrahlung. Der Reaktor liegt genau unter uns. In Zukunft werden Sie vor ihnen sicher sein, wenn Ihre Außenstationen ständig wachen und jeden Gegenstand ausmachen, der sich Ihrem Planeten nähert - unsichtbar oder nicht.«

»Gegenstand?« machte Nex zweifelnd. »Die vier Schiffe waren keine Gegenstände, sie waren nichts als Energieimpulse.«

»Sie verstehen schon, wie ich es meine«, lächelte Rhodan und wandte sich zum Gehen. Was ihn anging, so hatte er die Aufgabe gelöst, die der Unsterbliche des Planeten Wanderer ihm gestellt hatte.

\*

Sie warteten, bis die Barkoniden zwei Tage später aufgeweckt wurden. Das Weckmittel wurde der Atemluft zugesetzt und in die Kammern geleitet. Die Barkoniden erwachten, die Erinnerung setzte ein, das unterbrochene Leben nahm seinen Fortgang, als sei in der Zwischenzeit nichts geschehen. Neue Befehle wurden ausgegeben, und Rhodan war sicher, daß den Unsichtbaren ein zweiter Überraschungsangriff nicht gelingen würde.

Da spürte er plötzlich das suchende Tasten im Gehirn. Eine Frage, deutlich zu verstehen und klar formuliert:

»Perry Rhodan ...? Die Barkoniden, sie leben?«

Der Unsterbliche! Er konnte wieder die Gedankenimpulse des erwachten Volkes empfangen, wenn er auch noch zu geschwächt war, im einzelnen ihre Bedeutung zu erfassen. Noch nie war es Rhodan

so klar wie in dieser Sekunde zum Bewußtsein gekommen, daß die Entfernung für Telepathen keine Rolle spielte. Für *richtige* Telepathen! Selbst Gucky wäre es niemals möglich gewesen, hunderttausend Lichtjahre zu überbrücken. Niemand konnte das - nur der Unsterbliche auf Wanderer.

»Sie sind erwacht«, sagte Rhodan laut, denn er stand allein auf einer kleinen Anhöhe. Er hatte einen Spaziergang zur Oberfläche unternommen, um sich vom Aufbau der Wachstationen zu überzeugen. Das breite Tor unten im Tal stand weit offen. Nicht weit davon entfernt arbeiteten einige Techniker. Sie installierten ihre Beobachtungsinstrumente unter einer kleinen Plastikkuppel. »Barkon wurde von Unbekannten überfallen und beinahe erobert. Um dem Hungertod zu entgehen, versenkten sich die Barkoniden in einen Tiefschlaf. Auch ihr Gehirn ruhte.«

»Daher also das Fehlen der Impulse«, kam es lautlos zurück. »Wer waren die Fremden?«

Ja, wer waren sie gewesen? Rhodan hätte viel dafür gegeben, es zu wissen und die Frage des Unsterblichen beantworten zu können.

»Sie kamen aus der großen Leere und sind unsichtbar. Es kann sich nur um eine Expedition gehandelt haben, denn mit Spezialinstrumenten konnten wir vier Schiffe orten, als sie Barkon verließen Und doch wäre es ihnen fast gelungen. Barkon zu erobern. Ihre Technik ...«

»Unsichtbare ...?« wurde er unterbrochen. Eine kurze Pause entstand. Dann die Frage: »Haben sie keinen Körper? Sind sie ohne jede Materie? Werden sie nur sichtbar und materialisieren sie erst dann, wenn sie in ein überstarkes Energiefeld geraten?«

Rhodan verbarg seine Verblüffung. Der Unsterbliche kannte also die Fremden ...?

»Das sind genau die Symptome! Sie materialisieren nur im Zentrum gebündelter Energiestrahlen, verflüchtigen sich aber wieder, sobald die Strahlung nachläßt - oder wenn sie sterben.«

Für Minuten kam keine Antwort. Rhodan stand allein unter dem immer noch schwarzen Himmel Barkons und sah hinüber zu dem verwaschenen Fleck der Milchstraße der halb vom Horizont verdeckt wurde. Der Schnee auf den Berggipfeln war längst verschwunden. Auch in der Ebene schmolz er. Reißende Flüsse suchten sich ihren Weg zu den tiefer gelegenen Stellen. Seen begannen sich zu bilden. Die Oberfläche von Barkon war dabei, sich zu verändern.

Dann kam die lautlose Stimme des Unsterblichen, und es war, als spräche er zu sich selbst, nicht aber zu Rhodan:

»Barkon wird eine Spur sein, die zu unserer Galaxis führt - und sie werden dieser Spur folgen ...«

»Sie?« fragte Rhodan und versuchte, ruhig zu

bleiben und seine Erregung zu dämpfen. »Wer sind sie?«

Aber er wurde enttäuscht. Der Unsterbliche reagierte nicht.

»Deine Mission ist beendet, Perry Rhodan. Ich werde künftig über die Barkoniden wachen. Bald werde ich stark genug sein, selbst nach dem Rechten zu sehen - falls es erneut notwendig werden sollte. Kehre zurück jetzt! Ich erwarte dich.«

Rhodan wußte, daß jeder Einwand zwecklos sein würde. Der Unsterbliche war mächtiger als er, er hatte sich seinen Anordnungen und Wünschen zu fügen. Und zwar bedingungslos.

»Ich werde zurückkehren«, versprach er. »Noch heute.«

»Dein Schiff landet in zwei Stunden an der Stelle, an der du jetzt stehst. Vergiß es nicht, wenn du nicht auf Barkon bleiben willst! Du hast nur wenig Zeit.«

»Ich weiß«, entgegnete Rhodan, denn er wußte, daß jede Sekunde nach Plan eingeteilt war. Schon jetzt hatte die geheimnisvolle Steuerung des Energieschiffes ihre Anweisungen erhalten und würde sich danach richten. Weder Startzeit noch Geschwindigkeit oder Kurs würden geändert werden können. Niemand - außer dem Unsterblichen - hatte Einfluß darauf. »Du kannst mich erwarten.«

Keine Antwort mehr. Nicht einmal Anerkennung oder Dank.

Rhodan sah hinab in die Ebene. Die Station war bald fertig. Sie würde die Annäherung auch unsichtbarer und materieloser Schiffe sofort bemerken und weitermelden. Das Energiefeld über Barkon hatte sich inzwischen derart verstärkt, daß diese Schiffe sogar sichtbar werden würden. Die automatischen Energiegeschütze würden sich automatisch auf das Ziel richten und feuern. Barkon war vorbereitet. Rhodan sah auf die Uhr. Er hatte nur noch eine Stunde und fünfzig Minuten. Das war sehr wenig. Ohne Gucky würde er es kaum schaffen.

Er rief Gucky, indem er an ihn dachte.

Der Mausbiber materialisierte dicht neben ihm.

»Du hast mit dem Unsterblichen gesprochen - ich habe mitgehört.« Ohne jede Verlegenheit bekannte sich Gucky zu seiner telepathischen Lauscherei. »ES will also nicht damit herausrücken, wer die Unsichtbaren sind, obwohl ES sich ihrer nur zu gut erinnert. Recht unfair, wenn du mich fragst.«

»ES wird seine Gründe haben«, verteidigte Rhodan den Unsterblichen. »Bringe mich jetzt nach unten. Die Stunde des Abschieds hat geschlagen.«

Sie fanden Sengu zusammen mit Nex und Regoon in der Schaltzentrale. Die Männer hatten sich recht gut angefreundet und diskutierten stundenlang über die Vorteile des Nexialismus.

»Es ist doch klar«, sagte Nex gerade, »daß reines Spezialistentum zur Vermassung führt und den

Individualismus unterdrückt. Nur eine Zusammenarbeit der Spezialisten kann gute Leistungen hervorbringen. Wenn auch nur einer von ihnen versagt, ist die Arbeit der anderen sinnlos. Es ist wie bei einem hochempfindlichen Instrument: Fällt auch nur *ein* Teil aus, kann man das ganze Ding wegwerfen - falls kein Ersatz für das ausgefallene Teilchen vorhanden ist.«

»Das stimmt«, gab Sengu ihm recht. »Aber ein Nexialist kann das Team von Spezialisten niemals vollwertig ersetzen, weil er eben nicht so viel wissen wird wie alle Spezialisten zusammen.«

»Aber das Risiko wird immer geringer sein«, widersprach Nex mit Überzeugung. »Außerdem - ein Nexialist wird sich in allen Lagen zu helfen wissen, ein Spezialist nicht; höchstens dann, wenn der Fehler gerade in sein Fachgebiet fällt. Und gerade das ist höchst selten.«

»Ist es nicht unmöglich, alle Fachwissenschaften zu studieren und zu beherrschen, nur um von allen eine Ahnung zu haben?«

»Es ist leichter, eine umfassende Allgemeinbildung zu erhalten, als alle Teilgebiete nur einer einzigen Spezialität in allen Einzelheiten kennenzulernen. Ich würde es als zu langweilig empfinden.«

Rhodan und Gucky machten sich bemerkbar. Sie gingen zu den beiden Männern.

»Nexialismus ist sicherlich eine interessante Theorie«, gab Rhodan zu. »Jedes Raumschiff, das allein auf sich angewiesen durch die Weiten des Raumes zieht, sollte einen Nexialisten an Bord haben, der bei schwierigen Problemen die Arbeit der Spezialisten koordiniert.« Er lächelte. »Vielleicht werden wir uns später noch einmal darüber unterhalten, Nex, aber jetzt bleibt uns leider keine Zeit mehr. Wir müssen Abschied nehmen.«

»Ihr wollt uns verlassen?« Nex erschrak. Regoon, der bisher schweigsam der Unterhaltung beigewohnt hatte, trat vor. Sein Gesicht verriet Bestürzung.

»Schon jetzt? Wir wissen nicht, ob die Unsichtbaren ...«

»Sie kehren nicht zurück - und wenn, dann seid ihr diesmal gewappnet. Ihr kennt die Waffe, mit der sie zu schlagen sind. Laßt den Reaktor blockiert! Bewacht die Oberfläche! Setzt eure Reise fort! Ihr seid niemals allein, vergeßt das nicht!«

Regoon nickte langsam. Er ahnte, daß er Rhodan nicht umstimmen konnte. Vielleicht ahnte er auch, daß Rhodan nicht Herr seines Entschlusses war, sondern einem Höheren gehorchen mußte.

»Dann ist es Zeit, dir und deinen Freunden zu danken. Was wäre geschehen, wenn ihr nicht gekommen wäret?«

»Niemand weiß das, Regoon. Auch wir nicht.«

»Weil niemand die Absichten der Angreifer

kennt«, warf Nex ein. »Und weil niemand weiß, woher sie kamen und wohin sie gingen. Wir sind ihnen niemals zuvor begegnet, und unsere Geschichte ist eine Million Jahre alt.«

Regoon war gegangen und kehrte mit Gorat und Laar zurück. Diese vier Männer vertraten das Volk der Barkoniden, wußte Rhodan. Wenn er an die Barkoniden dachte, würde er immer an diese vier Männer denken müssen.

Laar, der als der größte Atomwissenschaftler seines Volkes galt, war auch gleichzeitig das Regierungsoberhaupt. Ein Beweis dafür, daß Wissenschaft und Politik recht gut miteinander zu verbinden waren, und auch dafür, daß politisierende Wissenschaftler nicht immer den Untergang einer Welt bedeuten mußten.

Er trug wieder seinen Zylinder, den er anscheinend immer zu besonderen Gelegenheiten hervorholte. Rhodan wunderte sich ein zweites Mal darüber, aber wieder stellte er keine Fragen. Der Zusammenhang zwischen Barkoniden, Arkoniden und Terranern würde eines Tages, wenn die Zeit gekommen war, noch geklärt werden.

»Wir sind euch zu ewigem Dank verpflichtet«, sagte Laar und reichte Rhodan, Sengu und schließlich Gucky die Hand. »Vielleicht können wir ihn einmal zurückerstatten, wenn euer Volk der Hilfe bedarf - und wir nahe genug sind. Ihr könnt immer auf uns rechnen.«

»Wenn hier jemand danken sollte, dann sind wir es«, gab Rhodan zurück. »Was wären wir alle ohne euch?«

Er sagte es, um das Selbstbewußtsein der Barkoniden zu stärken. Sie hielten sich für die Urväter aller Intelligenzen der Milchstraße, die sie vor einer Million Jahren besiedelt hatten. Sie würden dieses Selbstbewußtsein sehr notwendig brauchen, um die lange Zukunft zu überwinden, die vor ihnen lag.

Regoon und Gorat verabschiedeten sich ebenfalls und stellten keine Fragen. Sie wußten, daß an der Oberfläche ein kleines Schiff auf die Terraner warten würde - so wie damals vor vielen Jahren. Nex sagte: »Ich werde euch begleiten« Rhodan sah auf die Uhr. »Wir haben nur noch eine gute Stunde. Schaffen wir es mit dem Wagen? Der Weg ist weit ...«

»Wir nehmen den Aufzug«, lächelte Nex. »Damit sind wir in zehn Minuten oben.«

\*

Auf die Sekunde genau schlossen sich die Luken. Der Hügel mit der einsamen Gestalt des Barkoniden versank. Nex winkte mit beiden Armen. Rhodan gab den Gruß zurück, bis die einsame Gestalt nur noch ein winziges Pünktchen in der weißgefleckten Einöde

geworden war - und schließlich verlorenging.

Das Schiff stieß durch die Energieglocke und befand sich dann im freien Raum. Es nahm Geschwindigkeit auf. Barkon fiel in einen bodenlosen Abgrund und wurde zur Kugel. Sie war nur schwer zu erkennen, da das wenige Licht nur schwache Reflexionen erzeugte.

Und dann war Barkon verschwunden.

Der Bug des Schiffes richtete sich auf die ferne Milchstraße, die sich als hellstrahlende Wolke gegen die schwarze Umgebung abhob. Der Rückflug hatte begonnen.

## 7.

Die DRUSUS war auf Wanderer gelandet.

In der Physiotronhalle standen Rhodan und alle seine Mutanten, die vor weniger als sechzig Jahren die lebensverlängernde Zelldusche erhalten hatten. Die Gelegenheit nutzend, hatte er den Unsterblichen um die Zelldusche gebeten und gewährt bekommen. Auch die fähigsten Männer seiner Umgebung, ob Mutanten oder nicht, sollten die Lebensverlängerung erhalten.

Dann, als die Aktion begonnen hatte, begab sich Rhodan in einen Nebenraum, wo der Unsterbliche ihn erwartete.

Er schwebte wieder in Form einer Kugel dicht unter der Decke.

Rhodan setzte sich auf den Sessel und wartete. Die Kugel sank tiefer, bis sie in gleicher Höhe mit Rhodans Augen war.

»Ich habe alles aus deinen Gedanken erfahren, Perry Rhodan. Du brauchst mir nichts mehr zu berichten, ich will dir nur etwas sagen.«

»Und meine Fragen ...?«

»... kann und darf ich nicht beantworten. Zu vieles Wissen beeinflusst die Zukunft. Für dich muß die Zukunft dunkel bleiben, denn das grelle Licht des Wissens um sie würde dich erblinden lassen. Du aber sollst sehen - und wenn es nur das Dunkel ist, was du zu sehen glaubst. Die Barkoniden sind gerettet. Sie sind auf dem Weg zu uns, und eines Tages werden sie uns erreichen. Vielleicht schneller, als du heute glaubst. Und auch schneller, als es möglich scheint.«

»Du kennst die Zukunft?«

»Sie ist festgelegt, aber es gibt viele Wege zu ihr. Das nur ist das Geheimnis. Die Wege zur Zukunft.«

»Die Wege also können verschieden sein, der Endpunkt jedoch liegt fest und kann nicht geändert werden.«

»Wenn ich Zukunft sage, dann meine ich das Ende aller Zeiten. Die Zeit hat einen Beginn, der Jahrmilliarden zurückliegt. Also hat die Zeit auch ihr Ende. Alle Wege zur Zukunft laufen dort zusammen. So verschieden die Existenzebenen und

Möglichkeitsbahnen auch sein mögen, sie alle führen nur zu dem einzigen Ziel: zum Ende aller Zeiten.«

»Das Ende der Zeit«, murmelte Rhodan und spürte den Schauer, der seinen Rücken herabließ. »Welchen Sinn hat die Vergangenheit, welchen die Gegenwart, wenn die Zukunft nur das Ende bedeutet?«

»Wer weiß von diesem Ende - außer dir und mir?« lautete die Gegenfrage. »Würdest du es wagen, ein solches Geheimnis zu lüften?«

Rhodan schüttelte den Kopf. Er wußte schon jetzt, daß er niemand davon erzählen würde. Ihm blieb nur eine einzige Frage, wenn er schon so weit vorgedrungen war. Er stellte sie.

»Wie sieht das Ende der Zeit aus, Freund? Ist es das Nichts? Ist es der ewige Friede oder das Chaos? Was kommt nach dem Ende? Etwas muß doch dann kommen? Oder gibt es das Nichts doch?«

Die flimmernde Kugel, Verkörperung einer untergegangenen Zivilisation und Sammelpunkt ihrer Weisheit, schien etwas größer zu werden. Sie stieg ein wenig höher. Es war Rhodan, als könne diese Veränderung eine Gemütsbewegung darstellen.

»Du fragst mehr, als du jemals begreifen würdest. Kannst du niemals zufrieden sein? Du weißt mehr als viele andere Intelligenzen der Milchstraße. Du weißt, daß viele Wege in die Zukunft führen und jedes denkende Wesen selbst entscheidet, welchen Weg es geht. Natürlich weiß es nicht, wie dieser Weg aussieht, aber es weiß sehr wohl, daß er unweigerlich in die Zukunft führt. Auch du wirst einen dieser Wege gehen, aber du hast jemand, der dich leitet. Jemand, der die Wege kennt. Dein Weg ist nicht der leichteste, aber er ist der, an dessen Rand die größten Reichtümer liegen. Deine Aufgabe ist es, dich beizeiten zu bücken, bevor du vorübergegangen bist. Das Ende der Zeit ...? Nein, mein Freund. Auch du wirst nicht erfahren, wie es aussieht und was danach kommt - vielleicht der Beginn einer anderen Zeit oder eben das Nichts. Ich bin das einzige lebende Wesen, das deine Fragen beantworten könnte, aber ich werde es nicht tun. Sicher, in der Zukunft werden Versuche gemacht werden, die Mauer der Zeit zu durchbrechen. Einige dieser Versuche sind erfolgreich. Aber was nützen sie schon? Eine Zeitmaschine kann nur *einen* Weg erforschen, und wenn sie bis zum Ende der Zeit vordringt, hört sie dort auf zu existieren. Denn eine Zeitmaschine ohne Zeit - wie sollte sie sein? Sie kehrt nie zurück. Und quer zum Zeitstrom zu schwimmen ist nicht möglich. Wenigstens nicht materiell.«

Rhodan erkannte die Einschränkung. Nie würde er sie außer acht lassen. Seine Muskeln entspannten sich. Er spürte plötzlich eine nie gekannte Ruhe über sich kommen. Für den Bruchteil einer Sekunde sah er seinen Weg genau vor sich, leuchtend und hell zog er sich durch das Dunkel der Unendlichkeit, verlor sich

irgendwo im Meer der Zeit und strebte einem unbekannten Ziel entgegen.

Dann erlosch die Vision. Er saß in seinem Sessel. Vor ihm schwebte die Kugel, unbegreiflich in ihrer Macht und Weisheit, unsterblich, den Anfang und das Ende der Zeit kennend. Wenn sie existierte, mußte die Zukunft noch einen Sinn haben. Würde sie nicht sonst Schluß mit ihrem Dasein gemacht haben? Würde sie sonst ihn - Rhodan - leiten?

»Ich danke dir«, sagte Rhodan leise, seiner Schwäche und Winzigkeit bewußt. War er nicht nur ein Mensch, auch wenn er relativ unsterblich war? Gab es nicht viele Menschen, wie er einer war? War er nicht nur durch die Hilfe der anderen das geworden, was er war? Was wäre er ohne seine Freunde - und ohne *ES* ...?

»Ich danke dir auch«, gab der Unsterbliche zurück. »Du hast mir in einer Situation geholfen, in der ich nicht mehr hätte helfen können. Und wenn wir den Barkoniden nicht geholfen hätten ...«

Der Rest blieb aus. Rhodan gab sich einen Ruck. Jetzt war die Gelegenheit, eine letzte Frage zu stellen.

»Was ist mit den Barkoniden? Wer sind sie wirklich? Und warum liegt dir ihr Schicksal so sehr am Herzen?«

»Du glaubst, ich liebe sie besonders? Das stimmt nicht.«

»Warum mußte ich sie retten?«

»Sie sind wichtig! Ohne sie sähe das Ende der Zeit vielleicht doch anders aus - ich weiß es nicht.«

»Ich meine, es stünde fest und wäre unveränderlich.«

»Das glaube ich auch, aber kann ich es wissen?«

Rhodan erkannte, daß er nicht mehr erfahren würde.

»Und die Unsichtbaren? Wer sind sie? Bist du ihnen je begegnet?«

Es trat eine kurze Pause ein. In der Zwischenzeit, so wußte Rhodan, erhielten seine Leute die Zelldusche. Er versäumte jetzt keine Zeit. Dann kam die Antwort: »Ich verdanke ihnen, was ich heute bin. Mehr kann ich dir nicht sagen.«

»Du verdankst es ihnen? Das verstehe ich nicht. So sind sie also keine Feinde? Warum griffen sie die Barkoniden an?« Wieder trat eine Pause ein. »Wenn ein Gegner dich tötet, Perry Rhodan, so verdankst du ihm deinen Tod. Habe ich mich klar genug ausgedrückt?«

Ein Wortspiel also, nicht mehr ...? Die schimmernde Kugel schwebte gegen die Decke. Rhodan stand auf. Der Sessel verschwand, als sei er nie da gewesen. Aber das konnte Rhodan ebenso wenig aufregen wie die Tatsache, daß er fast eine Woche auf Barkon geweltet hatte, während in der DRUSUS nur vier Stunden vergangen waren.

»Lebe wohl, mein Freund«, sagte der Unsterbliche

in seiner lautlosen, suggestiven Art. »Du wirst von mir hören. Ich kann dich überall und jederzeit erreichen.«

»In jeder Zeit?« lächelte Rhodan und verneigte sich in Richtung der Kugel, die allmählich unsichtbar wurde und verschwand. Er erhielt keine Antwort.

\*

Der künstliche Planet Wanderer war längst in seiner anonymen Unsichtbarkeit versunken. Oberst Sikermann hatte die erste Transition angekündigt.

Sie saßen in Rhodans Kabine - Bully, John Marshall, Sengu, Gucky und einige der Mutanten. Doktor Manoli stand neben der Tür.

»Damals war es noch verrückter«, sagte Bully leichthin und meinte offensichtlich Rhodans ersten Ausflug nach Barkon. »Du weiltest drei Wochen auf Barkon, verlorst aber in unserer Zeitebene nur eine einzige Sekunde. Diesmal warst du eine Woche dort und hast vier Stunden verloren. Der Unsterbliche kann das variieren, wie es scheint.«

»Wäre eine feine Sache für manche Menschen«, meinte Gucky. »Man verabschiedet sich von seiner Frau und sagt, man ginge ins Büro. In Wirklichkeit aber fährt man mit, mit, nun, jedenfalls nicht mit seiner Frau in einen Südseeurlaub. Nach vier Wochen kehrt man zurück und kommt gerade richtig zum Mittagessen.« Manoli grinste schadenfroh. »Ich bin nicht verheiratet«, stellte er fest.

Betty Toufry kraulte Guckys Fell. »Du hast keine sehr gute Meinung von unseren Männern«, rügte sie die ausschweifende Phantasie ihres kleinen Freundes. »Wie können die unglaublichen Fähigkeiten des Unsterblichen dich zu derart schmutzigen Gedanken inspirieren?«

John Marshall ließ sich nicht ablenken. Seit er Rhodans Bericht gehört hatte, kannte er nur ein einziges Problem. Er fragte, und das nicht zum erstenmal:

»Wer können die Unsichtbaren gewesen sein? Stammen sie aus unserer Galaxis? Warum begegneten wir ihnen noch nie?«

Rhodan lächelte und sah durch ihn hindurch.

»Sie stellen gleich drei Fragen, von denen ich keine beantworten kann. Nur eines steht fest: Der Unsterbliche auf Wanderer kennt die Fremden! Er muß schon mit ihnen zu tun gehabt haben. Mehr weiß ich auch nicht, und ich werde mich hüten, meine Spekulationen und Vermutungen laut werden zu lassen. Eines Tages, so fürchte ich, werden wir den Unsichtbaren begegnen. Und ich glaube, wir werden diese Begegnung nicht mit unserem Zusammentreffen mit den Druuf vergleichen können. Der Unterschied ist zu gewaltig.«

»Ob sie uns jemals finden?«

Rhodan gab keine Antwort. Gucky stand auf. »Ich lege mich etwas hin. Kommst du mit, Bully? Ich habe einen neuen Witz für dich. Stell dir vor, eins von den Mädchen in der Funkzentrale hat ihn ihrer Freundin erzählt. Ich habe - rein zufällig natürlich - mitgehört. Hm, ja, mitgedacht ist richtiger. War nicht meine Absicht. Aber er ist trotzdem gut. Na ...?«

Bully sah kaum auf. »Danke. Keine Lust. Übrigens kenne ich den Witz schon.«

Gucky war für eine Sekunde sprachlos.

»Du kennst ihn? Aber - ich habe ihn dir ja noch gar nicht erzählt.«

»Stimmt!« gähnte Bully gelangweilt. »Aber Liane Pepsy tat es. Weißt du, das Mädchen aus der Funkzentrale ...«

Gucky zog die Augenbrauen hoch und watschelte zur Tür. Er öffnete sie, blieb stehen und drehte sich um.

»Wie unanständig!« piepste er empört. »Und ich habe immer gedacht, sie wäre ein braves Mädchen! So was ...!« Sprachs und verschwand. Bully schloß zufrieden die Augen. Aber wenn er dachte, nun Ruhe zu haben, hatte er sich getäuscht.

Doktor Manoli kam herbei und tippte ihm auf die Schulter.

»Na, los, Bully! Nun erzähl schon! Glaubst du, wir ließen uns den Mund wässrig machen?«

Bully schlug die Augen auf. Er warf den anwesenden Mutantinnen einen schrägen Blick zu.

»Geht leider nicht, Doc. Es sind Damen anwesend.«

Betty stand auf und gab Ishy Matsu einen Wink. An der Tür sagte Betty: »Tut uns leid, Bully, aber wir sind Telepathen. Der Witz ist uralte. Viel Spaß.«

Blieben nur noch Doc Manoli und Rhodan. Denn auch John Marshall kannte ihn schon. Von Gucky. »Da kam ein Mann neulich vom Land in die Stadt«, begann Bully, als Rhodan sich erhob und zur Tür ging. Bully stockte der Atem. »Ach, du kennst ihn auch schon?« wunderte er sich enttäuscht.

Rhodan schüttelte den Kopf und öffnete die Tür.

»Nein, den Witz nicht, alter Junge. Aber dich.« Manoli grinste. »Dein Ruf ist schlecht. Sternenjäger. Aber jetzt stört uns wenigstens niemand mehr. Erzähl!«

Bully überwand seine Enttäuschung.

»Na gut. Also da kam ein Mann vom Land in die Stadt und ...«

»Transition in zehn Sekunden!« ertönte es aus dem Lautsprecher. Es war Oberst Sikermanns Stimme. Sie klang unbeteiligt und sachlich.

Manolis erwartungsvolles Gesicht erstarrte.

Er würde den Witz niemals hören. Wenigstens nicht von Bully, der wie ein angestochener Luftballon in sich zusammengesunken war. Drei Unterbrechungen? Das hielt niemand aus.

Aber Manoli tröstete sich. Er würde eben Liane Pepsy fragen. Die hatte wenigstens keine Starallüren. Die nicht! »Transition!« Ruhe. Dann Bully:  
»Es kam also ein Mann vom Land in die Stadt und fragte einen Polizisten nach der nächsten Kreuzung ...«  
»Aufhören!« rief Manoli empört und schlug die Hände vors Gesicht. »Das ist die Geschichte mit der Promenadenmischung von Hund! Kenne ich! Den kannte ich schon vor hundert Jahren! Und

unanständig ist er auch nicht! Witz! Pah ...!«  
Alle Gegenstände in Rhodans Kabine waren farbig neutral gehalten. Nur ein knallroter, rundlicher Fleck störte die künstlerische Harmonie.  
Wenn man genauer hinsah, erkannte man, daß der Fleck Bullys Gesicht war.

**E N D E**

*Nachdem Clark Darlton, der Autor des heutigen Bandes, Sie auf den Planeten Barkon mitten in den Leerraum entführte, lenkt K. H. Scheer Ihre Aufmerksamkeit im nächsten Band wieder zurück auf Arkon:*

*DER ANTI*